



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

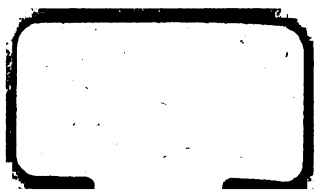
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

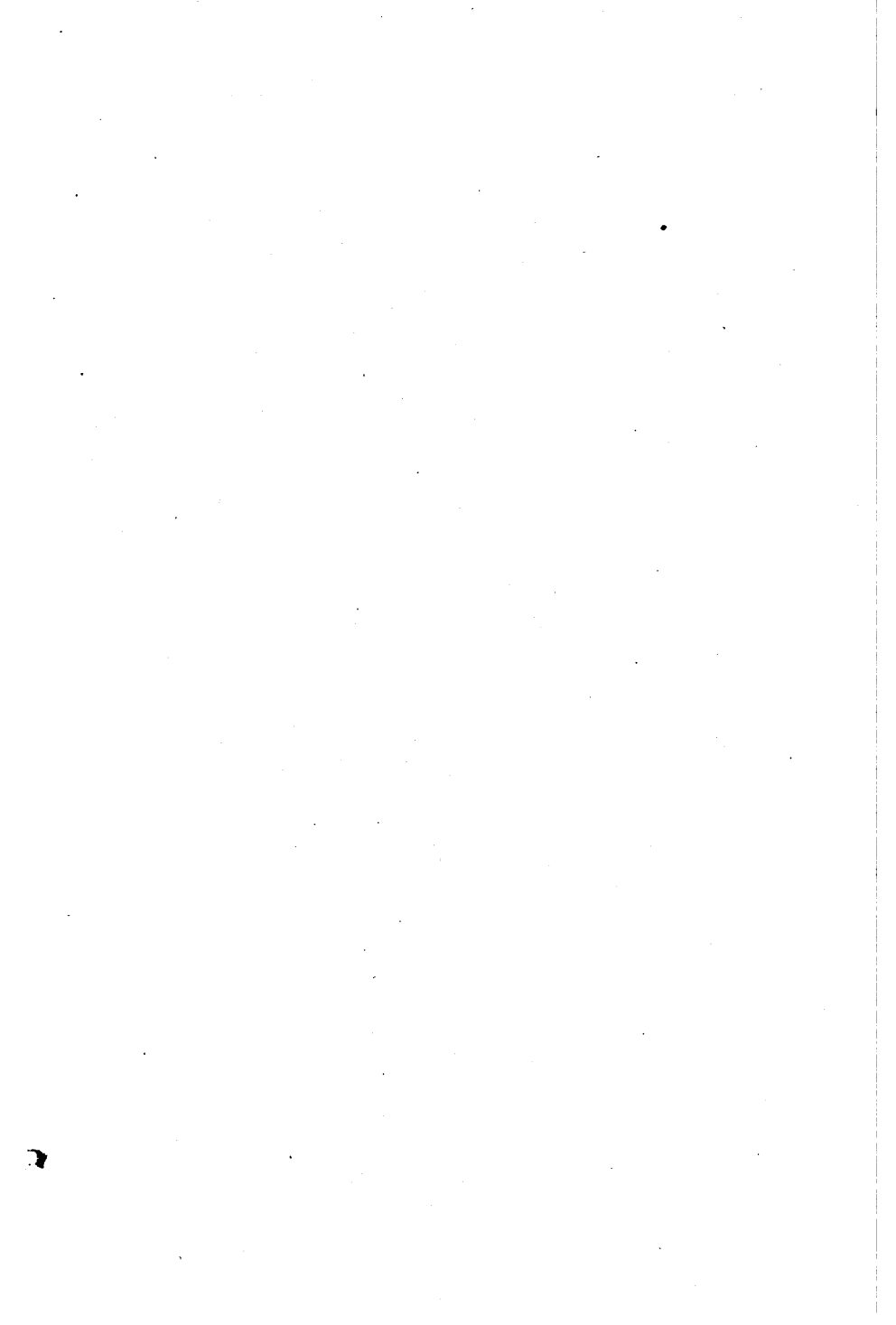
NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07603800 3



NEX
Sachs





THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
307019

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
100 N. 5TH ST.
N. Y.



(Sachs)
11721



Eine Sammlung seltener deutscher Schriften
des 15. bis 17. Jahrhunderts, in Neu-
drucken unter Mitwirkung anderer
herausgegeben von
Richard Zoosmann



Erster Band:

Bang Sachß und
die Reformation



Dresden

Verlag von Hugo Angermann

1904.



und die

Reformation.

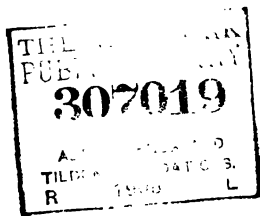


In Gedichten und
Prosaſtücken.



NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Herausgegeben und eingeleitet von
Richard Zoozmann.



NOY VOR
3104
VIA RCU



Diese Abcontraction

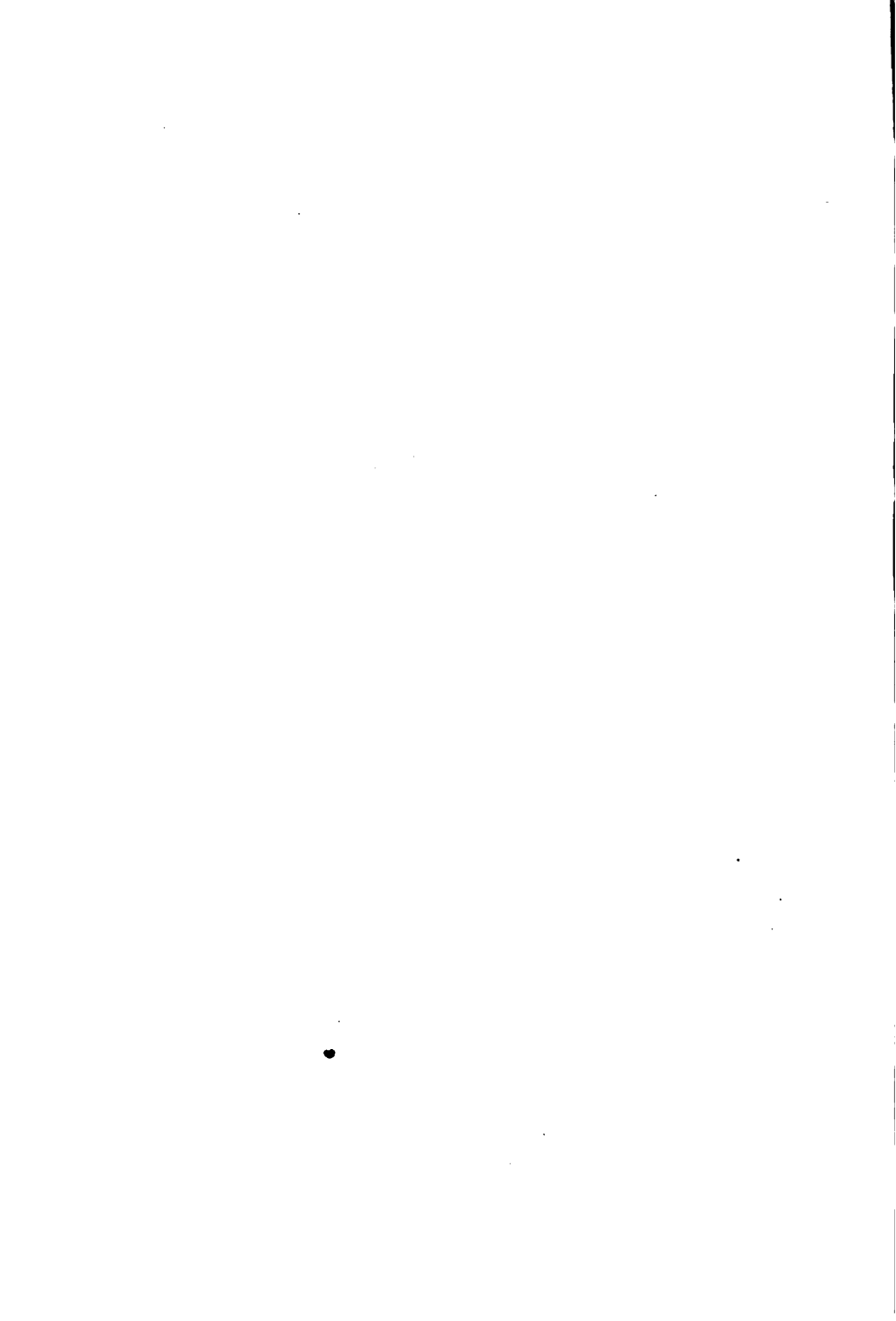
Seigt Hans Sachs von Nüenberg an,
Schumachern, der viel schön Gedicht
Und weisse Sprich hat zugericht,
Nach Art der Edlen Portrey,
In teutscher Sprach, lustig und frey,
Auch durch Meistergerang mit Reiz,
Auf gayflich und weltliche weiz.
Welches dann gute Mützel sind,
Dadurch gimeint Mann und sein Kind

Mügn Schrift und Weißheit auch erfarn,
Eugentlich darnach zu gebarn,
Goet zu Ede und dem Nächst zu nutz,
Damit man Eugend erhalt in Schut.
Wölche alles til gnugsam bewiist,
Drumb blybt sein Lob auffo gewiist.

Johann Dec.

Hans Sachs im 51. Lebensjahre.

Nach dem Holzschnitt von Hans Brosamer. 1848.



Einleitung.



Gott sey lob, der mir sandt herab
So miltiglich die Gottes gab,
Als einem ungelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kan,
Daß mein Gedicht grün, blu und wachß
Und vil frucht bring, daß wünscht

Wano Helutig, M. D. LXVII.
Am 1. Tage Januar.

Jans Jans



Nürnberg zu Beginn der Reformationszeit.

(Kupferstich von Albrecht Dürer.)

Nu den Männern, die in der glänzendsten und bedeutendsten Epoche Deutschlands, im Reformationszeitalter, neben Luther unsere Aufmerksamkeit verdienen, gehört auch der Nürnberger Poet und Schuhmacher als eine der anziehendsten, von sprichwörtlichem Rufe getragenen, Persönlichkeiten. Viel ist über ihn gesagt und geschrieben worden, und dennoch ist dieser merkwürdige Mann mehr genannt als gekannt. Allerdings fließen die Quellen für die Lebenskenntnis unserer großen Geisteshelden gerade vom 16. und 17. Jahrhundert sehr spärlich. Ihre Namen, die in der unverwüsthchen Jugendkraft ihrer besten Werke fortleben, nennt und kennt alle Welt mit Ehrfurcht oder

Begeisterung. Aber die Linien ihres äußeren Lebensweges können wir selten genauer verfolgen; die einzelnen Stationen, auf denen sie mit andern in feindliche oder freundliche Berührung kamen, sind uns in den meisten Fällen unbekannt geblieben. Die schädlichen oder fördernden Einflüsse, die Kunst und Art in ihrem Schaffen bestimmten oder entwickeln halfen, können wir häufig nur vermuten — und so fehlt uns zum äußern Bilde dieser großen Gestalten fast alles, was sie uns menschlich näher bringt.

Zum Glück kommt uns in der Mehrzahl der Umstand zu statten, daß sie ihre eigenen Biographen waren. Auch bei Hans Sachs trifft dies zu. Fast alles, was wir von seinen Lebensschicksalen wissen, fußt auf den eigenen Angaben, die zerstreut in den Werken des Altmeisters unserer neuhochdeutschen Dichtung zu finden sind. Allerdings sind diese Nachrichten oft falsch oder nicht vorsichtig genug gedeutet worden, was der Dichter nicht selten selbst verschuldet hat, insofern seine Angaben ungenau sind, weil er — wie er es selber beklagt — schon früh unter Gedächtnisschwäche zu leiden hatte. Aber die Forschung hat nicht geruht, und von Bertuch, Häßlein und Büsching an, über Göz, Nasser, Hopf, Goedeke und Tittmann hinaus bis auf Keller, Göke, Köhler, Nummenhof und Bauch, hat unermüdlicher Fleiß der Sachsverehrer in schönem Wettstreit aus urkundlichem, aufgehäuften Material — besonders aus den reichen archivalischen Schätzen der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg — immer neues und helleres Licht auf die Gestalt des trefflichen Schuhmacherpoeten fallen lassen.

Das Leben des Dichters verlief wie das eines ehrsamten Handwerksmeisters seiner Zeit, ohne aufregende Zwischenfälle, nicht frei von trüben Stunden, aber im allgemeinen doch sonnig und stillheiter. Zur Zeit eines

großen Sterbens wurde er am 5. November 1494 als Sohn des Nürnberger Schneidermeisters Jörg Sachs geboren, kam Ostern 1501 im siebenten Jahre auf die Lateinschule (die Spitalschule) und genoß hier den Unterricht wie ein angehender Gelehrter.

Da lernt ich Griechisch und Latein
Sprechen und schreiben klar und rein,
Grammatika, Rhetorika,
Logika und Musica,
Arithmetika, Astronomia,
Dichtkunst und Philosophia.
Auch Rechnen lernt ich mit Verstand,
Die Ausmessung mancherlei Land;
Auch lernt ich die Kunst der Gestirn,
Der Menschen Geburt zu judizirn,
Auch die Erkenntnis der Natur . . .

so hören wir später von ihm selbst. Mit fünfzehn Jahren (1508) trat er in die Lehre bei einem Schuhmacher und zog nach Abmachung der zwei Lehrjahre als fröhlicher Wanderbursch in die Welt hinaus, arbeitete in Regensburg, Salzburg, Passau, Hall im Innthal, in Braunau und Wels. Hier und in Innsbruck, wo er einige Zeit Waidmann am kaiserlichen Hofe Maximilians war, entschloß er sich 1513 zum Meistersang, worin ihn der Leinweber Eienhard Nonnenbeck unterrichtete. Auf seinen ferneren Wanderungen über Landshut, Oettingen, Burghausen und Würzburg lernte er Bar und Töne; 1513, im zwanzigsten Lebensjahr, hatte er sein „erst Bar“ (im langen Marner: Gloria patri lob vnd ehr) gedichtet, sang dann in „eigenen Tönen“ weiter, d. h. er erfand selbständig allerhand Meisterweisen, wie den „gülden Ton“ und die „Silberweys“, half in München die „Schule“ verwalten, und hielt in Frankfurt a. M. seine erste „Singschule“, trat also hier zum erstenmale als Leiter einer Meistersinger-Versammlung hervor.

Adam Puschmann (1532—1560) aus Görlitz, sein Schüler, der (wie unten bemerkt) in Augsburg zum jüngstigen Meisterfinger gemacht worden war, erzählt darüber in einem, zu Ehren und zum Gedächtnis seines Meisters gedichteten Liede:

Als er nun thete wandern
 Von einer Stat zur andern,
 Er hin gen Mänchn kam
 Da sang er auch mit lobesam
 Und sing auch an zu tichten,
 Thet sich gar fleißig richten
 Nach der Tabulatur,
 Die man auch braucht zu Nürnberg pur.

Nach abermaliger fünfjähriger Wanderschaft, die ihn über Koblenz, Aachen, durch Westfalen (Osnabrück), Niedersachsen (Lübeck) und Sachsen (Erfurt und Leipzig) führte, kehrte er 1515 in seine Vaterstadt zurück, wo er sein erstes Spruchgedicht „Von Lorenzo und Elisabetha“ verfasste. Er wurde Meister und führte, da es ihm seine Mittel gestatteten, am 1. September 1519 die siebenjährige Kunigund (oder Katharina) Creuzer heim, Tochter des Peter Creuzer zu Wendelstein am Berg. Als Hochzeitsgeschenk überwies der alte Sachs dem jungen Paar ein eigenes Haus, in dem es der frischgebackene Meister und Ehemann bald zu einem gewissen Wohlstand brachte und neben Pfriem und Ahle täglich zur Feder griff. Denn nach Edm. Goetze beläuft sich die Zahl seiner Werke auf 4420 Meistergesänge und 1785 Spruchgedichte, im ganzen also 6205 Werke, von denen freilich viele nicht besonders umfangreich waren, die ihn aber doch mit Lope de Vega vergleichen lassen, wie es Gervinus tut, wenn er sagt: „Es ist etwas Reizendes um ein Talent, das sich leichtfertig nach allen Seiten hin entwickeln will, das überall mit Sicherheit und Naive-

tät an das Rechte und Gute nur streift, das Bessere sieht und es freiwillig fahren läßt, das der Regel spottet, dem Volke fröhnt, die Menge befriedigt und sich in sich selbst gefällt. Hans Sachs ist kein Lope de Vega, obgleich er viele Tausende von Dichtungsstücken gemacht hat und an Fruchtbarkeit vielleicht nicht nachsteht; aber Lope ist auch kein Hans Sachs, so gesund und kräftig er sein mag. Mit einem lebhaften Geiste, mit südlichem Blute, mit vierzehnjähriger Reife, mit einer Sprache, die ausgebildet ist und sich leicht in Verse und Reime fügt, unter einem schaulustigen, empfänglichen, stürmisch belohnenden Volke, bei freier Muse und sorgloser Seele ein Schriftsteller wie Lope zu werden, ist vielleicht nicht so schwer: aber in großen Kollisionen des öffentlichen Lebens, bei so viel Teilnahme und Gemüt, bei so eifrigem Eingreifen, bei so viel Anerkennung immer ein Mensch zu bleiben, wie Hans Sachs, ist bewundernswert; bewundernswerter, als daß er eine völlig versunkene Poesie wieder aufblühen und neuen Samen für andere Pflanzen tragen zu machen suchte." Damit hat Gervinus klar und treffend die Stellung hervorgehoben, die Sachs für unsere Literatur einnimmt; die „großen Kollisionen“, das Luthersche Reformationswerk, das waren die Anlässe, die ihn zum Dichter machten, zum Dichter im wahren Sinne des Wortes! Denn man darf ihn nicht als einen bloßen „Reimer“ oder „Singer“ ansprechen: in Wahrheit hat er der zunft- und handwerksmäßigen Pflege der Poesie lau und innerlich fremd gegenüber gestanden.

Der Meisterlang, den man sich als ein Erzeugnis reichsstädtischen Bürgertums vorstellen muß, trat mit der strengen Gesetzmäßigkeit seiner Formen der wirklichen oder scheinbaren Regellosigkeit des Volksliedes gegenüber mit Absicht auf und löste gleichzeitig die Ritterpoesie

ab, die schon seit dem 14. Jahrhundert verfallen und teils in Übertreibungen und künstliche Spielereien, teils in feinere oder derbere Zweideutigkeiten ausgeartet war. Durch den Regelzwang, die vorgeschriebene Ehrbarkeit des Inhalts und die von den Merkern aufs peinlichste geübte Prüfung geschah es, daß die erst allzu frei gewordene Sangeskunst nun bald gar zu stark geknebelt wurde, weil man sie gleich den Handwerken zunftmäßig betrieb und durch diese geschäftsmäßige Behandlung auf dieselbe Höhe mit ihnen hinabdrückte.

Wer tagsüber als Gerber, Schneider, Spengler oder Kandelmacher seinem Berufe wacker und ehrsam nachgegangen war, fühlte sich abends zum Dichter entzückt, nippte abwechselnd am Schoppen Bier und am kastalischen Quell und suchte künstliche Gesänge in neuen Tönen zu erfinden oder in alten nachzubilden. In der Kirche oder auf dem Rathause wurde dann kommenden Sonntags die „Schule gehalten“. Die Singer lasen unter musikalischer Begleitung ihre „sehr herrliche und künstlerische Gedicht“ dem Vorstand vor, wobei die Merker hochnotpeinliche Kritik übten und die Versehlungen gewissenhaft buchten. Zweiunddreißig Regeln mußten strengstens beobachtet werden; ein Regelkram, der sich freilich fast nur auf äußerliche Form erstreckte. Neben dem zur Bedingung gemachten ehrbaren und sittsamen oder lehrhaften und artigen Inhalt, der dadurch natürlich oft zur Langweiligkeit wurde, mußte allgemeine Verständlichkeit vorherrschen, die oft eine nüchterne Trockenheit hervorrief. Sodann kam es auf den Ton, das heißt die Singweise an, ferner war Wort- und Silbenzahl zu berücksichtigen, und schließlich machte der Reim das wesentlichste aus. Klappten namentlich die Reime recht schön und ohrenfällig, so hatte man ohne Zweifel ein treff-

liches Kleinod deutscher Poesie vor sich, mochte der Inhalt noch so ledern, die Auffassung noch so kindlich, der Ausdruck noch so hölzern, die Sprache noch so gewöhnlich sein. Die guten Gewerken hielten eben das und nur das für Poesie, was Reime aufweisen konnte.

Der Inbegriff aller Formeln und Sagenen für das meisterfingerliche Lied, das sogenannte „Bar“, war die Tabulatur, die dem Dichter zur Richtschnur, den Merkern zur Unterstützung im Urteilen diente. War von dem Apollonjünger allen Anforderungen bei der Prüfung entsprochen, hatte er nicht „versungen“, sondern war er „glatt in der Kunst“, so wurde er mit einem kostbaren Kranze gezieret und zum Meister erhoben, was für ihn und seine ganze Sippe eine bedeutende Ehre war. Solch ein Meister durfte nun wiederum Schüler, in der holden Kunst unterrichten, und so kam es wohl häufig genug vor, daß in den Werfstätten mit Brot und Brekeln bewegliche Tragödienverse geknetet, und mit Nägeln und Hufeisen feurige Historienreime geschmiedet wurden. Unter den älteren Meistern zeichneten sich neben Hans Sachs als besonders kunstfertig aus: Heinrich von Müglein, Muskatblüth, Michael Behaim, Hans Rosenblüth, Hans Folz und Adam Puschmann, der Sachsens Schüler war und in Augsburg zünftiger Meistersinger wurde.

So schlossen sich in vielen der jung und kräftig aufblühenden Städte die biedereren Zunftmeister zu Schulen zusammen, mitunter nur die Meister ein und deselben Handwerks, wie z. B. in Ulm die Weber. Welche die erste Meisterschule war, ist der Nachwelt nicht aufbewahrt worden, auch nicht, wer sich das Verdienst der ersten Gründung zur Ehre anrechnen darf. Die Sänger selbst verehrten in Kaiser Otto I. ihren Stifter, ja manche wollten

noch höher hinaus und machten gar Karl den Großen dafür verantwortlich. Es bestanden um die Mitte des 15. Jahrhunderts dieser Schulen viele in den freien Städten, besonders Süddeutschlands; außer in Nürnberg noch in Mainz, Memmingen, Augsburg, Kolmar und Ulm. Diese wurde erst am 21. Oktober 1839 feierlich geschlossen, während die andern schon in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu wohlverdienter Ruhe eingingen und erloschen.

Es braucht nach diesen Ausführungen nicht mehr besonders betont zu werden, daß der Meistersang seiner Entstehung und Betätigung nach gänzlich ungeeignet war, wirkliche Dichtkunst ins Leben zu rufen, eine neue zu schaffen oder die alte mit ästhetischem Gehalt zu erfüllen. Das neue bestand eben nur in der Erfindung der aus dreiteiligen Strophen (Stollen, Gegenstollen und Abgesang) gebildeten „Töne“, die durch die „Liebhaber des deutschen Meistersanges“ zu Zeilengebäuden von abenteuerlicher Unförmigkeit zusammengeschweißt wurden, barocke Gebilde, die Fabeln, Gleichnisse, Sprüche oder biblische Geschichte (wobei Luthers Verdeutschung maßgebend war) zum Inhalt hatten, und die mit überaus schrulligen und lächerlichen Namen bezeichnet wurden. So gab es unter vielen andern einen „Marners Hoston, einen Tannhäuser Hoston, Peter Zwingers roten Ton, Frauenlobs Blütenton, den abgeschiedenen Ton Eienhard Nunnenbedens, natürlich eine Hans Sachs-Spruchweis, eine Gestreift-Safranblümlein-Weis, eine fettbachs-Weis, Vielfrag-Weis, Eliuspofaunenweis, offene-Helm-Weis, geblümte Paradiesweis und eine Schwarztinten-Weis“.

Das waren lächerliche Auswüchse. Aber um so erfreulicher in dieser eigentümlichen deutschen Geistesge-

schichte ist ihre kulturhistorische Seite insofern, als sich mit dem Meistersang mitten aus einem sittlich versunkenen Zeitalter ein, wenn auch poesiearmes und künstlerisch mageres, so doch von wackerstem, naiv-biederem Sinn geborenes und erfülltes Streben nach geistiger, sittlich unanstößiger Tätigkeit erhob. Es trägt überall die Zeichen und Merkmale ehrfamer, bürgerlicher Tüchtigkeit, Sittenreinheit und ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit an das von den Vätern überlieferte an sich. Merkwürdig ist dabei, daß die Pfleger des Meistersanges vorwiegend der neuen reformatorischen Kirchenlehre zugetan waren; und wenn der Meistersang selbst auch, wie oben gesagt, das Reformationszeitalter nicht überdauerte, so haben seine Übungen und Erzeugnisse doch ihr bescheidenes Teil zur Ausbreitung der Lutherischen Ideen beigetragen.

Aus dem erkältenden Bannkreise dieser nüchternen Regeltunst flieht auch unser Hans Sachs immer und immer wieder hinaus. Mit klugem und sinnendem Auge betrachtet er den Kreis der irdischen Dinge, Realist durch und durch, gewinnt er Allem Reiz ab; bürgerliches, kirchliches und politisches Leben regt ihn an, befeuert ihn, zwingt ihm die Feder in die Hand! Dieser Doppelstellung, die er als Meistersinger und freier, jeder Gilde spottender Dichter einnahm, blieb er sich wohl bewußt, und in lobenswerter Selbstkritik verbot er die Drucklegung seiner zahllosen, fein säuberlich und zierlich in Quartanten niedergeschriebenen Meistersänge, während er seine Gedichte und Schwänke in Einzeldrucken und Gesamtausgaben in alle Welt hinausgehen ließ.

So dichtete und lebte er in länger als vierzigjähriger glücklicher Ehe, bis ihm am 27. März 1560 seine treue Gefährtin durch den Tod entrisSEN wurde; auch seine

sieben Kinder überlebte der Dichter, zwei Söhne und fünf Töchter; nur vier Enkel, Kinder seiner ältesten Tochter*) hinterließ er. Groß war die Trauer um die verlorene Frau — selbst die Muse verstummte so ziemlich, denn gering ist die poetische Ausbeute der Jahre 1560 und 1561. Doch schon am 8. August 1561 verlobte und am 2. September vermählte er sich mit der siebenundzwanzigjährigen Barbara Harscher. Infolge von Verwechslung mit des Dichters erster Gattin lassen einige Biographen die Harscher siebzehnjährig sein und tragen durch diese leichtfertige Angabe die Schuld, daß es nicht an Angriffen gegen den Poeten gefehlt hat, der als lüsterner Greis nach einem so jungen Dinge Begehren getragen habe. Immerhin bestand ein Unterschied von fast vierzig Jahren zwischen den beiden Ehegatten. Denn Barbara war im Juli 1534 geboren als Tochter des Ringelschmieds und Pulvermachers Konrad Harscher; in erster Ehe, als noch nicht Sechzehnjährige, verheiratet mit dem Kandelgießer Jakob Endres, dem sie in fast achtjähriger Ehe drei Söhne und drei Mädchen schenkte. Nach fünfmonatiger Wittwenrauer — so kurze Wittwenstände waren damals ebenso gebräuchlich wie frühe Heiraten — reichte sie dem ehrsamem Schuhmachermeister die Hand, gewiß nicht ganz ohne Berechnung. Denn wenn man bei der großen Kindersterblichkeit, wie sie früher zu herrschen pflegte, auch annehmen will, daß nicht alle Kinder Barbaras am Leben geblieben sein werden, so hinterließ Jakob Endres doch gewiß einige. Da war es für die junge Witwe gewiß Sache der Klugheit, dem Werben des alten Sachs Gehör zu schenken, der ja ein behaltener Mann war, mehrere Häuser besaß, Geld auf Zinsen ließ und überdies weit über Nürnbergs Mauern

*) Margarete, mit einem Messerschmied Pregel verheiratet.

hinaus durch den „Liedersüßen Mund“ berühmt war. Aber es hindert uns trotz des Altersunterschiedes und trotz der materiellen Erwägungen nichts zu der Annahme, daß Barbara ihrem Hans Sachs auch von Herzen gut gewesen sei, da er doch ein prächtiger Mensch voll Gemüt und Humor war, vielleicht einer von denen, „die niemals altern“. Und so wird die lebfrische, junge Barbara neues Leben und neuen Sonnenschein in die vereinsamte Behausung des Dichters gebracht haben, von der er so rührend singt:

Ach Gott, erst ward mein Herzen bang,
 Weil ich mein Smahel nit mehr hätt!
 Wo ich ansah die selbe Stätt,
 Daran sie war gstanden und gessen,
 O so thät sich mein Herz denn fressen.
 Dergleich wo ich ihr Kleider sach
 Wurd ich geleich von Herzen schwach,
 Daß ich mein Smahel auserkorn
 So schwind und gehling hätt verlorn,
 Der ich erst gar notürfig war,
 Weil ich in sechs und sechzigst Jahr
 Ging, sie mit acht und funfzig was
 Erst alt. Derhalb ich übermaß
 War im Herzen bekümmert hoch.
 Oft daucht mich auch, sie lebet noch,
 Etwan bey ihren freundinn wer,
 In ihren Geschäften hin und her.
 Wenn ich mich denn bedacht, daß sie
 Gestorben wer und nit mehr hie,
 So wurd mein Herzenleid mir neu,
 Wann ich mich zu ihr alle Treu
 Versach für all Menschen auf Erd,
 Besorgt mich vor ihr kein Gefährd.

Ja, es war eine echte, rechte Hausmutter gewesen, früh und spät auf dem Posten, nur den Mägden gegenüber „etwann heftig“ mit Lehren und Zurechtweisungen, aber immer sparend und mehrend an allen Ecken und Enden.

Nun begab sich in einer Nacht,
 Daß ich in den Gedanken tief
 Meiner verschieden Smahel entschlief.
 Da deucht mich, ich sech aller Ding,
 Wie zu mir in die Kammer ging
 Mein liebe Smahel zu mir her,
 In Weiß, ganz züchtiger Gebär,
 Von der mein Herz erfreuet wur
 Und gechling in dem Bett auffuhr.
 Und wollt sie mit ein Kuß umbfahen.
 Als ich ihr aber wollte nahen,
 Wich sie von mir gleich einem Schatten
 Und sprach zu mir nach diesen Chaten:
 Mein Hans, das mag nit mer gesein,
 Ich bin nit mehr, wie vorhin Dein.
 Da fiel mir erst ein gewiß und klar,
 Daß sie mit Tod verschieden war.
 Derhalb mich gleich ein forcht durchschlich.

Aber Hans Sachs fühlte nun neues Gatten- und
 Eheglück. Denn trotz der sechs Kinder, die sie dem
 Kandelgießer geboren hatte, verfügte Barbara noch über
 soviel Anmut, Liebreiz und schlanke Wohlgestalt, daß
 der alte Dichter in dem, erst ein Jahr nach der Hochzeit
 entstandenen Gedicht „Das künstlich Frauenlob“ förmlich
 trunken von ihren Reizen ist, und sich in einer Erotik
 ergeht, wie sie selbst in den Buhliedern seiner zwanzig
 und dreißig Jahre nicht zu finden ist.

Holdselig ist sie personirt,
 Von Leib ganz engelisch formirt,
 Sie ist holdseliger Gebär
 Und tritt fein aufrichtig daher,
 Mit ein freundlichen Angesicht
 Fröhlicher Gestalt und fein röslicht.
 Ihr Stiren glatt wie Marmelstein
 Sinwel (d. i. rund), nit zu groß noch zu klein
 Ihr Mündlein brinnt wie ein Rubin
 Wohlgeschmack, auch so stehend darin
 Ihre Zähnelein, gestellt mit Fleiß
 Rund, glatt, geleich den Perlen weiß.

Milchfarb so find auch ihre Wangen
 Mit rosenroter Farb umfassen
 Darin zwei kleine Gräßlein zart
 Ihr Aeuglein braun, lieblicher Art,
 Darzu ein lang fliegendes Haar,
 Lichtgelb, gleich dem Golde klar
 Zierlich kraus oberhalb der Ohren.
 Darzu hat auch die Wohlgeboren
 Ein Hälslein und ein Kehlen weiß,
 Darunter zwei Brüstlein ich preiß,
 Mit blauen Aederlein gezieret,
 Hin und wieder geividiret.

Doch es wäre übel um sein Eheglück bestellt gewesen, wenn Barbara außer den körperlichen nicht auch andere Vorzüge aufzuweisen gehabt hätte. „Die Schön verschwindt auch mit der Zeit durch Trauren, Alter und Krankheit.“ Nein, auch hohe „geistliche“ Tugenden besitzt sein liebes „ehelich Gmähel“. Sie ist ehrbar, gibt ihrem Herrn niemals den leisesten Grund zur Eifersucht und steht seinem Hauswesen in Zucht, Ordnung und guter Sitte allerwegen vor. Sie ist

Gehorsam in Einmütigkeit,
 Ganz still und mit Verschwiegenheit,
 Mit standhaft und erbarn Gemüt,
 Mit Demut, steter Treu und Güt,
 Mit Bcheidenheit an allem Ort,
 Glimpflicher, holdseliger Wort,
 Mit Emsigkeit, Verstand und Fleiß,
 Wohl blunnen, fürsichtiger Weiß,
 sein ordentlich in dem Haushalten,
 Das sie arbeitssam thut verwalten.
 Gutwillig ohn alls Verdrießen.
 Auch werden mütterlich unterwiesen
 Ihre Kinder auf Zucht und Ehr
 Und aller christenlichen Lehr.

Wenn — fährt er im Überschwang seines Lobes fort —

Wenn Voccatius seiner Jugend
 Auch hätt gewist ihr Sitten und Tugend,

So hätt er sie gestellt auf Trauen
Zu den hundert durchlächtigen Frauen.

Als letztes Glück erscheint ihm da die Erfüllung
des Wunsches, mit solch einer Gattin gemeinsam sterben
zu dürfen, und er bittet Gott:

Daß unser ehlich Lieb und Treu
Sich täglich alle Tag erneu,
Zunehm, und fruchtbarlich erwachs
Bis an das End — das wünscht Hans Sachs!

Dies ging ihm zwar nicht in Erfüllung, aber er
durfte sich fast noch fünfzehn Jahre des holden Besitzes er-
freuen, ehe ihn der Tod am 19. Januar 1576 von ihrer
Seite riß. Barbara trug nur vier Monate den Witwen-
schleier, bis sie sich zum dritten und letzten Male, diesmal
mit einem bedeutend jüngeren Manne, vermählte, näm-
lich mit dem erst 34 Jahre alten Wundarzt und Bader
Hans Leutkirchen. Sie starb aber schon am 8. März 1583.

Nach unverbürgten Nachrichten soll Hans Sachs zu-
letzt schwachsinzig geworden sein, denn der mehrfach er-
wähnte Adam Puschmann singt von der Abnahme der
körperlichen und geistigen Kräfte:

Mitten im Garten stande
Ein schönes Lusthäuslein,
Darin ein Saal sich fand,
Mit Marmor pflastert fein;
Mit schön lieblichen Schilden
Und Bilden,
Figuren frech und kühn.
Rings um der Saal auch hatte
Fenster geschnitzet aus,
Durch die all frucht man thate
Im Garten sehen draus.
Im Saal stand auch ohnedet
Bedecket
Ein Tisch mit Seiden grün,
An selbem saß

Ein alt Mann blaß,
 In einem langen Bart fürbaß,
 Grauweiß, wie eine Taub er saß
 Auf einem Blatte grün.
 Das Buch lag auf dem Pulte
 Auf seinem Tisch allein,
 Und auf den Bänken, gulden,
 Mehr andere Bücher fein,
 Die alle wohl beschlagen
 Da lagen.
 Der alte Herr nit ansah,
 Wer zu dem alten Herren
 Kam in den schönen Saal,
 Und grüßet ihn von ferren,
 Den sah er an diesmal,
 Sagt nichts und thäte neigen
 Mit Schweigen
 Gen ihn sein alt Haupt schwach.

Zum Schlusse dieser Ausführungen soll eine der besten und treffendsten Charakteristiken über Hans Sachs wiedergegeben sein, die der verdienstvolle und berufene Literaturhistoriker Karl Goedeke in seinen „Elf Büchern deutscher Dichtung“ gezeichnet hat.

„Bei Hans Sachs“, so sagt Goedeke, „ist alles einfach, natürlich und leicht; er hat wohl nie etwas gestrichen. Was er in alten und neuen Schriften mit Teilnahme las, verwandelte sich bei ihm in ein Gedicht. Daß nicht alles bei ihm von gleichem Werte ist, bedarf kaum der Bemerkung, ja vieles von dem Ernsteren und höher hinaus Strebenden ist trocken, matt und leer; dagegen das Heitere, Leichte, aus dem täglichen Leben Geschöpfte von bleibender Wirkung und echt poetisch. Die Betrachtung, die meistens vorwaltet, beschränkt sich nicht auf das bürgerliche Kleinleben, auf die Familienzwiste, auf die Freuden und Leiden des Bürgerstandes, sondern geht darüber hinaus und erhebt sich oftmals zu weitblickenden Standpunkten. In diesen Auffassungen des

Dans Sachs.



im 81. Lebensjahre, gemalt von Andreß Bernerßen 1576, radiert von Just Nünnen.

allgemeinen Zeitcharakters und der großen Verhältnisse in Kirche, Staats- und Kriegsleben, sowie der sittlichen Zustände im allgemeinen, ist der schlichte, freie Bürgerfinn

des sechzehnten Jahrhunderts, der aus der zuströmenden Gelehrsamkeit sich das Taugliche herausnahm, unter den oft kläglichen Zerwürfnissen der Geistlichkeit fest blieb und seine einfache, schlichte Natur wahrte und in dem hereinbrechenden Elende der Zeit stark, mutig und gesund ausharrte, am einfachsten und schönsten dargelegt. Die stürmische Hast Ulrichs von Hutten ist bei Hans Sachs durch eine milde Klarheit aufgewogen; er bindet mit keinem an, wird nur für sich selbst mit dem Gegner fertig. Der oft spielende, oft haltungslose Ton Murners wird durch eine sich stets gleichbleibende, naive Heiterkeit ersetzt. Luthers Inbrunst hat der schlichte Handwerker nicht, aber an Tiefe und Innigkeit stehen seine Kirchengesänge keiner Kirchenpoesie jener Zeit nach. Was ihm an didaktischer Tiefe gebricht, hat er an Klarheit und frischer Darstellung reichlich eingebracht. Seine dramatischen Arbeiten, zu denen er die Stoffe schon früher aus der alten deutschen Sagenpoesie wie aus dem Altertum und der unmittelbaren Gegenwart entlehnte, sind, was die ernsten anlangt, von geringerer Bedeutung, als manche gleichzeitige, z. B. die Rebhuns; die heiteren dagegen, die Fastnachtsspiele und Schwänke, sind mit keinen andern zu vergleichen. Neben Hans Sachs zu stellen würde nur Fischart sein, der aber, wenn auch an Beweglichkeit des Geistes und Kunstgewalt der Sprache überlegen, an Heiterkeit gleich, doch an Umfang der Formen und an Mäßigkeit des Inhalts weit unter dem ungelehrten Nürnberger Handwerksmann steht.“

Als die Kunde von der welterschütternden Tat des Augustinermönches wie auf Flügeln der Windsbraut durch die Länder fuhr und alle Gemüter aus Schlaf und Traum gewaltig aufrüttelte, hier Schreck und Ent-

Inhalt zweierlei Predig, Hebe in einer kurzen Summa begreifen.



Summa des Evangelischen Predigers:

Ye Kinder Christi merkt und hort
Fleißig das heilsam gottes Wort zc.

Summa des Römischen Predigers:

Ye Christen hört was euch sagt Got
Und der römischen Kirche gebot zc.

(Holzschnitt von einem Flugblatt Sachsens, die lutherische und die päpstliche
Lehre behandelnd.)

rüstung weckte, dort lärmenden Jubel und begeisterte Zustimmung auslöste, saß der sechsundzwanzigjährige, bis dahin friedsame Meister und Poet in seiner Werkstatt und hantierte geruhig mit Leder und Leisten, in der Frühstückspause Reime oder Gedanken zu Fastnachtschwänken und Fabeln aufs Papier krizelnd. Die Verbrennung der päpstlichen Bulle, die 1521 Luthers vom Wittenberger Elstertore vornahm, erregte auch sein Gemüt, und der Widerschein dieses Feuers warf auch in sein Herz einen zündenden Funken. Nürnberg stand da=

mals auf der Höhe seines Glanzes und war ein Gemeinwesen, in dem das Bürgertum den Gipfelpunkt seiner Entwicklung erreicht hatte. Handel und Gewerbe standen in flor, Künste und Wissenschaften in achtungsgebietendem Ansehen, Erfindung folgte auf Erfindung, Wohlstand und allgemeine Bildung blühten von Tag zu Tag mehr auf, und ein Dürer, Vischer, Willibald Pirckheimer, Celsus und Regiomontanus hatten den Ruhm dieser Hochburg des Humanismus in alle Welt getragen. Keiner hat dies schöner ausgesprochen als Sachs selbst in seinem „Ehlspruch der Stadt Nürnberg“. Er sagt:

„In der Stadt um und um
Des Volkes ist ohn' Zahl und Summ',
Ein ämsig Volk, reich und sehr mächtig,
Geseit, geschicket, erwerbträchlich ...
Auch sind da gar simreich Werkleut
Mit Drucken, Mahlen und Bildhauen,
Mit Schmelzen, Gießen, Zimmern, Bauen,
Dergleich man findt in keinen Reichen,
Die ihrer Arbeit tun desgleichen,
Als da man lösslich Werck anzeiget.
Wer denn zu Künsten ist geneiget,
Der findt allda den rechten Kern ...
Also in Nürnberg ist gut leben,
Niemand zu Krieg ist Ursach geben, ...
Ihr Gesez und Reformation
Ist fürgeschriben jedem schon,
Darin ist angezeigt wol,
Was man thun oder lassen soll
Und wer sich darin übergassit,
Der wird nach Gestalt der Sach gestraft.

Und in dies sonnige, friedliche Stadtleben schlug wie ein Blitz aus heiterm Himmel die große, geistige Bewegung, zu der Luther den Anstoß gegeben hatte. Augenblicks wandte sich die ganze Stadt der Reformation zu, und Sachs war einer der ersten, der sich ihr mit Eifer und aus innerster Überzeugung anschloß. Keck und mutig

stimmte er sein Lied von der „Wittembergisch Nachtigall“ an, die man „jezt höret überall“, und fand damit begeisterten Anklang in Nürnberg, in Bayern, in ganz Deutschland und weit darüber hinaus. Er hatte damit das lösende Wort gefunden für all die Zweifel und Wißbegierden, die in Tausenden von Gemütern wie trockner Zunder seit Jahren aufgehäuft lagen und nun in einer einzigen, begeisterten Flammenlohe empor-schlugen. Das war eine dem Reformator ebenbürtige, eindringliche, überzeugende, an Herz und Nieren packende Sprache, in der Luthers Lehre im Gegensatz zu dem Glauben und den Anschauungen der alten Kirche dem Volke mundgerecht gemacht wurde, die mehr bewirkte als viele, noch so wohlgesetzte Predigten! Die kleine Flugschrift mit dem charakteristischen Holzschnitte wurde blizschnell zu einer allgemeinen Lektüre, die von Hand zu Hand wanderte, in Tausenden von Exemplaren und Nachdrucken alle Lande überschwemmte und den Boden vorbereiten half zur Aufnahme des Samensornes der neuen Lehre.

Eine gleiche, vielleicht noch stärkere Wirkung erzielten die im folgenden Jahre, 1524, erschienenen vier Dialoge, darin Sachs in Form kleiner Abhandlungen die Luthersche Sache gegen den alten Glauben energisch, derb und witzig vertritt. Es ist zu bedauern, daß Sachs nur diese wenigen Prosastücke hinterlassen hat, daß er sich später nicht wieder in ungebundener Rede versuchte, da gerade in Prosa die Vorzüge seiner Sprache, die Wucht und Redegewalt seiner Überzeugung am deutlichsten hervortreten, während seine Poesie bei all ihrer Schönheit doch häufig ins Breite schwillt, redeselig wird und infolge der Reimlust und Reimleichtigkeit des Dichters zur Eintönigkeit und Flüchtigkeit hinabsinkt.

Aber in den Gesprächen ist ursprüngliche Kraft, Geschlossenheit der Form, Knappheit des Ausdrucks, beißender Witz und köstlicher Humor vertreten! Schon Lessing hat dies erkannt, wohl als erster mit, denn er schreibt unterm 10. Januar 1779 an Herder: „Daß aus Bertuchs ‚Hans Sachs‘ nichts wird, habe ich ungern gelesen. Ich wollte eben an ihn schreiben und ihn bitten, wenn er doch so viele Alphabet-Reime drucken ließ, noch einige Bogen Prosa von dem nämlichen Verfasser beidrucken zu lassen; wäre es auch nur, um sehen zu können, wie Hans Sachsens Prosa gewesen. Denn daß Hans Sachsens prosaische Aufsätze auch ein ganz sonderbares Monument in der Reformationsgeschichte sind, wird mir freilich keiner auf mein Wort glauben, der sie nicht gelesen hat.“

Aber kurz darauf ließ sich der junge Poet zu einem Schritt hinreißigen, der ihm „einen Preßprozeß“ einbrachte. Unter dem Titel „Ein wunderliche Weissagung von dem Babstumb, wie es yhm bis an das end der welt gehen sol, ynn figuren odder gemelde begriffen, gefunden zu Nürnberg, ym Cartheuser Kloster vnd ist seher alt. Mit gutter verstendlicher auslegung, durch geleerte leut, verflert. Wilche Hans Sachs yn Deudsche reymen gefasset, vnd dazu gesetzt hat. Im M. D. XXVII. Jare.“ war in Nürnberg 1527 ein Schriftchen „an den Tag gegeben“, das Weissagungen enthielt und von dem Prediger bei St. Lorenz, Andreas Osiander, aus einem 1515 zu Bologna erschienenen Werk „Vaticinia Joachimi“ entlehnt war. Diese Prophezeiungen stammten von dem im dreizehnten Jahrhundert als Heiligen und Wundertäter gefeierten Abt Joachim von Calabrien. Osiander hatte eine Vorrede dazu geschrieben, Hans Sachs die Verse verfaßt und der Briefmaler und Formenschnyder Hans

Guldenmund die Stöcke geschnitten und den Druck besorgt. Dies Büchlein, das reißenden Absatz fand und außer in Nürnberg selbst auch in vielen andern Städten verbreitet wurde, erregte beim Nürnberger Rat Befremden und Verdruß, da man fand, daß in Dingen der Glaubensstreitigkeiten schon genugsam geredet und geschrieben wäre und durch solcherlei „Geschrifft“ die Verbitterung des Volkshaufens nur unnütz von neuem angestachelt würde. Sachs erhielt durch den Rat eine ernsthafte Rüge wegen Umgehung der Zensur mit dem Bemerken „es sei nicht seines Amtes und gebühre ihm nicht, Bücher zu machen. Er solle seines Handwerks und Schuhmachens warten, sich auch in Zukunft enthalten, solche Büchlein oder Reime hinfüro ausgehen zu lassen.“ Die noch vorhandenen Exemplare wurden eingezogen und der Verkauf an der Frankfurter Messe untersagt. Hans Sachs schwieg fürs erste fein still, ließ vor der Hand nichts mehr im Druck ausgehen, und dachte sich seinen Teil bei der Verfügung des „ehrsamen Rates“.

Die kleine Wolke zog aber bald vorüber, und um so schneller, als sich in Nürnberg die Reformation immer mehr Gebiet erstreckt und ihren endlichen Sieg feierte, als sich die Stadt 1530 einmütig zur Augsburger Konfession bekannte. Dieser Umschwung war von großer Bedeutung für unsern überzeugten Lutheraner, der andernfalls mit Rat und Regiment sicher in Konflikt geraten und seiner Überzeugung vielleicht zum Opfer gefallen wäre. Hatte nun Sachs vorher durch seine fleißige, sich nach allen Richtungen hin ausbreitende Lektüre die besten Autoren der Griechen und Römer, die Kirchenväter, Boccaccio und andere Italiener, sowie die deutschen Chroniken und Reiseberichte als Quellen für seine Dichtungen benutzt, so half er jetzt durch

Schriften religiösen Inhalts am Fortbau der neugegründeten Kirche rüstig und soviel in seinen Kräften stand mit. Nicht nur, daß er seine der Marienverehrung und dem Heiligentkultus dienenden Lieder aus seiner katholischen Zeit „einer christlichen Veränderung und Korrektur“ unterzog und späterhin auch nach den Psalmen zahlreiche neue Gesänge dichtete, nein, auch die damals noch seltene und wenig gekannte Bibel suchte er dem Volke näher zu bringen. Fast alle wichtigen epischen Bestandteile der Heiligen Schrift goß er in Verse und brachte jede „Histori“ durch Anhängung einer moralischen Deutung zu dem Glauben und Leben des Volkes in lehrreiche Beziehung. Auch andere Büchlein ließ er wieder das Tageslicht erblicken, die dem hohen Rat nicht nur keinen Anlaß zum Einschreiten gaben, wenn dieser auch vielleicht des wackern Meisters kirchliche oder politische Gesinnung nicht teilen mochte, die des Rates würdige Herren vielmehr baß erbauten, wie den Reformator selbst, der Sachsen besonders hoch hielt, während ihn Melanchthon sogar für den bedeutendsten Dichter seiner Zeit erklärte, wie noch Herder später jedem Jahrhundert einen Hans Sachs in seiner Art wünschte. Ja selbst ein katholischer Kirchenprälat, der gefürstete Abt von Allerspach, empfand ein unbändiges Freuen, als der Nürnberger Schuhmacher dem hochwürdigen Herrn in eigener Handschrift ein Gedicht Valet „feuern“ zueignete, das er 1567 verfaßt hatte und das einen Abriß seiner Lebensschicksale enthält, mit dem er im 71. Jahre seines Lebens gewissermaßen offiziellen Abschied von seinen Lesern und Freunden nehmen wollte. Auch Osiander schwieg nicht, wartete aber nicht so lange wie Hans Sachs. Noch im selben Jahre (1527) erschien „Sant Hildegardten weissagung ober die Papisten“, mit einer

Vorrede von ihm, in der er auf „die andre gemalte Weissagung“ hinweist; am Schluß des Büchleins aber setzt er vorsichtig hinzu: „Es sein noch viel mehr Weissagung vber die Papisten verhanden, dieweil aber Nürmberg mit namen darynne genennet wurd, haben wirs, neyd, has vnd allerley vnwillen zu uerhüten, wollen lenger ligen lassen“. Aber nicht nur das religiöse Wohl lag dem Dichter am Herzen, nicht nur, wenn das klagende Evangelium seine Stimme erhebt und die gemarterte Theologie sich von einer allzu geringen Zahl Getreuer umgeben sieht, erscheint Sachs mahnend oder tröstend auf dem Plane; auch auf politischem Gebiet ist er zur Stelle, um im Göttergespräch auf den „gemeinen Nutzen“ hinzuweisen, daß Gott durch seine Güte

Selb all Zwietracht ableinen
 Und durch sein Wort vereinen
 Im Rat all Städt und fürsten,
 Daß sie nach fried nur dürsten,
 Auf daß in hohem Ruhm
 Das römisch Kaisertum
 Sich wieder mehr und wachsl...

So hält er in den bösen Zeiten des Schmalkaldischen Krieges treu und fest zum Kaiser, was nicht minder von seinem politischen Blick zeugt, als die stete Aufforderung zur Bekämpfung der Franzosen und der Türken, in denen er, besonders in den Türken, mit Luther die gefährlichsten Feinde des deutschen Kaisers und des Christentums erblickt. Dabei vergißt er nicht, die deutschen fürsten beständig zur Eintracht zu ermahnen und den Gemeinsinn in ihnen zu stärken, da er in Uneinigkeit und Verfolgung von Sonderinteressen die Hauptgefahr für das Vaterland sieht.

Desgleichen weist er in seinem Schwanke vom Eulenspiegel und dem Bischof in einer bemerkenswerten Unter-

redung die Ursachen nach, die Deutschland zerrütten und zwiespältig machen. So ist Politik und Religion unzertrennlich bei ihm, und als Christ und Patriot nimmt er regsten Anteil an allen Vorgängen im Vaterlande. Eine Zeit langen, heftigen Kämpfens verhalf ihm erst zur Klarheit; aber als er sich hindurchgerungen, legte er seine alten religiösen Anschauungen leichten Herzens ab, und die Begeisterung für Luther und dessen große Geistesstat fand in dem Epitaphium ob der Leiche Luthers ihren sprechendsten, unzweideutigen Ausdruck.

Wenden wir uns nun zu den in diesem Bande mitgeteilten Schriften selbst, die Hans Sachsens Stellung zur Reformation klar und bestimmt erkennen lassen. Sachsens Gegner, die das Gedicht von der Nachtigall als schlechtes Nachwerk eines ungelehrten Laien verunglimpften und den Dichter selbst als „tollen“ oder „verfluchten Schuster“ hinzustellen versuchten, arbeiteten mit solchen Schmähungen dem braven Sachs nur entgegen und bewogen ihn, als Entgegnung ein weiteres Wort zu reden. Er wählte dazu die damals beliebte Form der Gespräche. In der Disputation, dem ersten der vier Gespräche, das auf Luthers Schrift „Von der christlichen Freiheit“ basiert, wird u. a. das Recht der Oberherrschaft des Papstes über Kaiser und Fürsten widerlegt und dann die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit den äußerlichen kirchlichen Andachten, der Heiligenverehrung und den Scheinwerken gegenübergestellt. Der zweite, von den Scheinwerken handelnde Dialog, ist durch Luthers Schrift „Von den geistlichen und Klostergeübden“ (1521) angeregt worden. Sachs legt darin die drei Gelöbniße der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams in ihrer ganzen Unwahrheit und Bedeutungslosigkeit bloß und ermahnt zum Schluß, sich

mittels fleißigen Bibelstudiums nur durch das Wort Gottes erleuchten zu lassen. Das dritte Gespräch, dessen einleitender Brief an einen Breslauer Bürger uns über die damaligen sozialen Verhältnisse in Kürze unterrichtet, zeigt deutlich, daß man auf katholischer Seite die Schuld an der ganzen Schlechtigkeit, an dem Egoismus und der Habsucht der Zeit ausschließlich der Reformation in die Schuhe schieben wollte, oder ihr mindestens vorwarf, daß sie diesen Hauptübeln machtlos gegenüber stünde. Junfer Reichenburger wehrt aber diese von Pater Romanus erhobenen Anklagen als unberechtigt ab. Das vierte und letzte Gespräch endlich, das zwischen einem „evangelischen und einem lutherischen Christen“ stattfindet, erweitert den apostolischen Spruch: Lasset niemand ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde! und richtet sich gegen die Übereifrigen und Egzentrischen in der evangelischen Gemeinde, die den Wert und den Zweck der Reformation in den äußerlichen Freiheiten sehen, die sie gestattet (z. B. im Fleisessen an Freitagen), und durch ihren Wandel andern ein Ärgernis geben, dabei unverträglich und zänkisch sind und der neuen Lehre mit ihrem „Rumoren, Drohen und Kästern“ nur schaden. Was diesen vier Gesprächen ihre Bedeutung gibt, ist der hohe Standpunkt, den Sachs in ihnen einnimmt, und der weitschauende Blick, mit dem er die Lage der Dinge erfagt; die Kunst der Anlage, die ihn instinktiv immer das herausgreifen läßt, auf das es im gegebenen Momente ankommt, die Kraft seiner Dialektik und die bewundernswerte Schriftkenntnis, die er sich durch fleißiges Studium erwarb. Vierzig Sermonen und Traktätchen Luthers besaß Sachs schon 1522; und in seinen Mußestunden vertiefte er sich ernst und feurig in die neue Lehre, um sich klipp und klar

mit ihr auseinanderzusetzen. Das tat er zum Teil auch mit den vier Dialogen, deren einfache Natürlichkeit ebenso erfreut, wie die Vollständigkeit des Vortrags. Wohltuend berührt auch das Maßvolle neben der Wahrheitsliebe, die ihn davor bewahrt, blind zu sein gegenüber den Schwächen und Mängeln auch bei den Evangelischen.

Als Sachs am 1. Januar 1567 seine während mehr als fünfzig Jahren verfaßten Schriften und Bücher in seinem Gedicht „Summa all meiner gedicht vom 1514. jar an biß ins 1567. jar“ inventarisierte, erwähnt er auch seine prosaischen Dialoge mit den Worten:

„Auch fand ich in mein büchern gschriben
artlicher Dialogos sieben,
doch ungereimet in der pros,
ganz deutlich, frei on alle glos . . .“

Aber kein bibliographischer oder literarhistorischer Schatzgräber hat bis heute mehr als die erwähnten vier Dialoge ans Licht fördern können. Da es nun unmöglich ist, daß die übrigen drei so ganz spurlos verschollen sein sollten, muß man eben annehmen, daß Sachs vielleicht ihrer sieben geschrieben habe, daß der Rest aber aus irgend welchen Gründen nicht zum Druck befördert wurde.

Dem Wiederabdruck dieser vier Dialoge liegen die in meinem Besitz befindlichen Exemplare zu Grunde, deren Textreinheit indessen nicht durchgehends gleich groß ist. Es sind der Reihenfolge nach zu 1. eine Eysenburger Ausgabe von 1524 — (Weller Nr. 3133), zu 2. eine, Weller und Kuczynski unbekannte, Ausgabe, die die älteste und im Druck und Text zuverlässigste ist, zu 3. ein Druck (Weller Nr. 3138) und zu 4. eine (bei Weller unter Nr. 3148 angeführte) textlich ziemlich gute Ausgabe. Schon J. H. Häßlein klagte 1781, daß diese Prosa-

drucke — besonders in guten, fehlerfreien Ausgaben — sehr selten seien und man nur nach langer Hand davon einige anträfe. Ich benutzte daher, um einen möglichst vollkommenen Druck zu erreichen, die von Reinhold Köhler 1858 veranstaltete Ausgabe mit zur Korrektur. Die „Wittenbergisch Nachtigall“ beruht auf einem von Jörg Gastel in Zwickau und einem Eilenburger von Nicol. Wideman veranstalteten Drucke. Die folgenden Stücke „Die gemartert Theologia“, „Das klagend Evangelium“, „Das Göttergespräch über die Zwietracht“, „Die Disputation Eulenspiegels mit dem Bischof über das Brillenmachen“ und „Die Klagrede ob Luthers Tode“ entstammen meiner folio-Ausgabe von 1558—1561.

Zum Schluß noch ein Wort über Hans Sachsens Sprache. Der Versbau beruht lediglich auf der Silbenzählung, denn das Gefühl für Rhythmus war verloren gegangen, da sich die Meisterfinger nur an das Äußerliche der traditionellen Versmaße klammerten und in der Anzahl der Silben, ohne Rücksicht auf Ton oder Hebung, das wesentliche eines Gedichtes fanden. So enthält ein Vers also bei der stumpfen Reimung acht, bei der klingenden neun Silben. Diese Bauart eignet sich für den didaktischen wie für den epischen Vortrag gleich gut. Die Schreibung des Textes schließt sich mit vereinzelt Ausnahmen den Originalen getreu an, nur die Dingworte sind durchweg mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, um nicht durch allzu fremd anmutende Wortbilder das Lesen und das Verständnis zu erschweren. Von den Anmerkungen ist sparsamster Gebrauch gemacht worden, also nur in Fällen, wo sich eine Worterklärung nicht durch den Sinn ergab.

Berlin,
im September 1904.

Richard Zoxmann.

Hans Sachs
~~und die~~ und die ~~Reformation.~~
Reformation.

Die Wittenbergisch Nachtigall

Die man yetz höret vberall.



Ich sage euch/wa dise schweyge/so werden die stein schreye Lucc. 19.

Allen liebhabern Ewangelischer warhaft/
Wünsch ich Johannes Sachs Schüchmacher/
gnad vn fryd in Christo Jesu vnsern herren.

Uacht auffes nahent gen dem tag
Ich hör singen im grünen bag
Ein wunnigtliche Nachtigall
Ir stym durchtlinget berg vnd tall
Die nacht naygt sich gen Occident
Der tag get auff von Orient
Die rotpuinstige morgenröte
Her durch die trüben wolden göt
Darauff die liechte Sun thut blicken
Des Mones schein thut sy verdrücken
Der ist yeg worden blaych vnd finster
Der vor mit seynem falschen glinster
Die gangen herd schaff hat geblende
Das sy sich haben abgewendt
Von irem hyrten vnd der wayd
Vnd haben sy verlassen bayd
Synd gangen nach des Mones scheyn
In die wildtnuß den holzweg ein
Haben gehört des löwen stym
Vnd seynd auch nachgeuolget jm
Der sy geführt hat mit lüste
Ganz weyt abwegs dieß in die wüste
Da habens jr süß wayd verloren
Hond gessen vntraut dyffel doren
Auch legt in der löw strid verborzen
Darein die schaff fülen mit sorgen
Da sy der löw dann sand verstridet
Terryß er sy darnach verschlidet
Zu solcher hüt haben geholffe
Ein ganger hauff reysender wolffe
Haben die ellend herd beseffen



Nacht auf, es naht gen dem Tag!
Ich hör singen im grünen Hag
Eine wunnliche Nachtigal;
Ihr Stimm durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag get auf von Orient,
Die rothbrünstige Morgenret
Her durch die trüben Wolken get,
Daraus die liechte Sunn tut blicken,
Des Mondes Schein tut sich verdrücken;
Der ist iez worden bleich und finster,
Der vor mit seinem falschen Glinster
Die ganzen Hert Schaf hat geblent,
Das sie sich haben abgewent
Von ihrem Hirten und der Weid
Und haben sie verlassen beid,
Sind gangen nach des Monez Schein
In die Wiltnuß den Holzweg ein,
Haben gehört des Leuen Stim
Und seint auch nachgefolget im,

Der sie geführt hat mit List
Ganz weit abwegß tief in die Wist.
Da habens ir süß Weid verloren,
Hant geßen Unkraut, Distel, Doren;
Auch legt in der Leu Strich verborgen,
Darein die Schaf fielen mit Sorgen.
Da sie der Leu dann fant verstridet,
Zuriß er sie, darnach verschlidet.
Zu solcher Gut haben geholffen
Ein ganzer Hauf reißender Wolsen,
Haben die ellent Hert besessen
Mit Scheren, Melken, Schinden, Freßen;
Auch lagen viel Schlangen im Gras,
Sogen die Schaf on Unterlas
Durch all Gelid biß auf das Mark.
Des wurden die Schaf dürr und arg
Durchaus und aus die lange Nacht
Und sint auch allererst erwacht,
So die Nachtigal so hell singet,
Und des Tages Gelenz herdringet,
Der den Leuen zu kennen geit,
Die Wolf und auch ir falsche Weit.
Des ist der grimmig Leu erwacht,
Er lauret und ist ungeschlacht
Ueber der Nachtigal Gesang,
Das sie meldt der Sunnen Aufgang,

Davon sein Kunigreich ent nimt.
Des ist der grimmig Leu ergrimt,
Stellt der Nachtigal nach dem Leben
Mit List vor ir, hinten und neben;
Aber ir kan er nit ergreifen,
Im Hag kan sie sich wol verschließen
Und singet fröhlich fir und fir.
Nun hat der Leu vil wilder Tir,
Die wider die Nachtigal blecken,
Walbesel, Schwein, Bock, ~~Ratz~~ und Schnecken;
Aber ir Heulen ist als fehl
Die Nachtigal singt in zu hel
Und tut sie all ernider legen,
Auch tut das Schlangengzücht sich regen,
Es wispelt fer und widerficht
Und fürchtet fer des Tages Licht.
In wil entgen die elent Hert,
Darvon sie sich haben genert
Die lange Nacht und wol gemest,
Loben, der Leu sei noch der best,
Sein Weib die sei süß unde gut,
Wünschen der Nachtigal die Gut.
Desgleichen die Frösch auch quaden
Hin und wider in iren Ladden
Ueber der Nachtigal Gedön,
Wann ir Waßer wil in entgen;
Die Wildgens schreien auch gagag
Wider den hellen liechten Tag

Und schreien in Gemeine al:
Was singet Neuz die Nachtigal?
Verkündet uns des Tages Bunne,
Sam macht allein fruchtbar die Sunne,
Und verachtet des Mones Glest.
Sie schwig wol still in irem Nest,
Macht kein Aufrur under den Schafen.
Man solte sie mit Feuer strafen,
Doch ist diß Mordtschrei als umbsunft;
Es leuchtet her des Tages Brunst,
Und singt die Nachtigal so klar,
Und ser vil Schaf an diser Schar
Keren wider aus diser Wilde
Zu irer Weid und Hirten milbe.
Etlich melden den Tag mit Schal,
In Maß recht wie die Nachtigal.
Gen den die Wölfe ir Gen tun bleden,
Jagen sie ein die Dornenheden
Und martern sie biß auf das Blut
Und droen in bei Feuers Glut:
Sie sollen von dem Tage schweigen;
So tunt sie in die Sonnen zeigen,
Der Schein niemant verbergen kan.
Nun das ir Klärer mugd verstan,
Wer die lieblich Nachtigal sei,
Die uns den hellen Tag ausschrei:

Ist Doctor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Augustiner,
Der uns aufwecket von der Nacht,
Darein der Monſchein uns hat bracht;
Der Monſchein deut die Menſchen Vere
Der Sophiſten hin unde here
Innerhalb der vierhundert Jaren; *)
Die ſeint nach ir Vernunft gefaren
Und hant uns abgeföhret fer
Von der evangelischen Ver
Unſeres Hirten Jeſu Chriſt
Hin zu dem Leuen in die Wiſt.
Der Leo wirt der Papſt genent,
Die Wiſt das geiſtlich Regiment,
Darin er uns hat weit verſöhrt
Auf Menſchenſönt, als man jezt ſöhrt.
Damit er uns geweidnet hat,
Deut den Gopdieneſt, der iezunt gat
In vollem Schwank auf ganzer Erden
Mit Mönich, Nonnen, Pfaffen werden,
Mit Rutten tragen, Kopf beſcheren,
Tage und Nacht in Kirchen pleren,
Metten, Prim, Terz, Veſper, Complet,
Mit Wachen, Faſten, langen Bet.
Mit Gertenhauen, kreuzweis Ligen,
Mit Knien, Neigen, Bücken, Bigen,

*) Auf Gregor VII. (1076) gemünzt. — fer, fern. — Fönt, Anſchlüge, Ränke.

Mit Glockenleuten, Orgelschlagen,
 Mit Heilthum, Kerzen, Fanen tragen,
 Mit Räuchern und mit Glodentaufen,
 Mit Lampenschüren, Gnad verkaufen,
 Mit Kircken, Wachs, Salz, Waßerweien;
 Und desgleichen auch die Leien
 Mit Opfern und dem Viechtlein brinen,
 Mit Wallart und den Heiling dinen,
 Den Abent fasten, den Tag feiern
 Und Beichten nach der alten Leiren,
 Mit Brüderschaft und Rosentrenzen,
 Mit Ablasslesen, Kirckenschwenzen,
 Mit Pacemküßen, Heilthumschauen,
 Mit Messstiften und Kirckenbauen,
 Mit großem Kost die Altar zieren,
 Tafel auf die Welschen monieren,
 Sammate Messgwant, Kellich gülben,
 Mit Monstranzen und Silbern bilden,
 In Klöster schaffen Rent und Zinst,
 Diß alles heißt der Papst Gopdinst,
 Spricht: man verdient damit den Himel
 Und löst mit ab der Sünden Schimel.
 Ist doch als in der Schrift ungrünt,
 Eitel Geticht und Menschenfunt,
 Darin Got kein Gefallen hat.
 Matthei am fünfzehnten stat:
 Vergebenlich dienen sie mir
 In den Menschengesetzen ir;

Es sagt unser
 Garbion auch,
 es seie war.

Auch so wirt ein iegliche Pflanze
 Vertilgt und außgereutet ganze,
 Die mein Vatter nit pflanzet hat.
 Hör zu, du ganz geistlicher Stat,
 Wo bleibst mit dein ertichten Werken?
 Nun lat uns auf die Mortstrich merken:
 Bedeuten uns des Papstes Neg,
 Sein Decretal, Gebot, Gesez,
 Damit er die Schaf Christi zwinget;
 Mit Ban er zu der Reicht uns bringet,
 All Jar zum Sacrament zu gan,
 Verbeut das Blut Christi beim Ban,
 Gebeut beim Ban, alle Jar
 Zu fasten vierzig Tag fürwar.
 Sunst vil Tag und vier Quatemer,
 Auch zu meiden Fleisch und Eier;
 Zu seiren vil Tag er gebeit,
 Verbeut etlich Tag die Hochzeit,
 Gefatterschaft und etlich Grat;
 Zu heiratn er verboten hat
 Mönich und Pfaffen bei dem Ban;
 Doch mügen sie wol Huren han,
 Frummen Leuten ir Kinder lehen,
 und fremde Eweiber einsezen.
 Unzal hat der Papst solcher Bot,
 Der doch keins hat geboten Got;

Das uns
 Christus heist
 nemen zu
 Vergebung
 unser Sünd.
 Matth. xxvj.

Das hat uns
 Christus
 frei gelassen.

Das ist ich
 liberal Sit,
 Got erbarmt.

lehen, verlegen.

Sagt die Leut in Abgrund der Höl,
 Zu dem Teufel mit Leib und Sel.
 Paulus hat in gezeigt on
 Am vierten zu Timotheon
 Und spricht: der Geist saget deutlich,
 Das zu den letzten Zeiten, sich,
 Etlich vom Glauben werden treten,
 Und anhangen des Teufels Neten,
 Werden Leuten die E verbieten
 Und etlich Speis, die Got durch Gieten
 Beschaffen hat mit Dankagung.
 Ich mein, das sei ie klar genug.
 Nun lat uns schauen nach den Wölfen,
 Die dem Papst han darzu geholfen,
 Zu führen solche Tyrannei:
 Bischof, Probst, Pfarrer und Abtei,
 All Prelaten und Selsorger,
 Die uns vorsagen Menschen Ver
 Und das Wort Gottes underdrucken,
 kummen mit vorgemelten Studen,
 Und wenn mans sich bei dem Licht besicht,
 Ist es als auf das Gelt gericht.
 Man muß Gelt geben von dem Laufen,
 Die Firmung muß man von in kaufen,
 Zu Beichten muß man geben Gelt,
 Die Mess man auch umb Gelt bestellt,

Das Sacrament muß man in zalen,
 Hat man Hochzeit, man geit in alen,
 Stirbt eins, umb Gelt sie es besingen,
 Wers nit wil tun, den tunt sie zwingen,
 Und solt es einen Rod verkaufen.
 Also sie uns die Woll ausrausen;
 Und was sie lang ersimoneien,
 Sie wider umb Bucher hinleien.
 Von zweinzig Gulden ein Malter Koren,
 Ich mein, das heißt die Schaf geschoren;
 Auch wie sie hart das Volk mauľbanden
 Mit den Behenden auf den Landen,
 Wie man sie bannet umb die Gilt
 Da man mit in des Herrgoß spilt,
 Und sie mit Viechten tut verschiffen.
 Die armen Bauren fronen müssen,
 Das die starken Schintsekel feiren,
 Halb Zeit in dem Wirzhaus umbleiren.
 Vier Opfer muß man in auch reichen
 Und den Messpfenning bezgeleichen,
 Und darzu an den Feiertagen
 Lassen sie Täflein rumb tragen;
 All Kirchweih sie nach Gelt auch dichten,
 Ein Jarmark mit Heiltum aufrichten,
 Darbei sie Ablassbullen haben,
 Geltsäck lant sie in Kirchen graben,

Da muß oft
 der Wein an
 Stöcken
 ersaulen, er-
 friesen (er-
 frieren), biß
 mein Herr
 Probst
 erlaubt, zu
 lesen.

Als dem Sad
 zu, der kein
 Boden hat.

ersimoneien, durch Simonie erwerben. — Gilt, Schulb. —
 Schintsekel, Troßbube.

Also richt man dem armen Volke;
 Das heißt die Schaf Christi gemolke!
 Auch kommen Stationierer,
 Antonier, Valentiner,
 Die sagen vil erlogner Wort,
 Das sei geschehen hie und dort,
 Bestreichen Frauen unde Man
 Mit ein vergulten Eselszan
 Und erschinden auch Geltes Kraft,
 Schreiben Leut in ir Brüderschaft,
 Holen die Zinst alljährlich Jar.
 Darnach kumt ein ersame Schar,
 Heißt man zu teutsch die Romanisten,
 Mit großen Ablassbullen Risten,
 Nichten auf rote Kreuz mit Fanen,
 Und schreien zu Frauen und Mannen:
 Legt ein, gebt euer Hilf und Steuer,
 Und löst die Sel aus dem Fegfeuer,
 Balb der Gulden im Rasten klinget,
 Die Sel sich auf gen Himmel schwinget.
 Wer unrecht Gut hat in seim Gwalt,
 Dem helfen sie es ab gar balt;
 Auch gebens Brief für Schult und Pein,
 Da legt man in zu Gulden ein.
 Der Schalkstrid sein so mancherlei,
 Das heißt mir römisch Schinderei.
 Fürbaß merket von den Bischöfen,
 Wie es zugeh an iren Höfen,

Ablassträger.
 Obas Christus
 balb keme und
 jagt Käufer
 und Verkäufer
 us dem Tempel
 Matth. xxi.

Ein Paßport
 an den
 Teufel.

Mit Notari, Officiellen,
 Mit Citazschreibern und Rebellen
 An irem falsch geistlichen Recht,
 Wie man da schindet Meit und Anecht,
 Auch wie man da zureiß die E,
 Und nimmet Gelt und anders me,
 Und nôt sie auch, zusam zu globen;
 Auch wie sie mit den Leuten toben,
 Die man zu in jagt in der Beicht,
 Die etwan geßen han villeicht
 Fleisch oder Eier in der Fasten;
 Das tunt sie also scharpf antastén,
 Als het einer ein Wort getan,
 Auch wie sie umbgent mit dem Ban,
 Wie sie in beschwern und verneuren,
 Auch wie das arme Volk sie steuren.
 Auch mit dem Wilt und dem Gezeit
 Tunt sie im Schaden am Getreit,
 Halten Rauber in iren Fleden,
 Die rauben, morden, stöcken, bleden.
 Auch füren Bischof Krieg mit Truz,
 Bergießen vil christliches Bluz,
 Machen ellent Wittwen und Weisen,
 Dörfer verbrennen, Stät zureisen,
 Die Leut verderben, schazen, preßen,
 Ich mein, das heiß die Schaf gefreßen.

Heinz, gib z
 Gulden, so bist
 ledig, wilt nit,
 so muß Elfen
 haben mit vol-
 lem Rug ober
 in Dann sein.
 Gib Gelt ober
 Blut. Meit,
 du bist dem
 Pfarrer ziti
 Pfennig schul-
 dig, löst du dich
 nit, so tunt
 wir dich in
 sweren Dann.

globen, geloben. — zureißen, zerreißen.

Christus solch Wolf verkündet hat,
Matthaei am sibenden es stat:
Secht euch für vor falschen Propheten,
Die in Schafkleidern herein treten,
Inwendig reißen Wolf ers nennet,
An iren Früchten sie erkennenet.
Marci am zwölften ers erklerte,
Spricht: Habt acht auf die Schriftgelerte,
Die gern gen in langen Kleidern
Und lassen sie auch grüßen gern
Am Mark und Gassen, wo sie stan,
Und sitzen geren oben an
In Schulen und auch bei dem Eßen.
Den Witwen sie ir Häuser freßen
Und wenden für lange Gebet,
Darumb so werden sie, verßtet,
Dester mer in Verdamnus falen.
O, wie tut hie Christus abmalen
Unser Geistlicher gottlos Wesen,
Sam wer er iez bei in gewesen!
Darbei kennt man sie unter Augen.
Die Schlangen, so die Schesslin saugen
Sint Münich, Nunnen, der faul Haufen,
Die ire gute Werck verlaufen
Umb Gelt, Reß, Eier, Viecht und Schmalz,
Um Güner, Fleisch, Wein, Koren, Salz,
Damit sie in dem Vollen leben
Und samlen auch groß Schetz darneben.

Bil neuer Fänt sie stets erdichten,
 Bil Bet und Brüderschaft aufrichten,
 Bil Treum, Gesicht und kindisch Fet,
 Das in der Papst denn als bestet,
 Nimt Geld und geit Ablass darzu,
 Das schreiens dann aus spat und fru.
 Mit solcher Fabel und Abweis
 Hant sie uns gefürt auf das Eis,
 Das wir das Wort Gottes verließen
 Und nur teten, was sie uns hießen,
 Bil Werk, der Got doch keins begert;
 Hant uns den Glauben nie erklet
 In Christo, der uns selig macht.
 Diser Mangel bedeut die Nacht,
 Darin wir alle irr seint gengen.
 Also hant uns die Wolf und Schlangen
 Biß in das vierthhalbhundert Jar
 Behalten in ir Gut fürwar
 Und mit des Papsts Gewalt umbtriben,
 Biß Doctor Martin hat geschriben
 Wider der Geistlichen Mißbrauch
 Und widerum aufdecket auch
 Das Wort Gottes, die Heilig Schrift
 Er mündlich und schriftlich ausrift,
 In vier Jaren bei hundert Stucken
 In teutscher Sprach, und lat sie drucken.

Scilicet,
 Rosenkranz,
 Psalter unser
 Frauen,
 himmlisch
 Her. Da luff
 wir dann
 haufenweis zu.

Sonder
 Histori, Fabel
 und Merlein.

Das man verste, was er tu leren,
Wil ich kurzlich ein weng erkleren.
Gottes Gesez und die Propheten
Bedeutun uns die Morgenreten;
Darin zeigt Luther, das wir al
Miterben seint Adames Fal
In böser Begir und Neigung,
Deshalb kein Mensch dem Gesez tut gnung.
Halt wirs schon auswendig im Schein,
So ist doch unser Herz unrein
Und zu allen Sünden geneiget,
Das Moses ganz klerlich anzeigt.
Nun seit das Herz dann ist vermeilet,
Und Got nach dem Herzen urtheilet,
So sei wir all Kinder des Boren,
Verflucht, verdamet und verloren;
Wer solches im Herzen empfindt,
Den nagen und beißen sein Sint
Mit Trauren, Angst, Forcht, Schrecken, Leit,
Und erkent sein Unmöglichkeit;
Dann wirt der Mensch demutig ganz,
So bringet her des Tages Glanz,
Bedeut das Evangelium,
Das zeigt dem Menschen Christum,
Den Eingebornen, Gottesson,
Der alle Ding für uns hat ton,

vermeilet, besetzt. — Unmöglichkeit, Schwäche.

Das Gſez erfüllt mit eignem Gwalt,
 Den Fluch vertilgt, die Sünd bezahlt
 Und den ewign Tod überwunden,
 Die Hell zerſtört, den Teufel bunden
 Und uns bei Got erworben Gnat,
 Als Johannes gezeiget hat
 Und Chriſtum ein Lamb Got verkünd,
 Das hinnimt aller Welte Sünd.
 Auch ſpricht Chriſtus, er ſei nit kumen
 Auf Ert den Gerechten und Frumen,
 Sondern den Sündern; er auch ſpricht,
 Der Gſunt bedürft keins Arztes nicht.
 Auch Johannis am dritten melt:
 Got hat ſo lieb gehabt die Welt,
 Das er gab ſein einigen Sun;
 All, die an in gelauben tun,
 Dieſelben ſollen nit verderben
 Noch des ewigen Todes ſterben,
 Sunder haben das ewig Leben.
 Auch ſpricht Chriſtus am eilften eben:
 Wellicher gelaubet in mich,
 Der wirt nicht ſterben ewiglich.
 So nun der Menſch ſolch tröſtlich Wort
 Von Jeſu Chriſto ſagen hort
 Und das gelaubt und darauf baut
 Und den Worten von Herzen traut,
 Die im Chriſtus hat zugeſagt,
 Und ſich on Zweifel darauf wagt,

Derselb Mensch neu geboren heist
 Aus dem Feuer und heiling Geist
 Und wirt von allen Sünden rein,
 Lebt in dem Wort Gottes allein,
 Von dem in auch nit reissen künde
 Weder Hel, Teufel, Tod noch Sünde.
 Wer also ist im Geist verneit,
 Der dient Got im Geist und Warheit,
 Das ist: daß er Got herzlich libt
 Und sich im ganz und gar ergibt,
 Helt in für ein gnedigen Got;
 In Trübsal, Leid, in Angst und Not
 Er sich als Gutz zu im versicht;
 Got geb, Got nem, und was geschicht,
 Ist er willig und Trostes vol
 Und zweifelt nit, Got wöll im wol
 Durch Christum Jesum seinen Sun,
 Der ist sein Frid, Nu, Freud und Wun
 Und bleibt auch sein einiger Trost.
 Wem solcher Glaube ist genost,
 Derselbig Mensch der ist schon sellig,
 All seine Werk sind Got gefellig,
 Er schlaf, er trink, oder arbeit;
 Solcher Gelaub sich dann ausbreit
 Zu dem Nächsten mit warer Liebe,
 Das er kein Menschen tut betriebe,

verneit, erneuert. — genost, zugefellt (von Genosse).

Sunder übt sich zu aller Zeit
 In Werken der Barmherzigkeit,
 Tut jedermann herzlich als Gutz
 Aus freier Lieb, sucht keinen Ruß,
 Mit Raten, Helfen, Geben, Leihen,
 Mit Veren, Strafen, Schult verzeihen,
 Tut iedem, wie er selbst auch wolt,
 Als das von im geschehen solt.
 Solchs würkt in im der heilig Geist;
 Also das Geseß erfüllet heist:
 Christus Matthei am sibenden.
 Sie merk, das dißes allein sen
 Die waren christlich guten Werke,
 Sie muß man aber fleißig merke,
 Das sie zur Seligkeit nit din.
 Die Seligkeit hat man vorhin
 Durch den Gelauben in Christum.
 Diß ist die Ver kurz in der Sum,
 Die Luther hat an Tag gebracht.
 Des ist Leo, der Papst, erwacht
 Und schmedet gar bald disen Braten,
 Forcht, im entgiengen die Annaten,
 Und würt im das Papstmonet lom,
 Darin er zeucht die Pfrünt gen Rom.
 Auch würt man sein Ablass nim kaufen,
 Auch niemand gen Rom Walfart laufen,

Zwetmal hun-
 dert tausend,
 34 tausend,
 518 Gulden.
 Dife christliche
 Stude suchet
 der Papst zu
 beschützen.

Annaten, die Hälfte der Zinsen des ersten Jahrs auf allen geistlichen
 Sehen. — lom, lahm. — nim, nicht mehr.

Würt nimmer können schätzen Gelt,
 Würt auch nimmer sein Herr der Welt,
 Man würt nim halten sein Gebot,
 Sein Regiment würt ab und tot,
 So man die rechten Warheit wißt;
 Darumb brauchet er schwinder List,
 Het die Warheit geren verdricket
 Und halt zu Herzog Fridrich schicket,
 Daß er die Bücher brennt mit Rom
 Und im den Luther schickt gen Rom.
 Jedoch sein churfürstlich Genat
 Christlich ob im gehalten hat,
 Zu beschützen das Gotteswort,
 Daß er dann merket, prüft und hort.
 Da dem Papsst diser Grif was sel,
 Schickt er nach im gen Augspurg schnell;
 Der Cardinal bot im, zu schweigen,
 Und kunt im doch mit Schrift nit zeigen
 Klerlich, daß Luther het geirt;
 Da dem Papsst diß auch nit gieng firt,
 Tet er den Luther in den Ban
 Und alle, die im hiengen an,
 On all Verhör, Schrift und Probir.
 Doch schrib Luther nur fir und fir
 Und ließ sich dise Bull nit iren.
 Erst tet in der Reiser citiren

Auf den Reichstag hinab gen Wurms;
Da erlit Luther vil des Sturms.
Kurzumb, er solt nun revocieren
Und wolt doch niemand disputieren
Mit im und in zum Keger machen.
Des blib er bstendig in sein Sachen,
Und gar kein Wort nit widerriß,
Wann es war ie all sein Geschriß
Evangelisch, apostolisch.
Des schid er ab frölich und frisch
Und ließ sich kein Mandat abschreiben.
Das wilbe Schwein deut Doctor Eßen,
Der vor zu Leipzig widr in facht
Und vil grober Seu davon bracht.
Der Bod bedeutet den Emser,
Der ist aller Nunnen Tröster;
So bedeutet die Raz den Murner,
Des Papstes Mauser, Wachter, Turner;
Der Waltesel den Barfüßer
Zu Leipzig, den grobn Besmeister.
So deut der Schneß den Cochleum,
Die Fünf und sonst vil in der Sum
Hant lang wider Lutherum gschriben;
Die hat er alle von im triben,
Wann ir Schreiben het keinen Grunt,
Nur auf langer Gewonheit stunt,
Und kunden nichts mit Schrift probiren.
So tet Luther stets Schrift einfiren,

Das Türken-
regiment hat
lang gewert,
ist darum
nit aus Gote.

Das es ein Bauer merken mecht,
 Das Luthers Ler sei gut und grecht.
 Des wurden siglos und unsinnig
 Nun die Schlangen, Nunnen und Minnich,
 Wöllen ir Menschenflant verteding,
 Und schreien laut an iren Preding:
 Luther sagts Evangelium,
 Hat er auch Brief und Siegel drum,
 Das Evangelium war sei?
 Luther richt auf neu Reherei,
 O liebs Volk, lat euch nit versiren,
 Die römisch Kirch, die kan nit iren;
 Tut gute Werk, halt bapstlich Bot,
 Stift und opfert, es gefellt Got;
 Lat Mess lesen, es komt zu Steur
 Den armen Selen im Fegfeur;
 Dient den Heiling und ruft sie an,
 Tut fleißg gen Vesper, Complet gan;
 Die Zeit ist kurz, ein jedes merke,
 Macht euch teilhaftig unser Werke;
 Wir singen, schreien oft mit Kraft,
 So ir doheimen ligt und schlaf.
 Des waren Gogdienst tunt sie schweigen,
 Tanzen nach irer alten Geigen
 Und tunt sich schmeichlen um die Leien.
 Ir Weinkeller wil in verseien,

Wems not sei,
 der reussper
 sich.

Ein Mess um
 gli Pfennig.

Der Pfaff der
 laßt, was im
 gepraft, die
 Bauru wolten
 nim opfern.

verseien, versiegen.

Ir Korenböden werden ler,
 Man wil in nimmer tragen her;
 Haben doch willig Armut globt,
 Jez sieht man, wie ir Hausen tobt,
 So in abget in iren Kuchen,
 Wie sie den Luther schmeihen, fluchen
 Ein Erzlezer, Schalk und Böswicht,
 Seit sich doch keiner an das Licht,
 Tunt nur under den Hüttlein stehen,
 Schreien, sam wöllen sie zubrechen,
 Wo sie bei iren Nunnen sitzen,
 Und machen auch, das sie erhitzen
 Wider das Evangelium,
 Wie man iez spüret umetum.
 Die Frösch quaden in iren Hulen,
 Bedeuten etlich hohe Schulen,
 Die auch wider Lutherum pleren,
 Und das on all Geschrift bewerren.
 Das Evangelii tut in we,
 Ir heidnisch Kunst gilt nit als eh,
 Damit all Doctor sind gelert,
 Die uns die Schrift haben verkert
 Mit irer heidenischen Kunst;
 Auch tragen dem Luther Ungunst
 Die Wilbgens, deuten uns die Leien,
 Die in verfluchen und verspeien:

Exemplum
 „Paris
 und Löwen.

Scilicet
 Aristoteles,
 Plato,
 Virgilius.

geit, gibt. — Hüttlein stehen, Schnippschen schlagen. —
 Hul, Loch. — verhinnen, verhöhn (siehe nächste Seite).

Was wil der Mönich neues leren
Und die ganz Christenheit verkeren?
Unser gut Werk tut er verhinen,
Wil, man sol den Heiling nit dinen,
Zu Got allein sollen wir gelsen,
Kein Creatur müg uns gehelsen;
Unser Wallfahrt er auch abstellt,
Von Fasten, Feiern er nit vil helt,
Wie wirs lang hant gehabt im Brauch,
Desgleich von Kirchen stiften auch,
Die Orden heist er Menschenfunt;
Auch schreibt Luther, es sei kein Sünt,
Dann was uns hab verboten Got;
Veracht damit des Papsß Gebot,
Römischen Ablass auch veracht,
Spricht, Christus hab uns selig gmacht,
Wer das gelaubt und der hab gnug.
Ich mein, der Mönich sei nicht klug,
Denkt nit, es sein vor Leut gewesen,
Die auch haben die Schrift gelesen.
Unser Eltern, die vor uns waren,
Sint ie auch nit gewesen Naren,
Die soliche Ding uns han gelert,
Hat etlich hundert Jar gewert;
Solten die alle han geiret,
Und uns mit samt in habn versfired,

Christus
spricht: Kom-
ment zu mir, ich
wil euch
erquicken.

Secundum
ordinem
romanorum,
als denn war
ist.

Scilicet
Thomas,
Scotus,
Alexander
de Ale.

gelsen, um Hilfe schreien.

Das woll Got nit; das wil ich treiben
 Und in mein alten Glauben bleiben.
 Luther schreibt selzam Abenteuer,
 Man solt in werfen in ein Feuer,
 In und all sein Anhang vertreiben,
 Diß hört man vil von alten Weiben,
 Von Zopfnunnen und alten Mannen,
 Die das Evangeli anzannen,
 Verachten es in tollem Sin,
 Und stet doch unser Heil darin!
 Doch hilft als Widerbellen nicht,
 Die Wahrheit ist kummen ans Licht;
 Deshalb die Christen widerlehren
 Zu den evangelischen Leren
 Unseres Hirten Jesu Christ,
 Der unser Aller Löser ist,
 Des Glaub allein uns selig macht.
 Des seint all Menschenfünt veracht
 Und die häpftling Gebot vernicht
 Für Lugen und Menschengeticht,
 Und hangen nur an Gottes Wort,
 Das man iez hört an manchem Ort
 Von manchem christenlichen Man.
 Nun nemen sich die Bischof an,
 Mit samt etlich weltlichen Fürsten,
 Die auch nach Christenblut tut dürsten,

Got sei Lob,
 der seint on Zal
 vil.

Zopfnunne, die das Klostergeklöbbe nicht abgelegt, Begine. —
 anzannen, anfleischen (Bühne zeigen).

Lassen solich Prediger sehen,
 In Gefeknuß und Eisen schlagen
 Und sie zu widerrufen bringen,
 In auch ein Lied vom Feuer singen,
 Das sie möchten an Got verzagen;
 Das heißt die Schaf int Heden jagen.
 Der tut man vil heimlich verlieren,
 So sie gleich ire Her probieren;
 Eins Theils bleiben im Eisen bant,
 Eins Theils verjagt man aus dem Lant.
 Luthers Geschrift man auch verbrent,
 Und verbeut sie an manchem Ent
 Bei Leib und Gut und bei dem Kopf;
 Wen man ergreift, der leßt den Schopf,
 Oder jagt in von Weib und Kint;
 Das ist des Entschrists Hofgesint.
 Christus das als verkündet hat,
 Matthei am zehenden es stat:
 Remt war, ich sende euch wie Schafe
 Mitten unter der Wölfe Hafe;
 Darumb seit wie die Schlange klug,
 Und wie die Tauben on Betrug
 Und hüt euch vor den Menschen, sie
 Wern euch überantworten ie
 Für ire Matheuser und den
 Euch geißeln in iren Schulen

Mat, wer sind
die?

Ja, lieber, ja,
groß Herren
achten heiliger
Schriften aber
nit.

Owe sweig,
des ist zu vil.

Und werden euch für Fürsten, Ringe
 Umb mein Willen gefangen bringe.
 Dann sorgt nichts, was ir reden wolt,
 Es wirt euch geben, was ir solt
 Reden durch Euerz Vatters Geist,
 Ein Freunt gem andern wirt erbeist
 Und im den Tot anhelfen dan.
 Ir wert gehaßt von iederman
 Umb willen meines Namens hellig.
 Wer an das Ent verharret, wird sellig,
 Verfolgt man euch von einer Stat,
 So ziehet in ein andre brat.
 Auch kumt die Zeit, und wer euch tot,
 Wirt mein, er diene damit Got,
 Fürcht die nit, die euch den Leib töten,
 Der Sel können sie nit genöten.
 Ir Christen, merkt die trostling Wort,
 So man euch secht hie oder dort,
 Lat euch kein Thrannei abtreiben,
 Tut bei dem Wort Gottes beleiben,
 Verlaßet e Leib unde Gut.
 Es wirt noch schreien Abels Blut
 Ueber Cain am jüngsten Tag.
 Lat morden, was nur morden mag,
 Es wirt doch kommen an das Ent
 Des waren Entchrißts Regiment.

erbeist, erbittert. — hellig, heilig. — brat, schnell. — tot, tötet. —
 genöten, schaden. — secht, fängt.

Apocalypsis stet es hel,
 Am achtzehenden Capitel
 Schreit der Engel mit lautem Schallen
 Zweimal: Babilon ist gefallen,
 Ein Behausung der Teufel woren,
 Wann von dem Wein des grimmen Boren
 Ir Unkeusch hant all Heiden trunken,
 In irer Unkeusch seint versunken
 König und Fürsten diser Erden;
 Auch ire Kaufleut ganz reich werden,
 Hantieren mit der Menschen Selen.
 Darnach weiter tut er erzelen:
 Und ein andre Stimm hört ich schir:
 Mein liebes Volk, get auß von ir,
 Wann ir Sünd ist für Got aufkommen;
 Der hat irs Frevels wargenommen,
 Zalt sie, wie sie euch hat bezalt,
 Und widergeltet ir zwifalt;
 Wann sie spricht ie in irem Herzen:
 Ich siß ein Königin on Schmerzen,
 Und ist sicher in irem Dunkn
 Und von der Heiling Blut ganz trunken.
 Darumb so werden ire Plag
 Zusam kommen auf einen Tag,
 Der Tod, leit Hungers, alles Ant,
 Und mit Feuer wirt sie verbrant.

Der Kurtisanne
 mit samt dem
 römischen
 Hofgefind.

Wir sind des
 römischen
 Reichs Erb.

Dann warlich stark ist Got der Her,
 Der sie wirt richten. Nun hört mer:
 Daniel an dem neunten melt
 Und alle Warzeichen erzelt,
 Das man ganz klerlich mag verston,
 Das Papsttum deut das Babylon,
 Von dem Johannes hat geseit.
 Darumb, ir Christen, wu ir seit,
 Kert wider aus des Papstes Wiste
 Zu unserm Hirten Jesu Christe;
 Derselbig ist ein guter Hirt,
 Hat sein Lieb mit dem Tod probirt,
 Durch den wir alle sein erlost,
 Der ist unser einiger Trost
 Und unser einige Hoffnung,
 Gerechtigkeit und Seligung,
 All die glauben in seinen Namen,
 Wer das beger, der spreche Amen.

Treibt uns
 Menschen
 Gebot aus
 euren
 Gewissen.

Anno salutis 1323. Am 8. Tage Julij.





Disputacion zwischen ainem Ebor herzenn vnnd Schüchmacher

darin das wort gottes vnd ein recht Crist
lich wesen verfochten wirt.

Hanns

Bachs.

m

D

XLiii.



Ich sage euch / wa dise schweigē / so werdē die steinschneek. lu. 19

St



Schuster.

Bonus dies, Röchin!

Röchin.

Semper quies! Seit willkommen, Meister Hans!

Schuster.

Got dank euch! Wo ist der Herr?

Röchin.

Er ist im Sommerhaus, ich wil im rufen. Herr,
Herr! Der Schuhmacher ist da.

Chorherr.

Beneveneritis, Meister Hans!

Schuster.

Deo gratias!

Chorherr.

Was, pringt ir mir die Pantoffel?

Schuster.

Ja, ich gedacht, ir wert schon in die Kirchen
gangen.

Chorherr.

Nein, ich bin hinten im Sommerhaus geweest und han abgedroschen.

Schuster.

Wie? Hont ir gedroschen?

Chorherr.

Ja, ich han mein Horas gebet und han almit meiner Nachtigal zu eßen geben.

Schuster.

Herr, was hant ir für ein Nachtigal? Singt sie noch?

Chorherr.

O nein, es ist zu spat im Jare.

Schuster.

Ich weiß ein Schuchmacher, der hat ein Nachtigal, die hat erst angefangen zu singen.

Chorherr.

Ei, der Teufel hol den Schuster mit sampt seiner Nachtigal. Wie hat er den allerheiligsten Vater den Papst, die heiligen Väter und uns würdige Herren außgeholhipt, wie ein Holhipbub.

Schuster.

Ei Herr, fart schon! Er hat doch nur euren Gotsdienst, Ler, Gebot und Einkommen dem gemeinen Man

Mit abgedroschen ist das mechanische Herunterleiern von Gebeten gemeint, was sich im Munde eines Chorherrn doppelt frivol ausnimmt. — almit, gleichzeitig. — außholhippen, scheitern, schlecht machen von Holhippen, einem Gebäud, das die Wäckerjungen austragen, denen ein loses Mundwerk nachgesagt wird.

angezeigt und nur schlecht obenüberhin. Ist dann solches euer Wesen Holhippelwerk?

Chorherr.

Was get es aber solchs unser Wesen den tollen Schuster ane?

Schuster.

Es steht Exodi am xxiii „so du deines Feindes Esel under dem Last sihest ligen, nit laß in, sonder hilf im.“ Solt dann ein getaufter Christ seinem Bruder nit helfen, so er in sech ligen in der Beschwerd seiner Gewissen?

Chorherr.

Er solt aber die Geistlichen und Geweichten nit darein gemengt han, der Eselskopf, die wissen vor wol was Sünd ist.

Schuster.

Seint sie aber sündigen, so spricht Ezchiel xxxiii „sihest du deinen Bruder sündigen, so straf in oder ich wil sein Blut von deinen Henden fodern.“ Derhalb sol und muß ein Getaufter seinen sündigen Bruder strafen, er sei geweicht oder nit.

Chorherr.

Seit ir evangelisch?

Schuster.

Ja.

Chorherr.

Habt ir nit gelesen im Evangelio Matthei am vij „richtet nit, so werdt ir nit gericht.“ Aber ir

Lutherischen nembt solche Spruch nit zu Herzen, sucht in auch nit nach, wann sie sein wider euch.

Schuster.

Strafen und richten ist zweierlei, wir understen uns nit zu richten, welchs allein Got zu gehört, wie Paulus sagt zun Römern am xiiij „niemand sol einem andern seinen Anecht richten 2c.“, sonder ermanen und strafen, wie Got durch den Propheten Esaiam am lviii spricht „schrei, hör nit auf, erhöch dein Stimm wie ein Busaun zu verkünden meinem Volk sein Missetat 2c.“

Ehorherr.

Es stet auch Exodi xij „du solt den Obern nit schmehen in deinem Volk.“

Schuster.

Wer ist dann der Oberst im Volk, istz nit der Keiser und nachmals Fürsten, Graven mitsamt der Ritterschaft und weltlicher Oberhand?

Ehorherr.

Nein, der Papst ist ein Vicarius Christi, darnach die Cardinäl, Bischöve mitsamt dem ganzen geistlichen Stand, von den stet in geistlichen Rechten C. solite de majoritate et obedientia: Sie bedeuten die Sonn und der weltlich Gewalt bedeut den Mon, deshalb ist der Papst vil mechtiger dann der Keiser, welcher im sein Fuß küssen muß.

Schuster.

Ist der Papst ein solcher geweltiger Herr, so ist er gewislich kein Statthalter Christi, wann Christus spricht Joan. am xviii „mein Reich ist nit von diser Welt,“ und Joan. vj floch Christus, da man ihn zum König machen wolt. Auch sprach Christus zu seinen Jungern, Luce xxij „die weltlichen König herschen und die Gewaltigen heist man gnedige Herrn, ir aber nit also. Der Größt under euch sol sein wie der Jungst und der Fürnemst wie der Diener.“ Deshalb der Papst und ir Geistlichen seit nur Diener der christlichen Gemein, wo ir anders auß Got seit, derhalb mag man euch wol strafen.

Chorherr.

Ei, der Papst und die Seinen sein nit schuldig Gottes Geboten gehorsam zu sein, wie in geistlichen Rechten stet, C. solite de majoritate et obedientia. Auß dem schleußt sich, daß der Papst kein Sünder ist, sondern der Allerheiligst, derhalb ist er unstrafbar.

Schuster.

Es spricht Johann. j. canonica j „wer sagt er sei on Sünd, der ist ein Lugner.“ Deshalb ist der Papst ein Sünder oder Lugner, und nicht der Allerheiligst, sonder zu strafen.

Chorherr.

Ei Lieber, und wenn der Papst so böß wer, daß er unzelich Menschen mit großem Haufen zum Teufel

füret, dörfst in doch niemans strafen. Das stet gescriben in unserem Rechten, dis. xl. si papa. Wie gefelt euch das?

Schuster.

Ei so stet im Evangelio Matthei xvij „so dein Bruder sündiget wider dich, so ge hin und straf in zwischen dir und im; hört er dich, so hastu sein Sel gewonnen.“ Außert sich der Pappst dann solchs heilsamen Werks?

Chorherr.

Ist dann solches brüderlich gestraft also am Tag außzuschreien?

Schuster.

Ei es volgt weiter im Text „wo dich dein Bruder nit hört, so nim noch ein oder zwen zu dir, hört er dich noch nit, so sags der Gemein, hört er die Gemein auch nit, so laßt in gen wie ein Heiden.“ Wie da Herr domine?

Chorherr.

Ei Lieber, was istß dann nuß, wenn ir uns gleich lang außschreit, wie die Holhipper? Wir lern uns doch nichts daran, wir halten uns des decretals.

Schuster.

Es spricht Christus Matthei x „wo man euch nit höret, so schüttelt den Staub von euern Füßen zu einem Zeugnuß, daß in das Reich Gottes nahent ist gewesen. Den von Sodoma und Gomorra wirt es

sich äußern (eußern), sich enthalten.

trägliches sein am jüngsten Gericht dann solchem Volk.“
Wie wirt es euch dann gen, so ir kein Straf wolt an-
nehmen?

Chorherr.

Nun ich gib das nach, wo es gelernt verstandige Leut
täten, aber den Leien zimpt es nicht.

Schuster.

Strafet doch ein Esel den Propheten Balaam,
Numeri xxij, warumb solt dann nicht einem Leien
zimen ein Geistlichen zu strafen?

Chorherr.

Einem Schuster zimpt mit Leder und Schwerz
umbzugen und nicht mit der heiligen Schrift.

Schuster.

Mit welcher heiliger Geschrift wolt irs bei-
bringen einem getauften Christen nit in der Schrift
zu forschen, lesen, schreiben? Dann Christus sagt Jo-
hannis v „durchsucht die Gschrift, die gibt Zeugnuß von
mir.“ So spricht der Psalmist i „selig ist der Man
der sich Tag und Nacht übet im Gesetz des Herren.“
So schreibt Petrus in der ersten Epistel am iij „seint
alle Zeit urbittig zu Verantwortung iederman, der
Grund fodert der Hofnung, die in euch ist.“ So leret
Paulus die Ephesier am vj sechten wider den Anlauf
des Teufels mit dem Wort Gottis, welches er ein
Schwert nent. Herr, wie wurd wir bestan, so wir nichts
in der Geschrift westen?

urbittig, ehreerbietig.

Chorherr.

Wie die Gens am Wetter.

Schuster.

Ir spot wol. Die Juden wissen ir Gesetz und Propheten frei außwendig, sollen dann wir Christen nit auch wissen das Evangelium Jesu Christi, welches ist die Kraft Gottes allen die selig sollen werden, wie Paulus i. Corinth. i.

Chorherr.

Ja ir solts wissen, wie aber? Wie euch Christus heist Matth. xxiii „auf Moses Stul hant sich gesetzt die Schriftgelehrten und Phariseier, alles nun, was sie euch sagen, das tut.“ Das bedeutet die täglichen Predig, hant ir Leien nit genug daran?

Schuster.

Ei es stet am selben Ort Matthei am xxiii „sie binden schwere unträgliche Burden und legens dem Menschen auf den Hals.“ Solche Burden bedeuten on Zweifel und gewis eure Menschen Gebot, damit ir uns Leien bringt und zwingt und macht uns böß Gewissen. Warumb solt wir euch dann volgen?

Chorherr.

Wie wolt ir das mit Schrift beweisen?

Schuster.

Christus spricht im gemelten Capitel „we euch Gleisner und Heuchler, die ir das Himmelreich zuschließt

vor den Menschen, ir get nit hinein, und die hinein
gen wollen laßt ir nit hinein.“

Chorherr.

Ei solches hat Christus zu den Priestern der Juden
gesagt, umb uns Priester ist es vil ein ander Ding.

Schuster.

Ei Herr, ir hant euch erst der Phariseier ange-
nomen, die auf dem Stul Mosi sitzen zc., sam sei es
von euch Priestern und Mönch geredt, wie dann war
ist. Also auch ist das von euch geredt, wann eure
Werk geben Zeugnuß, dann ir freßt der Wittwen Heuser,
wie der Text weiter sagt. Herr, ir habt euch ver-
stigen.

Chorherr.

Pi pu pa, wie seint ir Lutherischen so nasweis,
ir hört das Gras wachsen. Wenn euer einer ein
Spruch oder zwen weißt auß dem Evangelio, so veriert
ir iederman mit.

Schuster.

Ei Herr, zürnet nit, ich meins gut.

Chorherr.

Ich zürn nit, aber ich muß euchs ie sagen, es
gehört den Leien nit zu mit der Schrift umhzugan.

Schuster.

Spricht doch Christus Matth. am vij „hüt euch
vor den falschen Propheten“, und Paulus zum Phi-

sam, gleich als (aus gleichsam als).

lippern am iij „secht auf die Hund.“ So uns dann die Schrift nit zimpt zu wißen, wie sollen wir solche erkennen?

Chorherr.

Solchs gehört den Bischoffen zu, wie Paulus zu Tito i „er sol scharpf strafen die Verführer.“

Schuster.

Ja sie tuns aber nit, sonder das Widerspil, wie am Tage ist.

Chorherr.

Da laß man sie umb sorgen.

Schuster.

Nein, uns nit also. Wellen sie nit, so gepürt uns selbs darnach zu schauē, wann keiner wirt des andern Furde tragen.

Chorherr.

Ei Lieber, sagt was ir wolt, es gehört den Leien nit zu mit Schrift umbzugen, wie Paulus sagt i. Corinth. vij „ein ietlicher wie in der Herr berufen hat, so wandel er.“ Hört irs nun? Ir hant vor Schrift begert.

Schuster.

Ja, Paulus redt vom euserlichen Stand und Handlung, von Knechten und Freien, wie am selben Ort und Capitel klar stet, aber hie ist das Wort Gottes noch iederman unverbotten zu handeln.

Chorherr.

Ei hört ir nit? Ir müßt vor durch die heilig Weich beruft sein und darnach von der Obrigkeit erwelt werden darzu, sonst zimbt es euch nicht mit der heiligen Schrift umbzugan.

Schuster.

Christus spricht Luce an dem 2 „die Ernt ist groß, aber der Arbeiter ist wenig, bit den Herrn der Ernt, daß er Arbeiter schick in sein Ernt.“ Derhalb muß der Beruf nit eußerlich, sonder innerlich von Got sein. Eußerlich aber sint alle Prediger berufen, die falschen gleich so wol als die gerechten.

Chorherr.

Ach, es ist Narrentwerl mit enrem Sagen.

Schuster.

Euch ist wie den Jungern, Luce an dem 12, die verdroß daß ein ander auch Teufel außtrieb in dem Namen Christi, Christus aber sprach „weret in nicht, denn wer nit wider euch ist, der ist mit euch.“ Derhalb wo ir recht Christen weret, solt ir euch von Herzen freuen, daß man auch Leien findt, so die Feindschaft dieser Welt auf sich laden umb des Wort Gottes willen.

Chorherr.

Was get euch aber nôt an?

Schuster.

Da han wir in der Tauf dem Teufel und seinem Reich widersagt, derhalb sein wir pflichtig wider in

und sein Reich zu sechten mit dem Wort Gottes und auch also darob zu wagen unsern Leib, Er und Gut.

E h o r h e r r.

Schauet ir Leien darfür wie ir Weib und Kind neret.

S c h u ß e r.

Christus verbeuts Matth. am vj, sprechend „sorget nicht was ir eßen und trinken noch antun wöllet, umb soliche Ding sorgen die Heiden, sucht von erst das Reich Gottes und sein Gerechtigkeit, diße Ding werden euch alles zufallen.“ Und Petrus i. cano. iiij: „werst alle eure Sorg auf den Herren, dann er sorgt für euch.“ Auch Christus Matth. iiij „der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sonder von einem iezlichen Wort, das durch den Mund Gottes get.“

E h o r h e r r.

Laßt euch daran begnügen und bacht nit.

S c h u ß e r.

Arbeiten sol wir, wie Adam geboten ist, Genesis iiij und Job am v „der Mensch ist geboren zu arbeiten, wie der Vogel zum Flug.“ Wir aber sollen nit sorgen, sonder Got vertrauen, derhalb müß wir wol dem Wort Gottes anhangen, welches ist der peßte Teil, Luce x.

E h o r h e r r.

Wo wolts ir Leien gelernt haben? Kan euer mancher kein Buchstaben.

bacht, murrst (eigentl. baden).

Schuster.

Christus spricht Joannis am vij: „sie werden all von Got gelert.“

Chorherr.

Es muß Kunst auch da sein, wofür wern die hohen Schul?

Schuster.

Uf welcher hohen Schul ist Joan. gestanden, der so hoch geschriben hat? (Im Anfang was das Wort und das Wort was bei Got zc., Joan. i). War doch nur ein Fischer, wie Marci i stet.

Chorherr.

Lieber, diser het den heiligen Geist, wie Actuum am ij.

Schuster.

Stet doch Johelis ij „und es sol geschehen in den letzten Tagen, spricht Got, ich wil außgießen von meinem Geist auf alles Fleisch zc.“ Wie, wenn es von uns gesagt wer?

Chorherr.

Nein, es ist von den Aposteln gesagt, wie Petrus anzeucht, Actuum ij. Darumb packt euch mit dem Geist.

Schuster.

Christus spricht Joannis vij „wer an mich glaubt (wie die Geschrift sagt), von des Leib werden fließen Fluß des lebendigen Wassers.“ Das aber (spricht der

(Evangelist) redt er von dem heiligen Geist, welchen empfangen sollten die an in glauben.

Chorherr.

Wie, ich mein, ir sinkt nach Mantuano, dem Reher mit dem heiligen Geist.

Schuster.

Spricht doch Paulus i. Corinth. iij „wißet ir nicht, daß ir der Tempel Gottes seit, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ Und Galat. iij „weil ir dann Kinder seint, hat Got gesant den Geist in eure Herzen, der schreiet Abba, lieber Vater.“ Und Tito iij „nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wibergeburt und Verneurung des heiligen Geists, welchen er außgoßen hat reichlich in uns.“ Und zun Römern viij „so nun der Geist des, der Jesum von Toten auferweckt hat, in euch wonet.“

Chorherr.

Ich empfind keinen heiligen Geist in mir, ich und ir sein nit darzu geabelt.

Schuster.

Warumb heißt ir dann die Geistlichen, so ir den Geist Gottes nit hant? Ir solt heißen die Geistlosen.

Chorherr.

Es sint ander Leut, weder ich und ir, die den Geist Gottes haben.

Schuster.

Ir dürft nit umbsehen nach Inseln oder nach roten Piretten, Got ist kein Anseher der Person, Actuum 1. Es stet Esaie lxxij „der Geist Gottes wirt ruen auf eim zerknüchten Herzen.“

Chorherr.

Zeigt mir ein.

Schuster.

Es spricht mit runden Worten Paulus zun Römern viij „wer Christus Geist nit hat, der ist nit sein.“

Chorherr.

O des armen Geists, den ir Lutherischen hant, ich glaub er sei tollschwarz. Lieber, was tut doch euer heiliger Geist bei euch? Ich glaub er schlaf Tag und Nacht, man spürt in ie nindert.

Schuster.

Christus spricht Matthei vij „ir solt euer Heiltumb nit den Sunden geben, noch die Berlein für die Schwein werfen, auf daß sie dieselbigen nit mit Füßen zutreten.“

Chorherr.

Lieber, schempt ir euch nit solche grobe Wort vor mir außzuziehen?

Schuster.

Ei lieber Herr, hörnt nit, es ist die heilig Schrift.

Pirret, Barett. — nindert, nirgend.

Chorherr.

Ja, ja, ja, ir Lutherschen sagt vil vom Wort Gottes und wert doch nur ie lenger ie erger, ich spür an keinem kein Besserung.

Schuster.

Christus spricht Luce xvij „das Reich Gottes kumt nit eußerlich oder mit Aufmerken, daß man möcht sprechen: sich hie oder da, sonder es ist inwendig in euch“, das ist so vil: es stet nit in eußerlichen Werken.

Chorherr.

Das spürt man an dem Gotsdienst wol, ir betet nicht und sucht weder die Kirchen noch Tagzeit oder gar nichts mer. Ist dann ein solches Reich Gottes in euch Lutherschen? Ich glaub es sei des Teufels Reich.

Schuster.

Ei Christus sagt Joannis iij „es kumt die Zeit und ist schon iezunt, daß man weder auf diesem Berg noch zu Hierusalem den Vater wirt anbeten, sonder die warhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, dann der Vater wil auch haben die in also anbeten, wann Got ist ein Geist, und die in anbeten die müssen in im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Hiemit ligt darnider alles Kirchengen und euer Tagzeit und auch alles Gebet nach der Zal, welches on allen Geist und Wahrheit, sonder vil mer nach Stat und Zal eußerlich verbroffen

und schlefferig gemülmelt wird, davon Christus klagt
sprechend, Matth. xv „diß Volk eret mich mit den
Lepfen, und ir Herz ist weit von mir.“

Chorherr.

Spricht doch Christus Luce xvij „ir solt on
Underlaß beten.“

Schuster.

Ja das Beten im Geist mag on Underlaß ge-
schehen, aber euer vil Beten verwürft Christus, Matth.
vj, spricht „ir solt nit vil plappern.“

Chorherr.

Lieber, was ist das für ein Gebet oder Gotsdienst
im Geist und in der Warheit? Leret michs, so darf
ich nimmer gen metten oder mein Horas nimmer beten.

Schuster.

Lezt das Büchlein Martini Luthers von der christ-
lichen Freiheit, welches er dem Papst Leo x zuge-
schickt hat, da sint irs kurz beschriben.

Chorherr.

Ich wolt daß der Luther mit sampt sein Büchern
verprent wurd, ich hab ir nie keins gelesen, und wil
ir noch keins lesen.

Schuster.

Ei was urteilt ir dann?

Lepfen, Lippen (eigentl. Beßzen).

Ehorherr.

Wie, daß ir den lieben Heiligen auch nimmer
dienet?

Schuster.

Christus spricht Matth. iij „du solt Got deinen
Herrn anbeten und dem allein dienen.“

Ehorherr.

Ja, wir mußen aber Fürsprechen haben bei Got.

Schuster.

Es spricht Joannes j. canoni. j „und ob iemant
sündiget, so haben wir einen Fürsprechen bei Got,
Jesum Christum, der gerecht ist, und derselb ist die
Versünung für euer Sünd.“

Ehorherr.

Ja Lieber ja, Not bricht Eisen. So euch ein Hand
entzwei wer, ir würdt palb Sant Wolfgang anrufen.

Schuster.

Nein, Christus spricht Matth. xj „kumpt her zu
mir alle, die ir müßelig und beladen seit, ich wil
euch erquiden.“ Wo wolt wir dann besser Hülff suchen?
Ir hant Abgötter auß den Heiligen gemacht und uns
dardurch von Christo abgeführt.

Ehorherr.

Ja, ir habts wol vergloß. Wie, daß ir Lutheri-
schen nimmer fast, lert euchs der lutherische Geist?

vergloß, ausgelegt (glossa).

Schuster.

Fasten ist uns von Got nit geboten, sonder frei gelassen. Christus spricht Matth. vi „wenn ir fasten wolt, so lat eurem Haupt der Salben nit gebrechen“, spricht nit „ir solt ober mußt fasten“, wie unsere Stiefväter zu Rom tun.

Chorherr.

Ja ir fastet aber gar nimmer.

Schuster.

Ich glaub rechtes Fastens fasten die Handwerksleut mer, ob sie gleich im Tag viermal essen, dann alle Mönch, Nunnen und Pfaffen die in dem ganzen deutschen Land sein. Es ist am Tag, ich mag nichts mer davon sagen.

Chorherr.

So schweiget, ich wil aber reden. Es leg am Fasten das wenigst, ir Lutherischen freßt aber Fleisch darzu am Freitag, daß euchs der Teufel gesegne!

Schuster.

Fleisch essen ist von Got auch nit verboten, derhalb ist es nit Sünd, dann so weit man die unwissenden Schwachen mit ergert. Christus spricht Matth. xv „was zum Mund inget verunreint den Menschen nit, sonder was zum Mund ausget verunreint den Menschen, als arg Gedenk, Mord, Ebruch, Hurerei, Diebstal, falsch Zeugnuß, Lasterung.“ Und Paulus i. Corinth. x „alles was auf dem Fleischmarl feil ist, das eßet.“

Chorherr.

Sr sagt was ir welt, habt aber nit was ir welt.
Gut alte Gewonheit sol man nit verachten, die etwo
drei oder vier hundert Jar haben gewert.

Schuster.

Christus spricht Joannis am vierzehenden „ich
bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Er spricht
aber nit „ich bin die Gewonheit.“ Derhalb muß wir
der Wahrheit anhangen, welche das Wort Gottes und
Got selb ist, das bleibt ewig, Matth. xxiij, aber Ge-
wonheit kumpt von Menschen her, welch all Leugner
sein, Psalm cxv, darumb ist Gewonheit vergänglich.

Chorherr.

Lieber, sagt mir doch noch eins. Wie, daß ir
Lutherischen nimmer beicht? Das ist noch vil leze-
rischer.

Schuster.

Da ist es von Got auch nit geboten, auch nit
gemelt weder im alten noch neuen Testament.

Chorherr.

Sprach doch Christus, Luce xvij „get hin und
zeigt euch den Priestern 2c.“

Schuster.

Heißt dann erzeigen Beicht, das ist mir seltsam
Teutsch, ir muß mirs höher mit Geschrift beweisen.

Leugner, Lügner.

Solt so ein groß nötig und heilsam Ding umb die Ordnung sein, wie ir davon sagt, so muß es von Not wegen klarer in der Schrift verfaßt sein.

Chorherr.

Ei, wolt ir dann gar nichts tun dann was von Got geboten und in der Schrift verfaßt ist? Das ist ein elende Sach.

Schuster.

Ich kann dasselbig nit erfüllen, wie Actuum xv. Was sol ich dann erst mer auf mich laden?

Chorherr.

Ei es haben aber solche Ding die heiligen Väter in den Conciliis geordnet und bestetigt.

Schuster.

Von wem hant sie den Gewalt?

Chorherr.

Christus spricht Joannis xvj „ich hab euch noch vil zu sagen, aber ir klutß ietzt nit tragen, wann aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wirt, der wirt euch in alle Wahrheit leiten.“ Hört, hie sint die Concilia von Christo eingesezt.

Schuster.

Ei Christus spricht darvor Joannis xv „der Tröster, der heilig Geist, welchen mein Vater senden wirt in meinem Namen, derselb wirt euch alles leren und euch erindern alles des das ich euch gesagt hab.“ Hört Herr, er spricht nit, er werd euch neu Ding lernen,

welches ich euch nit gesagt hab, sondern des, das ich euch gesagt hab, wirt er euch erindern, erklären, auf daß irs recht verstet, wie ichs gemeint hab. Also meint ers auch hernach, da er spricht „er wirt euch in alle Warheit leiten.“

Chorherr.

So halt ir von keinem Concilio?

Schuster.

Ja, von dem das die Apostel zu Hierusalem hielten.

Chorherr.

Haben dann die Apostel auch ein Concilium gehalten?

Schuster.

Ja, hant ir ein Bibel?

Chorherr.

Ja, Röchin bring das groß alt Buch herauß!

Röchin.

Herr, ist das?

Chorherr.

Ei nein, das ist das decretal, maculier mirs nit!

Röchin.

Herr, ist das?

Chorherr.

Ja, ker den Staub herab, daß dich der Nit wasch!
Wolan Meister Hans, wo stetz?

Nit, Nitt oder Fieber (Verwünschungsformel).

Schuster.

Sucht Actuum apostolorum xv.

Chorherr.

Sucht selbst, ich bin nit vil darin umgangen,
ich weiß wol nützers zu lesen.

Schuster.

Seht da, Herr!

Chorherr.

Nöchin, merkt Actuum am xv. Ich wil darnach
von Wunders wegen lesen was die alten Gefellen guts
gemacht haben.

Schuster.

Ja, lest! Ir werdt finden daß man die Burd
des alten Gesetz den Christen nit aufladen sol, ich
geschweig daß man iezunt vil neuer Gebot und Sünd
erbenkt und die Christen mit beschwert, darumb sein
wir euch nit schuldig zu hören.

Chorherr.

Spricht doch Christus Luce x „wer euch hört
der hört mich, wer euch verachtet der verachtet mich.“ Ist
das nit klar genug?

Schuster.

Ja, wann ir das Evangelium und das Wort
Gottes lauter saget, so sol wir euch hören wie Christum
selbs, wo ir aber euer eigen Fünd und Gutgebunken
sagt, sol man euch gar nicht hören, wann Christus
sagt Matth. xv „vergeblich dienen sie mir, bieweil

sie lern solche Leut, die Menschengebot sint“, und weiter „ein iede Pflanz, die Got mein himlischer Vater nit pflanzet hat, wird außgerent.“

Chorherr.

Seint dann die Concilia auch Menschen Leut?

Schuster.

Wann man im Grund davon reden wil, so haben die Concilia merklicher Schaden zwen in der Christenheit ton.

Chorherr.

Welche? Zeigt an.

Schuster.

Zum ersten die Gebot, der on Zal und Maß ist, wie ir wißt, und — das noch böser ist — schier all mit dem Ban bestet und doch der meist Teil in der Schrift nit gegrünt. Solche eure Gebot hat man dann hoch aufgeblösen und der Menschen Gewißen darmit verstrickt und verwickelt, daß sie den waren Gottes Geboten gleich geacht sint gewest und in sürgezogen, dardurch die Gebot Gottes verächtlich bei den Menschen gemacht. Solche Leut hat Paulus verkündiget mit iren Geboten i. Timoth. iiij „daß in den lezten Zeiten werden etlich vom Glauben abtreten und anhangen den irrigen Geistern und lern der Teufel durch die, so in Gleisnerei Lugenreber seint, und Brantmal in irem Gewißen haben, und verbieten elich zu werden

Ban bestet, mit Bannandrohung bekräftigt.

und zu meiden die Speis, die Got geschaffen hat zu nemen mit Dankagung den Glaubigen und denen die die Warheit erkant haben.“

Chorherr.

Wo ist das geschehen, mit welchem Gebot?

Schuster.

Fleisch essen am Freitag hat man für größer Sünd geächt dann ebrechen, und so ein Pfaff ein recht Weib het gehabt, hat man größer Sünd gehalten dann so er ein Huren oder zwo het.

Chorherr.

Wol verstan, spricht der Balch. Was ist dann der ander Schad?

Schuster.

Zum andern hat man vil neuer Gotsdienst angericht und gute Werk genent, damit dann am allermeisten Mönch, Nunnen und Pfaffen umbgant, und ist doch (wenn man auß höchst darvon wil reden) eitel eußerlich Larvenwerk, darvon Got nichts geheissen hat, und haben dardurch (und wir sampt ine) die recht christlichen guten Werk verlassen, die uns Got bevolhen hat.

Chorherr.

Was sint dann recht christliche gute Werk?

Schuster.

Christus leret uns Matth. vij „alles das ir welt, daß euch die Menschen tun, das tut auch in. Das

Balch, Belsche (sprichwörtl. Redensart).

ist das ganz Gesetz und Propheten.“ Und Matth. xxv leret er uns den Hungrigen speisen, den Durstigen drenken, den Armen herbergen, den Nackenden kleiden, den Kranken heimsuchen, den Gefangen trösten.

Chorherr.

Sint das allein christliche gute Werk eines ganz christlichen Lebens?

Schuster.

Ja, ein recht Christglaubiger, welcher widerumb geboren ist auß dem Wasser und Geist, wie Joan. iij, dienet Got allein im Geist und in der Wahrheit, und seinem Nächsten mit den Werken der Lieb. Das ist die Summa eines christlichen Wesen. Aber diese Werk gen gar in der Still zu, da hecht man weder Schild, Helmen noch Wappen an, so meinen dann die Werkheiligen, solche Christen tun gar nichts mer, so sie mit irem Lارفentwerk nimmer umbgent.

Chorherr.

Meint ir dann, unser Singen und Lesen gelt nichts?

Schuster.

Christus wirt ie sonst nichts fordern von uns, dann die Werk der Barmherzigkeit im lezten Urteil, Matth. xxv. Da werdt ir Münch und Pfaffen besten, wie die Künstlerin, die ließ die Oren am Branger.

hecht, hängt.

Chorherr.

Ir habts wol droffen, get zum Ofen und wermbt euch! Leret euch Luther solch Danttdäbing?

Schuster.

Nein.

Chorherr.

Lieber, was halt ir vom Luther?

Schuster.

Ich halt in für ein christlichen Lerer, welcher (ich acht) seint der Apostel Zeit nie geweest ist.

Chorherr.

Lieber, was Nutz hat er doch geschafft in der Christenheit?

Schuster.

Da hat er euer Menschegebot, Ler, Sünd und Auffazung an Tag gebracht, und uns davor gewarnet. Zum andren hat er uns in die heiligen Schrift geweiset, darin wir erkennen, daß wir alle under der Sünd beschloßen und Sünder seint, Römern v; zum andern, daß Christus unser einige Erlösung ist, wie zun Corinthern j. Corin. j. und dise zwei Stud treibt die Schrift schier durch und durch. Darin erlernen wir unser einige Hofnung, Glauben und Vertrauen in Christo zu setzen, welches dann ist das recht götlich Werk zu der Seligkeit, wie Christus spricht Johannis am sechsten.

Danttdäbing, albern (von Tand).

Chorherr.

Darf man keins Werks darzu? Spricht doch Christus Matth. v „laßt euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie euer gute Werk sehen und euern Vater im Himmel preisen.“

Schuster.

Paulus spricht Roma. v „wir haltens, daß der Mensch gerechtfertigt werd allein durch den Glauben on Zutunung der Werk des Gesetz“, und zun Römern am ersten „der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Chorherr.

Spricht doch Jacobus ij „der Glaub on die Werk ist tot.“

Schuster.

Ein rechter göttlicher Glaub der feiert nit, sonder bringt stets gute Frucht, dann Christus spricht Matthei am vij „ein guter Baum kan kein böß Frucht bringen.“ Aber solche gute Werk geschehen nicht den Himmel zu verdienen, welchen uns Christus verdient hat, auch nit auß Furcht der Helle zu entpflicchen, von der uns Christus erlöst hat, auch nit umb Er, wann alle Er sol man Got geben, Matth. an dem vierten, sonder auß göttlicher Lieb Got zu einer Dankagung und dem Nächst zu Nutz. Wolan Herr, wie gefelt euch nun des Luthers Frucht?

Chorherr.

Ist er dann so gerecht, wie, daß im dann so wenig gelehrter und mächtiger Herrn anhangen, allein der grob, unverständig Hauf?

Schuster.

Christo hieng weder Pilatus, Herodes, Caiphas, noch Annas an, auch nit die Pharisäer, sonder widerstünden im, allein das gemein Volk hieng im an. Darumb erfreuet sich Jesus im Geist, Luce am 2, und sprach „Vater, ich sag dir Dank, daß du diße Ding hast verborgen vor den Weisen dißer Welt und hast sie geoffenbaret den Kleinen.“

Chorherr.

Ei Lieber, der gemein Hauf gibt auch des weniger Teil dem Luther recht.

Schuster.

Das machen euer Lumpenprediger, die schreien es sei Ketzerei, und das on alle Geschrift. Christus hat aber den kleinen Haufen verkünt Matth. 23 „get ein durch die eng Pfort, wann die Pfort ist weit und der Weg breit der zu der Bordamnis föret, und ir sint vil die darauf wandeln.“ Und Matth. 23ij „vil sint beruft, aber wenig sint außertwelt.“

Chorherr.

Solch Wort treiben ir im Wirtshaus, am Markt und liberal, wie die Narren, und gehört nit an solch Ort.

Schuster.

Christus sprach Matth. 2 „was ich euch ins Ohr sag, das predigt auf den Dächern.“

Herr.

Wann ich die Wahrheit sol sagen, so halt ich den Luther für den größten Reher, der siber Arrius Zeiten ist gewest, und ir seit sein Nachvolger, an Haut und Hor entwich, als vil euer ist, und nichts guts ist in euch, nichts guts kumpt von euch. Wißt irs nun? Den Titel gib ich dem Luther und euch zusam.

Schuster.

Da hat ir einmal eins erraten, wann niemand ist gut dann Got, Matth. 23, wann unser Natur ist gar in uns verhoft, wie Gen. viij „des Menschen Herz ist zu Bosheit geneigt von Jugend auf“; welche man muß teglich mit dem Kreuz dempfen, daß sie den Geist nit fell, wann sie let ir Dück nit, obschon der Geist durch den Glauben gerechtfertiget ist, wann es stet Proverbiorum 23 „der Gerecht feld im Tag siben mal.“ Deshalb bit wir all Tag „vergib uns unser Schuld“, Matth. 6. Und Paulus zun Römern vij „das Gut, das ich wil, tu ich nicht, sonder das Böß, das ich nit wil, das tu ich“, und schreit darnach „o ich elender Mensch, wer wirt mich erlösen von dem Leib des Tods?“ Zeigt damit an, daß wir Sünder sein

siber, feld; an Haut und Hor, ohne Haut und Haar entwich (nichts wert).

biß in Tod. Seit ir aber on Sünd, so werft den ersten Stein auf uns, Johan. viij.

Chorherr.

Ir seit halt unnütz Leut, kint vil Gespei, ich hoff aber man sol euch palb den Reimen klopfen, es hilft doch sonst nichts.

Schuster.

Wie, wolt ir mit dem Schwert daran? Es stet euch Geislichen nit zu.

Chorherr.

Warumb nit? Hat doch Christus, Lu. xxij, zwei Schwert eingesetzt, das geistlich und das weltlich.

Schuster.

Verbot doch Christus Petro, Matth. xxvi, und sprach „wer mit dem Schwert sicht, wirt am Schwert verderben.“

Chorherr.

Hilft süß nit, so muß aber sauer helfen, wann die Kegeri hat groß über hand genommen, und ist hohe Zeit darein zu schlagen.

Schuster.

O nein, sonder volgt dem Rat Gamalielis, Actuum v „ist die Per auß den Menschen, wirt sie on alle Schwertschleg fallen, ist sie aber von Got, so kint irs nit dempfen, auf daß ir nit gesehen werdt als die wider Got streiten wellen.“

Gespei, Spitzfindigkeiten.

Chorherr.

Es wirt nit anders darauß.

Schuster.

Wolan Herr, dein Will gescheh, Matth. an dem
vj „der Junger ist nit über den Meister.“ Joan. xv
„haben sie mich vervolgt, sie werden euch auch ver-
volgen“, und Luce vj „selig seit ir, wann euch die
Menschen haßen, verwerfen und schelten von meines
Namen wegen.“

Chorherr.

Es wirt maniger schweigen der iezunt schreit.

Schuster.

Christus, Matth. x „wer mich bekennet vor den
Menschen, den wil ich bekennen vor meinem hime-
lischen Vater.“

Chorherr.

Es wirt Schweigens gelten oder hinder dem Kopf
hin gen.

Schuster.

Christus Matth. x „fürcht die nicht, die euch den
Leib töten, der Sele können sie nicht tun.“ O Herr
Got, hie wer gut sterben von deines Namens wegen.

Chorherr.

Es wär verdienter Lon. Einen Rezer mag man
nach dreien Warnungen hinrichten.

hinder dem Kopf hin gen, den Kopf verlieren.

Schuster.

Ir müßt uns vor zu Rehern machen und beweisen auß der heiligen Schrift.

Chorherr.

Das mügen wir leichtiglich tun.

Schuster.

Ei so wirt Got unser Blut von euren Henden erfordern, daß ir uns (die armen Scheslein Christi) so lang hant versüren lassen, und habt sovill Prediger diser Der also lang mit Disputieren unangefochten gelassen.

Chorherr.

Es wirt bald, wir haben unser Spech (alle Predig) gut auß sie.

Schuster.

Ja ist das war, ir erfüllt den Spruch Matthei xxij „und die Phariseier giengen hin und hielten Rat, wie sie in verstrickten in seinen Worten, und fanden zu im ir Diener mit sampt des Herodes Diener.“

Chorherr.

Warumb nit? Man muß die Reher also erschleichen, wann sie seint listig, daß man sie darnach solb.

Schuster.

O Got, dise Prediger wolten uns all gern zu Christo führen, niemant außgenommen. So wolt ir

spech, spähen, achtgeben. — solb, scheren (von kalw, kahl).

sie mit sampt uns gern zum Hentler führen. Ir wolt geren das Feuer von Himel auf uns fellen, Luce ix. Hört Christum, der spricht „wißt ir nit welches Geistes Kinder ir seint? Des Menschen Son ist nicht kommen der Menschen Selen zu verderben, sonder zu erhalten.“ ij. Corin. xij „mir hat der Herr Gewalt geben nit zu verderben, sonder zu Besserung.“

Chorherr.

Ei wir wollen auch also.

Schuster.

Ei, Feuer und Schwert reimbt sich aber nit darzu, sonder das Wort Gottes zun Hebreern iij „welches durchbringender ist dann ein zwischneidend Schwert.“ Derhalb seit ir auß Got, so verfechten eure Lere und Wesen mit dem Wort Gottes, welchs ist die Kraft Gottes, j. Corint. j.

Chorherr.

Ja es hilft aber nichts.

Schuster.

Ja ir braucht sein nit, wann Gottes Ere sucht ir nit zu schützen, sonder euren Gewalt, Ere und Reichthum. Darwider ist das Wort Gottes, darumb vervolgt irs, da leits als mit einander.

Chorherr.

Ja, ir kint nichts dann die Leut aufrichten. Wens Herz vol ist, so get der Mund über, Luce vj.

aufrichten, durchhehlen.

Schuster.

Euch ist, wie Christus sagt, Luc. vij, vergleicht den Kindern, die am Markt sitzen, rufen, „wir hant euch pffissen und ir hant nit tanzt, wir hant euch klagt und ir hant nit geweint.“ Also auch ir; sagt man euch das Wort Gottes tröstlich, so verspot irs, sagt man euchs ernstlich, so zürnt ir.

Chorherr.

Wenn ir sungt als ein Zeislein, so macht ir mich nit anders.

Schuster.

Euer Herz ist verhert wie dem König Pharaoni, Exodi vom vij. biß ins xv. Capitel, der weder Wunder noch Plag annam und meinet ie, die Kinder von Israel solten Ziegel pressen, daß er mit seinem Volk feiern möcht. Also auch ir halt uns, weil ir uns halten mögt.

Chorherr.

Wett Friß, es ist eins erraten.

Schuster.

Ja, es dunckt mich wol, euch sei wie dem falschen Amptman, Luce xvj, sprechend „was sol ich tun, mein Herr nimpt das Ampt von mir, ich mag nit graben und schem mich zu betlen.“ Eben das selbig fürcht ir Geistlichen auch, darumb hilft weder Strafen noch Vermanen an euch.

Chorherr.

Er wißt ir nicht, Christus spricht Johan. vj
„niemand kumpt zu mir, der Vater zieht in dann.“
Zeit bringt Rosen: Wer weiß, welcher den andern
bekert?

Schuster.

O Herr, die Wort hör ich gern. Es stet Jo. xv
„on mich klint ir nichts tun“, und weiter „ir hant mich
nit erwelet, ich han euch erwelet“, darumb ligt an
uns nicht, Got muß uns bekern. Das wunsch ich euch
allen von Grund meines Herzen.

Chorherr.

Man leutet in Chor, Röchlin lang den Chorrock
her! Wolan lieber Meister, zieht hin im Frid! Es
wirt leicht noch als gut.

Schuster.

Ob Got wil. Wolan ade, der Frid sei mit euch,
lieber Herr, hant mir nichts verübel und verzeicht mir!

Chorherr.

Verzeich uns Got unser Sünd!

Schuster.

Amen.

Chorherr.

Secht nur an, liebe Röchlin, wie reden die Leien
so gar freßlich gegen uns Geweichten. Ich mein, der

Teufel sei in den Schuster vernet, er hat mich in Harnasch gejagt, und wer ich nit so wol gelert, er het mich auf den Esel gesetzt. Darumb wil ich im nicht mer zu erbeiten geben, sonder dem Hans Zobel, der ist ein guts einfeltigs Mendlin, macht nit vil Wort mit der heiligen Schrift und lutherischen Kegerei, wie dann den Leien nit zimlich ist, noch gebürt mit iren Selsorgern zu disputiern, wann es sagt Salomon: „welcher ein einfeltig Wandel fñrt, der wandelt wol.“ Ei disen Spruch solt ich dem dollen Schuster fürge-
worfen han, so wer er villeicht darob erstumbt.

Röchin.

O Herr, ich het immer Sorg, nachdem ir in mit der Schrift nit überwinden kunt, ir wurt in mit den Pantoffel schlähen.

Chorherr.

Ich hab nur von der Gemein ein Aufrur besorgt, sonst wolt ich im die Pantoffel in sein Antlitz geschmeißt haben, im hets Christus oder Paulus in dreien Tagen nit abgewischt, wiewol er al sein Vertrauen auf sie setzt.

Röchin.

Nich nimbt groß wunder, wie die Leien so geschickt werden.

vernet, aufgebracht (eigentl. verächt). — Mendlin, Männlein.

Chorherr.

Wilt wißen, was macht? Man gibt umb die Geistlichkeit nichts mer. Verzeiten het der heilig Vater der Papst und die Bischof solchen, als der Luther und ander mer, die auf sein Geigen predigen, das Predigamt aufgehebt nach laut des geistlichen Rechten, und zu widerrufen benötiget, wie mit dem Joannes Huß zu Costenz geschehen ist. Wenn man nur die evangelischen Prediger kunt schweigen machen, so wüirts alles gut, aber wenn man sie heißt schweigen, so kumen sie und wollen mit dem Papst und Bischoven disputiern, welchs unerhört ist bei der Welt, daß einer mit dem Allerheiligsten wil disputiern, der nit genugsam und würdig ist mit seiner Heiligkeit zu reden. Aber es wil besser werden. Wenn die Prediger nit wollen, so müssen sie schweigen, wiewol sie Sant Paulus Schrift fürziehen, und wens sein Schwert darzu hetten, so mußten sie darnieder ligen, wens der heilig Vater Papst tun wil, dann so mußten die Leien auch geschweigen und wir wurden zu unsern Wirten widerumb kommen.

Röchin.

Es wär fürwar, Herr, gut, wann iedermann veracht euch, wie dann iezunt auch der Schuster tan hat.

Chorherr.

Vorzeiten het wir ein solchen in Van verflint, aber iezunt müssen wir von den Leien hören und ler-

nen, wie die Phariseer von Christo. Lieb Röchin, rüß unserm Calefactor, der list vil in der Bibel und vil leicht der Schrift daß bericht ist dann ich. Er muß mir von Wunderswegen etlich Spräch suchen.

Röchin.

Heinrice, Heinrice, ge auf her zum Herrn.

Calefactor.

Wirdiger Herr, was wolt ir?

Chorherr.

Unser Schuster hat mich lang vergiert, und vil auß der Bibel angezeigt, wie dann der Lutherischen Brauch ist. Du mußt im etlich Capitel nachsuchen, ob er gleich hab zugesagt, auf daß ich in in der Schrift sehen möcht.

Calefactor.

Ir solt es pillich selbst wissen, ir hant lang die Geweichten examiniern helfen.

Chorherr.

Ja daselbs braucht man nur schulerische Ler, was die Menschen haben geschriben und gemacht, und gar wenig das geistlich Recht, welches die heiligen Väter in den Conciliis beschloßen haben.

Calefactor.

Es leg an dem nicht, daß die Väter in Conciliis beschloßen und die Menschen, so nach in kommen sein,

zugesagt, Bescheid gewußt.

geschriben und gehalten haben, wo dieselben Gesetz, Ler und Schrift auß dem Wort und Geist Gottes wern, wann die Propheten, Apostel und Evangelisten sint auch Menschen gewest.

Chorherr.

Ei so haben sie auch irren mögen, aber die Lutherischen wollen das nit glauben.

Calefactor.

Nein, wann Petrus spricht ij. Petri i „es ist noch nie kein Weißagung auß menschlichem Willen herfürbracht, sonder die heiligen Menschen Gottes hant geredt, getriben von dem heiligen Geist.“ Und eben darnach verkünt Petrus die falschen Propheten, die vil verderblicher Secten ein werden führen. Bedeut eben euren geistlichen Stand, Orden, Regel und alle Menschen Fünd (außerhalb dem Wort Gottes), darmit iriez umbget.

Chorherr.

Ja es ist aber auß uns nit geredt, sonder auß die Alten, und lengst vergangen.

Calefactor.

O ir Toren und trügs Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredt haben, Luce xliij.

Röchin.

Herr, heißt euch den Han mer freigen! Von mir lit irs nit.

Han freigen, Han trähnen lassen. — lit, littet.

Chorherr.

O du laufiger Bachant, wiltu mich auch rechtfertigen und leren, bist auch der lutherischen Böswichter einer? Troll dich nur pald auß dem Haus und komm nit wider, du unverschamptes Tier!

Calefactor.

Es tut euch and, daß euch der Schuster das rot Piret geschmächet hat. Laßt euchs nicht wundern, wann im alten Gesez hat Got die Hirten sein Wort laßen verkländen. Also auch iez müssen euch Phariseier die Schuster leren, ja es werden euch noch die Stein in die Oren schreien. Albe, ich scheid mit Wißen.

Röchin.

Euch geschicht recht. Mich wundert, daß ir mit den groben Filzen reden mügt. Sie schonen weder euer noch der heiligen Weich.

Chorherr.

Ich wil mich nun wol vor in hüten, verbrents Kind fürcht Feur. Wolan, ich wil in Chor, so ge du an Markt, lauf ein Krainwetvogel oder zwelf. Es wirt nach Eßen meines gnedigen Herren Caplan mit etlichen Herren kommen und ein Panget halten. Trag die Bibel auß der Stuben hinaus und sich, ob Stein und

and, weh. — mit Wißen, ich weiß warum? — Krainwetvogel, Krainsvogel. — Panget, Banfett.

Würfel all im Bretspil sein und daß wir ein frische
Karten oder zwo haben.

Röchin.

Es sol sein. Herr, werdt ir von Stund an nach
dem Umbgang heim her gen?

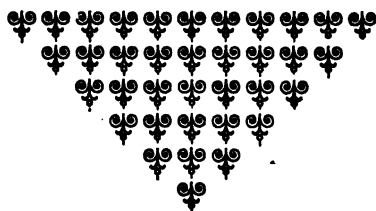
Chorherr.

Ja, schau daß Eßen bereit sei.

MDXXIII.

Philip. 3.

Ir Bauch ir Got.



Eyn gesprech vō den Scheinverckē
der Gaysslichen/vnd iren gelübden/damit
sy zūuerlesterung des blāts Christi
vermaynen selig zū werden.

Hans Sachs.
Schüßer.



ij. Thimot. iij.
Ir thorhait wirt offenbar werden yederman.



M ü n c h.

Der Fried sei mit euch, ir lieben Brüder! Gebt euer heiligs Almosen umb Gottes Willen den armen Brüdern zun Barfuß, die Biecht, darbei wir singen und lesen.

P e t e r.

Ich gib keinem solchen starken Betler ichts, wann das Betteln ist verboten. Deut. xv spricht Got „kein Betler sol under euch sein.“ Ich wil mein Biecht wol hausarmen Nachpaurn geben, die arbeiten darbei.

M ü n c h.

Ich hör wol, ir seit lutherisch.

P e t e r.

Nein, sonder evangelisch.

M ü n c h.

Ei so tut auch, wie das Evangeli lert, nemlich Matth. v „iederman der dich bitt, dem gib“, und Luce

ichts, was. — Hausarme, verschämte, denen man die Gaben ins Haus schickt.

vj „seit barmherzig, wie euer himlischer Vater barmherzig ist“, und Lu. xj „gebt Almosen von euer Hab, so ist euch alles rein.“

H a n s.

Bruder Heinrich hat dich schon überwunden mit Schrift.

P e t e r.

Ich bekens, ich kan nit weiter. Rumpft her, lieber Bruder Heinrich, setzt hin ein Pfennig umb Gots Willen und kauft euch selber ein Diecht nach euerm Sin.

M ü n c h.

Er behüt mich Got, ich darf kein Geld nemen, es helts mein Orden nicht innen.

H a n s.

Wer hat euern Orden gemacht?

M ü n c h.

Unser heiliger Vater Franciscus.

H a n s.

Ist dann Franciscus euer Vater? Spricht doch Christus Matth. xxiii „niemand sol sich Vater heißen auf Erden, dann einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“

M ü n c h.

Er das wissen wir wol, er hat uns aber gelehrt wie ein frommer Vater sein sint.

setzt hin, voilà (zu Sachsens Zeit stark im Schwange stehendes Redewort).

Hans.

So ist er euer Meister, spricht doch Christus an gemelten Capitel „ir sollt euch nit laßen Meister nennen, dann einer ist euer Meister, Christus.“ Auch spricht Christus Joan. xiiij „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, und Joan. x „ich bin die Thür zu den Schafen; wer anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder.“

Münch.

Ei ir verstetß nit recht, er hat uns nit auß seinem eigen Kopf gelert, sonder all sein Regel auß dem heiligen Evangelio gezogen.

Hans.

Wo stet dann im Evangelio: ir sollt kein Gelt nemen oder anrühren? Ich wil euch wol das Widerßpil zeigen.

Münch.

Wo?

Hans.

Matth. xvij sprach Christus zu Petro „ge hin ans Meer und würf den Angel auß, und der erst Fisch, der aufer firt, dem wirstu im Maul finden ein güldene Münz, die nim und gibß für dich und mich.“

Münch.

Es stet aber Matth. vj „ir sollt euch nit Schetz sameln auf Erden“, und weiter „ir könt nicht Got dienen und dem Mammon“, und Lu. xij „hütet euch

vor dem Geiz, wann niemand lebt darvon, daß er vol Gendige han an seinen Gütern“, und Lu. xviii „wie schwärzlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen“, und Matth. xix, Marci x, Luc. xviii „wiltu vollkommen sein, so ge hin, verkauf was du hast und gib es den Armen, so wirstu ein Schatz im Himmel sameln, und tum und volg mir nach.“ Da habt ir Grund und Ursach auß dem Evangelio unser willigen Armut.

H a n s.

Wol geredt, halt ir Barfußler das?

M ü n c h.

Ja, wir nemen kein Gelt, so han wir keins, weder wenig noch vil.

H a n s.

Ja ir habt aber außhalb dem Closter euer Ein-
nemer und Außgeber, wie die Fürsten, und samlet (un-
der dem Schein der willigen Armut) große Schetz,
und kaufet Cardinälhüt umb vil tausent Ducaten, und
pauet löstliche Clöster wie die Fürstenheuser, wie am
Tag ist. Heißt das nit Schetz samlen, Gelt nemen
oder anrühren, so weiß ich nit wie ichs nennen sol.

P e t e r.

Es heißt des Geiz under dem Hüttlein gespielt. *)

M ü n c h.

Ei Lieber, es ist nit so heftig. Es ist war, wir
haben Schafner, die lassen wir mit umbgen, wir be-

*) Nebenart, die soviel wie Taschenspielerel bedeutet.

kümmern uns aber gar nichts mit dem Geld, und warten
unsern Gotsdiensts.

Hans.

Spricht doch Christus Matthei vj „wo euer Schatz
ist, da ist auch euer Herz“, derhalb ist euer Herz im
Closter nit, sonder etwan in eines Bürgers Haus bei
euerm Schatz, darumb könt ir Got nit dienen, weil ir
dem Mammon dient mit dem Herzen, darauß volgt
weiter, daß ir kein Gnügen an euern Gütern habt,
wie dann Lu. xij stet, sonder betlet und rasplet stets
der Welt Güter zusamen. Wie werdt ir dann in das
Reich Gottes gen durch euer Armut, der ir euch rümet.

Münch.

Ei, lieber Meister, wir verlassen das unser willig-
lich, sölten wir darnach nit wider von frommen Leuten
das heilig Almusen nemen?

Peter.

Ja, euer mancher verlegt kaum eins Gulden Wert
und drit in ein Pfünd, wol cc Gulden Wert, ist sein
Lebenlang mit aller Notturft versorget und weiß von
seiner Armut zu sagen, sonder schneidt den armen
Christen das Brot vor dem Mund ab. Petrus hat euch
verkünt ij. Petri ij „sie führen ein zertlich Leben von
euer Lieb, und zeren wol von dem euern.“ Das heißt
ie nit das Sein verkaufen und den Armen geben.

M ü n c h.

Gabt mir nicht in Uebel, ir und euers gleichen
gebt uns nit vil, sonder große Herren und reiche Bürger
und Kaufleut nören uns von irem Ueberfluß.

P e t e r.

Ist gut. Wo nemen es die selbigen? Allein bei
uns: Wir die eilftausent Mertrer müßens zalen, da
sie uns betriegen, übernöten, bringen, zwingen, daß
oft das Blut hernach möcht gan. Da speisen sie dar-
nach euer heilosen Väter (heilige Väter sol ich sagen)
mit, die stark und faul seint, und selber wol arbeiten
und andere arme franke Christen mit inen ernören
möchten.

S a n s.

Ja, wo ein christlich Liebe in in were, wie Paul.
schreibet ij. Thessalo. ij „wir haben nicht umbsunst
das Brot genommen von iemant, sonder mit Mühe und
Arbeit hab wir Tag und Nacht gewürkt, auf daß wir
niemand under euch beschwärlich würden.“ Und wei-
ter „wer nit arbeit, der sol nit eßen.“

M ü n c h.

Stet nit j. Cor. ij „wissen ir nit, die im Tempel
schaffen die nören sich des Tempels, und die des Al-
tars pflegen die geleben des Altars.“

S a n s.

Es stet aber gleich im Text hernach j. Cor. ij
„also hat der Herr bevolhen: die das Evangelion ver-

kündigen sollen sich vom Evangelio hören.“ Aber wie ir sagt, des Tempels und Altars Diener halben ist im alten Testament im Brauch gewesen, wie Levi. vij, aber nun vergangen, wann im neuen Testament haben wir keinen leiplichen Tempel von Holz und Stein, sonder wir selbs seint der Tempel Gottes, wie i. Cor. iij „wißent ir nicht, daß ir der Tempel Gottes seit und der Geist Gottes in euch wonet?“ Derhalb dürfen wir keins Tempelknechts mer. Auch haben wir keinen Altar zum Opfer, derhalb dürfen wir keins Altardienerers mer, wann Christus ist allein hoher Priester, wie Hebreo. vij „der sich selb ein mal für uns geopfert hat.“ Derhalb dürfen wir im neuen Testament nur Diener zu verkündigen das heilig Evangelion, darzu dann Christus seine Jungere außschidet. Marci ulti. „get hin in die ganze Welt und predigt das Evangelii allen Creaturen.“ Dieselben, meint Paul., sollen darvon enthalten werden, ir aber eßet euer Brot in müßigen wider den Willen Gottes. Gen. iij „im Schweiß deines Angesichts soltu nießen dein Brot.“

M ü n c h.

Ei, verkündigen wir euch doch auch das Evangelion, derhalb, wie Matth. 1, ist ein Arbeiter seins Lons würdig.

S a n s.

Ja, es seint ir under euch, aber leider ie nit vil, die Christum rein predigen, sonst ligen euer ganze

Clöster vol ob einander, und seit weder Got noch der Welt nit.

M ü n c h.

Ich mein ir seit unsinnig. Was tunt wir sunst Tag und Nacht, dann daß wir Got dienen?

S a n s.

Ja, ir steckt vol Gotsdienst und guter Werk, und selet doch des allernötigsten Werks, das Christus fordern wirt am letzten Urteil, Matth. xxv, nemlich die Werk der Barmherzigkeit. „Ich bin hungerich gewesen, und ir hant mich nit gespeiset“ zc.

M ü n c h.

Lieber, geben wir dann kein Almusen? Kommet Morgen umb Mittag für unser Clöster, da wert ir ein Haufen armer Leut sehen, die wir täglich speisen.

P e t e r.

Ja, ir gebt in Speis herauß, die ir nit mögt, und schüttet in Suppen und Arbeit, Kraut und Fischschuppen under einander. Schämpt ir euch nit, daß ir dem Herren Christo ein söllich Geschlepper zu eßen gebt, wann er spricht Matthei xxv „was ir den Minsten auß Meinen tan habt, hant ir mir selbst tan.“

M ü n c h.

Ja, ich bekens, unser leiplich Almusen ist klein, aber die geistlichen Tröstung teiln wir auß, wer unser beger.

Arbeit, Erbs.

Peter.

Ja, ir get wol gern zu den Kranken, man lonet euch euer Geng auch wol; wo ir aber vergebens mit einem get und in tröstet, stet sein Sach gewislich nit wol, darzu iszet man nit wol von euern guten Worten.

Hans.

Es stet aber i. Joan. iij „wer diser Welt Güter hat und sicht seinen Bruder Not leiden und schleußt sein Herz vor im zu, wie bleibt die Lieb Gottes in im?“ und weiter „meine Kinder, laßt uns nit lieben mit Worten noch mit der Zungen, sonder mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Nun vermöcht ir wol manchen Armen enthalten, ir get aber vor den Armen fürüber, wie der Priester und Levit bei dem Verwundenen fürüber giengen, Luc. x, und wo nit wir Weltlichen, von euch verachte Samaritaner, in zu Hilff kommen, so müßten sie eurenthalb (wie dar arm Betler Lazarus vor des reichen Mans Haus, Luce xvj) verschmachten.

Mönch.

Wir haben warlich nichts zu Gewalt, wir seint geistlich Personen, darumb spenden wir nur geistliche Güter auß, und das williglich.

Peter.

Ja ir spent euer Bigilg, Selmessen und alle euer Gottsdienst miltiglich gnug auß, wie ich mein Semel und Meister Hans seine Schuch, doch mit der Unterscheid: wer kauft der hat. Und precht einer euerm

Sedelbario v Gulden für ein Opfer und selet umb ein Ort, er nem das Gelt nit, keme mit im für Recht: also miltiglich gebt ir eure gute Werl von euch.

M ü n c h.

Behüt euch Got, wir verlieren die Zeit unnützlich da bei euch, wir müssen weiter gan, da man uns etwas gibt.

H a n s.

Lieber Bruder Heinrich, sagt mir noch ein Wort.

M ü n c h.

Was ist's?

H a n s.

Halten ir ewige Keuschheit, wie ir dann gelobt habt?

M ü n c h.

Ja, warumb nit? Wüsten wirs nit zu halten, wir gelobtens nit.

H a n s.

Spricht doch Christus Matth. xij „das Wort sahet aber nit iederman, sonder den es geben ist.“ Da meint ie Christus, keusch zu leben ste nit in eigenem Gewalt, sonder muß von Got geben werden.

P e t e r.

Irer Keuschheit werden die Peurin wol gewar, wann die Mönch Kes sameln.

Sedelbarius, absichtliche Entstellung von Sekretarius (z. B. offizagel statt official). — Ort, 1/4 Gulden. — Die Käse sammelten Mönche, sog. Käsebrüder, waren bei den Bäuerinnen wegen ihrer Unkeuschheit berüchtigt.

M ü n c h.

Wo habt irs in unserm Orden erfahren?

P e t e r.

Ich mein euch allein nit, sonder alle Bettelmönch,
die da Res sameln.

M ü n c h.

Ja, wann schon ein Unkraut under einer so
großen Versammlung ist, wie kan man den Haufen
darnach urteilen.

H a n s.

Ich hab Sorg, ob ir euch gleich der natürlichen
Wert enthält, besudelt ir euch doch in andre unzimliche
Wege.

M ü n c h.

Ja da muß man das Fleisch casteien, und ist schier
die ganz Regel und Statut darauf gericht das Fleisch
zu dempfen.

H a n s.

So ist durch Paulum von euer Regel und Statut
gesagt i. Colo. ij „laßt euch nit fangen mit Sagun-
gen, die wol haben ein Schein der Weisheit durch selb-
ermölte Geistlichkeit und Demut und durch daß sie des
Leibs nit verschonen und an das Fleisch kein Kost
wenden zu seiner Notturft.“

P e t e r.

Von Nöten seint die Mönch so mager und die
Pauern so seißt, die fasten nit so vil als die Mönch.

Münch.

Es ist nicht als umb das Fasten zu tun, es seint unser Casteiung mancherlei.

Peter.

Lieber Bruder Heinrich, erzelt uns ein Teil.

Münch.

Gern. Wir tragen unden nichts Leines an, gürtten uns mit Stricken und gen barfuß in zuschnitten Schuhen. Wir tragen auch kein Har auf dem Kopf, wir baden auch nit unser Lebenlang biß nach dem Tod, wir ligen auch auf keiner Federn wir ziehen uns auch nit gar ab, so eßen wir kaum halbe Zeit Fleisch, und eßen auß keinem Bin, und müssen etliche Zeit Silentium halten, das heißt schweigen, wir müssen auch alle Tag wol ein Stund oder v im Chor sten und knieen und alle Nacht gen Metten auf.

Peter.

So muß ich mit meinen Knechten den ganzen Tag arbeiten, übel eßen, und legen uns oft kaum umb Mettenzeit nider; da singen mir dann meine Kinder oft erst Metten: ich hab vil ein hertern Orden dann ir.

Münch.

Ja wann ir da weret, wenn wir Capitel halten, würd euch das Lachen wol vergen, wenn ir die Kluten hörten singen.

Peter.

Ir halten nit hinan mit den Ruten, ir macht
nur ein Spiegelfechten, es tut nichts.

Münch.

So legt man aber einen in die Pressaun und leßt
in verkaufen.

Hans.

O ir Blinden, wie füret ir einander in euern
ertichten unhilfflichen Menschenwerken.

Münch.

Spricht doch Got: Mensch, hilf dir, so wil ich
dir auch helfen.

Hans.

Wo stet das geschriben? Also kumpt ir mit ertichten Sprüchen herfür, das stet aber wol geschriben
Dsee xiiij „o Israel, in dir stet dein Verderben und
in mir allein stet dein Hilf.“ Darumb hilft euer gleis-
nerisch Obeiß nit zur Dämpfung des Fleischs, wann es
stet Gen. xiiij „des Menschen Herz ist von Jugend auf
geneigt zur Bosheit.“ Darumb stet Prover. xx „wer
mag sprechen: mein Herz ist rein?“ Nun habt ir
Essen, Trinken und Schlafen den Ueberfluß, und fei-
rent dennoch darzu, darvon sich dann die eingepflanzt
Natur entzündet, wann das Wort Gene. am i. und

Pressaun, Gefängnis (prison). — Obeiß (aus obeissance).

ir. stet fest „wachset und meret euch.“ Derhalb ist (on sondere hohe Gnab Gottes) euer Herz besleckt mit bösen prinnenden Begirben.

M ü n c h.

Ei, so wir nun nit darein verwilligen, so verdienen wir mit solchen Ansechtungen.

S a n s.

Ir spilent aber im Herzen mit solchen Gedanken, wie ein Raß mit der Meus. Nun ist Got ein Erkündiger aller Herzen, wie Actuum i „derhalb urteilt Got nach dem Herzen.“ Darumb spricht Paul. i. Cor. vij „es ist besser heiraten dann prinnen.“ Und im selben Capitel „so ein Junckfrau heirat, so sündiget sie nit.“

M ü n c h.

Ja wir haben aber ewige Keuschheit gelopt in unser Profeß mitsampt williger Armut und heiliger Gehorsam.

S a n s.

Ir hört aber wol, ir halt ir nit vollkommenlich. Warumb habt ir ein ander Gelsübb auf euch genommen und habt euch nit an der Tauf benügen lassen, darin ir dem Teufel und alle seinem Gespenst widersaget habt?

M ü n c h.

Ei das ist die ander Tauf, darin man uns auch andere Namen geit, da werden wir widerumb neue geboren.

Hans.

Spricht doch Paulus Ephe. iij „es ist ein Herr, ein Glaub, ein Tauf, ein Got Vater unser aller.“ Derhalb ist euer Tauf kein Tauf, sonder ein Ding von Menschen erticht, welche alle Sügener seint, Psal. cxv. Darumb get ir auch mit menschlicher lügenhafter Weis umb, halt Keuschheit eben wie die Armut. Ich glaub, es sei mit euer Gehorsam auch also.

Münch.

Wie, halt wir nit vollkommenlichen Gehorsam? Es get unser keiner für das Closter on Erlaubnus des wirtdigen Vaters Gardian.

Hans.

Ja ir halt Gehorsam in den Dingen, die ir gern tut, aber etwan doch mit unwilligem Herzen gegen euern Obersten, doch ist das nit die rechte Gehorsam, so die Schrift von uns fodert i. Petri ij „seit undertan aller menschlichen Ordnung umb des Herren willen, dem König als dem Obern“ 2c. und Rom. xij „seit undertan aller weltlichen Oberleit“, und weiter „so gebt iederman was ir schuldig seit, dem Schoß dem das Schoß gebürt, dem Zol dem der Zol gepürt.“ Und Matth. xxij „gebt dem Reiser was des Reisers ist und Got was Gottes ist.“ Von diser Gehorsam aber, die Got wil haben, habt ir euch fein außgeschleift, und habt ein eigene ertichte Gehorsam angenommen, darin ir

Reisgelt, Kriegsabgabe (von Reifige; siehe nächste Seite).

frei seit von allem Frönnen, Zehenten, Meißgelt, Bachgelt, Steuergelt, Zinsgelt, Lehngelt, Zolgelt, Ungelt und allen Bürden, so wir alle brüderlich under einander tragen.

M ü n c h.

Ei wir seint geistlich Personen und auß der Welt, derhalb seint wir auch gefreiet von den weltlichen Tributen.

H a n s.

Von weme?

M ü n c h.

Von dem Allerheiligsten Pappst Honorio dem iij. und vom Keiser Fridrich dem ij. vor ccc Jaren. Wölt ir Lutherischen uns erst reformieren?

H a n s.

Es hat ein Blinder den andern gefürt, wie Luce vij „so ein Blinder den andern fürt, fallen sie nit beide in die Gruben?“ Sagt mir eins, warin doch euer Gehorsam gegründet ist.

M ü n c h.

In unser Regel und Statut, wie sie dann von Wort zu Wort angezeigt seint.

H a n s.

Nun ist ie euer Regel und Statut nur von Rutten, Platten, Stricken, Schuhen, Fleisch meiden, Schweigen, Singen, Lesen, Mettegen, Chorsten, Bueden, Knien und solchen eußerlichen ertichten Werken, derhalb get

Ungelt, eine überflüssige, daher unrechte Abgabe.

der Spruch stracks auf euch Matth. xv „vergeblich dienen sie mir, dieweil sie leren solche Lere, die nichts dann Menschen Gepot seint“, und weiter „alle Pflanzen, die Got, mein himlischer Vater, nit gepflanzt hat, werden außgerent.“

M ü n c h.

Seint dann solche unser geistliche Uebung nit gut?

H a n s.

Nein.

M ü n c h.

Wie so?

H a n s.

Da hat sie Got nit gepoten noch geheissen.

M ü n c h.

Ei wir tuns aber guter Meinung Got zu Eren.

H a n s.

Got leßt im nichts gefallen, dann was er geheissen hat, wie Levit. x. Da Arons Søn Nadab und Abihu Feuer in ir Nesp namen und wolten vor dem Herren reuchern, da verprennet sie das Feuer des Herren, darumb daß sie mit frembden Feuer reuchern wolten, das Got nit gepoten het, und tätens doch auch Got zu Eren. Nun seint ie euer Orden lauter frembder ertichter Gotsdienst, im Schein außwendig heilig und gleißend, inwendig aber im Grund lauter wurmstichig und bedrieglich Gespenst, wie Matth. xxiii „we euch Gleisnern und Heuchlern, die ir seit wie die geweßeten

Totengräber, welche außwendig hübsch scheinen, inwendig aber seint sie vol Totenpein und Unflats“, also auch ir: außwendig scheint ir frum, inwendig aber seint ir vol Heuchlerei und Untugent.

M ü n c h.

Ei Lieber, warmit?

H a n s.

Ir habt es wol zum Teil gehört, ir haltet Armut on Mangel, und Keuscheit, die besudelt ist, und Gehorsam, die erticht ist.

M ü n c h.

Sagt was ir wölt, wir haben ie den vollkommen Stand dem Evangeli nach, Matth. xij „wiltu vollkommen sein, so verkauf was du hast“ zc.

H a n s.

Ei das muß geistlich verstanden werden, also daß wir unser Hofnung und Trauen nit auf das Irdisch setzen, sonder allein auf Got, wie Paulus beschreibet i. Cor. vij „lieben Brüder, die da Weiber haben, die seien als hetten sie keine, und die da kaufen als behielten sie es nicht, und die sich diser Welt geprauchen als prauchten sie ir nicht zc.“ Das ist auch gut bei dem zu merken: wir könnten ie nit alle das unser verlassen und Münch werden. Wer wölt zu legt Korn pauen? Nun müssen wir ie alle vollkommen sein, sol wir in das Reich Gottes kommen, wie Apocal. xxi „es wirt nichts Unreins hineingen in das himlisch Jerusalem.“

Peter.

Ei, die Oßervanzer haben einen Weiweg gefunden. Wenn wir Laien sterben wollen, so ziehen sie einem ein graue Rutten an, machen erst ein Münch auß im, schern und baden in, so färt er dann als ein Voller (ein Vokkommer sol ich sagen) gen Himmel, wie ein Ru in ein Meusloch.

Hans.

Lieber Bruder Heinrich, was hat euch in den Orden pracht?

Münch.

Daß ich selig werd, wie uns dann in der Profess verheißen wirt.

Hans.

Hoft ir durch eure Münchwert selig zu werden?

Münch.

Ja, was wölt ich sonst im Closter tun?

Hans.

Spricht doch Paulus Ephe. ij „auß Gnab seit ir selig worden durch den Glauben, und das selbig nit auß euch, es ist Gottes Gab, und nit auß den Werken, auß daß sich niemand berüme.“

Münch.

Verheißt doch Christus an vil Enden die Wert zu belonen, wie Matth. xxv, Luce vj, Joan. v und Paul. j. Cor. iij.

Hans.

Da nimpt man die Werl für den Glauben, darauf sie geschlossen seint. Daß ir es aber klarer verstet, daß Got die Werl nit belonet, so höret Christum selbs Luce xviij „wann ir alles tan habt, was euch bevolhen ist, so spricht: wir seint unnützig Knecht, wir haben getan, das wir zu tun schuldig waren.“ Wie hört ir daß durch die rechtgeschaffen christlichen Werl niemant nichts verdient, wann es spricht Esa. lxiij „unser Gerechtigkeit ist als ein unrein Tuch einer kranken Frauen.“ Wie wölt ir dann durch eure selb ertichtete eigennützigte Werl selig werden?

Peter.

Wie bestet ir nun mit euer Kaufmanschaft, der euch vil übrig ist gewest zu der Seligkeit, die ir uns verkauft habt?

Manch.

Sölt ich dann wissen, daß ich nit selig wüird durch mein clösterlich Leben, ich wölt mein Rutten an ein Baun hengen und mit Stein darzu werfen.

Peter.

Ei so get auß dem Notstal. Es stet ie Matthei xxi „die Huren und offenbaren Sünder werden euch vorgehen in dem Himmelreich.“

Manch.

O ich bin nun alt, und kan nichts. Was wölt ich anfahren?

Notstal, ein Stall für wilde Pferde, hier soviel wie Zwang.

Hans.

Ich wil euch ein Holzhaften schenken, daß ir euch mit Arbeit ernödret.

Münch.

Ich darf ir nit.

Hans.

Wie so? Da würdt ir erst rechte ware Armut empfinden, und würd euch die Unkeuschheit vergen, und erst recht gehorsam werden iederman.

Münch.

Nein, nein! Ich weiß besser im Closter.

Hans.

Ich hör wol, ir seit der Leut da Paulus von sagt j. Philip. ij „die Feind des Creuzs Christi, welcher End ist das Verdammus, und denen der Pauch ein Got ist.“ Also fürcht ir die Armut und habt si doch gelobt, und pleibet über Erkantnus der Warheit in dem Irthumb.

Münch.

Ich höre zwar nit vil Guts von den außgelauffnen München sagen, sonder wie sie schönen Frauen nachgent, und under 2 kaum einer gern arbeit, und poppißen sonst, einer das, der ander jens, darmit sie sich on Arbeit ernöden mögen; so gent irer eins Teils sonst bösen Studien nach. Wie kan sie dann ein guter Geist auß den Clöstern driiben haben?

poppißen, stiefen, Schwindelarbeit machen.

Peter.

Dabei erkent man was Guts in den Rutten steckt: die vor in Clöstern haben gelebt wie die lebendigen Heiligen, die leben nun heraußen wie die Lotterhuben, und haben doch eben das im Herzen getan im Closter, das sie herauß tunt mit Werken.

Hans.

Ich hab aber leider Sorg, vil laufen auß den Clöstern auß Fürwitz, Mutwillen (ire böse Lust in der Welt zu hüßen) und doch wider ir eignen Gewißen. Das kan nit auß dem Glauben gen, was aber nit auß dem Glauben get, das ist Sünd, Rom. viiiij. Die selben führen darnach ein böß Leben, ir Gewißen wirt sie aber wol anklagen, geschichts iezunt nit, wirt es in Tods Nöten nit dahinden bleiben, Got erbarm sich ir! Welche aber durch Erlantnus des Wort Gottes ir töricht Gelübt untuchtig zu halten erkennen und mit freiem sicherem Gewißen gent auß dem Stand, von Menschen eingesezt, und dreten in den Stand, von Got eingesezt, nemlich in die Ehe, Gene. ij „der Man wirt Vater und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen“, und welche sich also nören mit Arbeit, darzu sie (wie der Vogel zum Flug) geporen seint, Job. v, die selbigen kan ich ie nit unrecht urteilen.

Münch.

Ich wil ie nit herauß, und ob Sant Peter sprech, es wer nit unrecht.

Hans.

Ir seit eben der Rechten einer, darvon Esai. sagt
vj „er hat ire Augen verblendet und ire Herz verstodet,
daß sie mit den Augen nit sehen und mit den Herzen
nit vernemen und sich belerten, daß ich sie selig mach.“

Münch.

Ei Lieber, sein wir dann so in einem gefährlichen
Stand, wa für halt ir uns doch?

Hans.

Ich halt euch für die Leut, darvor uns Petrus
warnet ij. Pe. ij „es werden falsche Lerer under euch
sein, die neben einführen werden verderbliche Secten,
und verleulen des Herren, der sie erkaufte hat“, und
weiter das ganz Capitel sagt von euer Verführung.

Münch.

Lieber, das ist von uns nit geredt. Wo verlaug-
nen wir Christi des Herren?

Hans.

Ir verlaugen seiner Erlösung und Seligmachung,
und wölt euch durch euere Scheinwerk selig machen,
und weiset andere Leut auch von Christo auf ire eigene
Werk die Seligkeit zu erlangen, und verkauft simonei-
ischer Weis die guten Werk.

Münch.

Ei Lieber, ir seit uns sunst feind, darumb schwächt
ir uns.

Hans.

Nein, bei meiner Sel Heil, allein auß brüderlicher Lieb.

Münch.

Lieber, seit ir dann evangelisch, so dürft ir nit so spöttlich mit uns handeln, wann ir müßt von iedem unnützen Wort Rechenschaft geben am jungsten Gericht, Matth. xij.

Hans.

Ir wölt die Schrift nit annemen, da sie von euch sagt, darumb müssen wir euch mit euer eigen Tat (welch an ir selb spöttlich und lecherlich ist) überweisen, daß ir diejenigen seit.

Münch.

Wem ist aber mit geholfen?

Hans.

Euch, ob ir euch (durch so vil Anzeigung) doch einmal selber im Grund erkenten, wie ellend, blind, hartselig Leut ir wert, und nit also hochfertig mit dem Gleisner im Tempel, Matth. xviii, eure Werl rümet, und darauf bochet selig zu werden, sonder demütig mit dem offenbaren Sünder spricht: Got biß gnedig mir armen Sünder, und würdent erst recht geistarm, hungerich und durstig nach der Gerechtigkeit Gottes, Matth. v. Dann wirt ir erfüllt mit Gütern, wie Lu. j, das ist mit dem unerforschlichen Schatz Jesu Christi, Ephe. 3. welches seint die tröstlichen Zusagung Christi, die wur-

den euch erst wol geschmack und angenehm werden.
Darumb lieber Bruder Heinrich, was ich und mein
Bruder Peter mit euch geredt haben, ist im besten (on
allen Reid und Haß) geschehen, wölt Got es hettens
alle Münch gehört auß allen Orden, und bitten euch
umb Gottes Willen, uns nit zu verargen, ob wir etwas
zu vil hart wider euch hettin geredt.

Peter.

Seht hin, lieber Bruder Heinrich, zuei Liecht, und
leset darbei nit Scotum oder Beneventuram, sonder
die Bibel. Etwan wirt euch Got auch erleuchten mit
seinem göttlichen Wort, und habt uns nichts in Uebel.

Münch.

Nichts, lieben Brüder. Ich wil den Dingen weiter
nach suchen, wir gen dahin, Got sei mit euch!

Peter.

Amen.

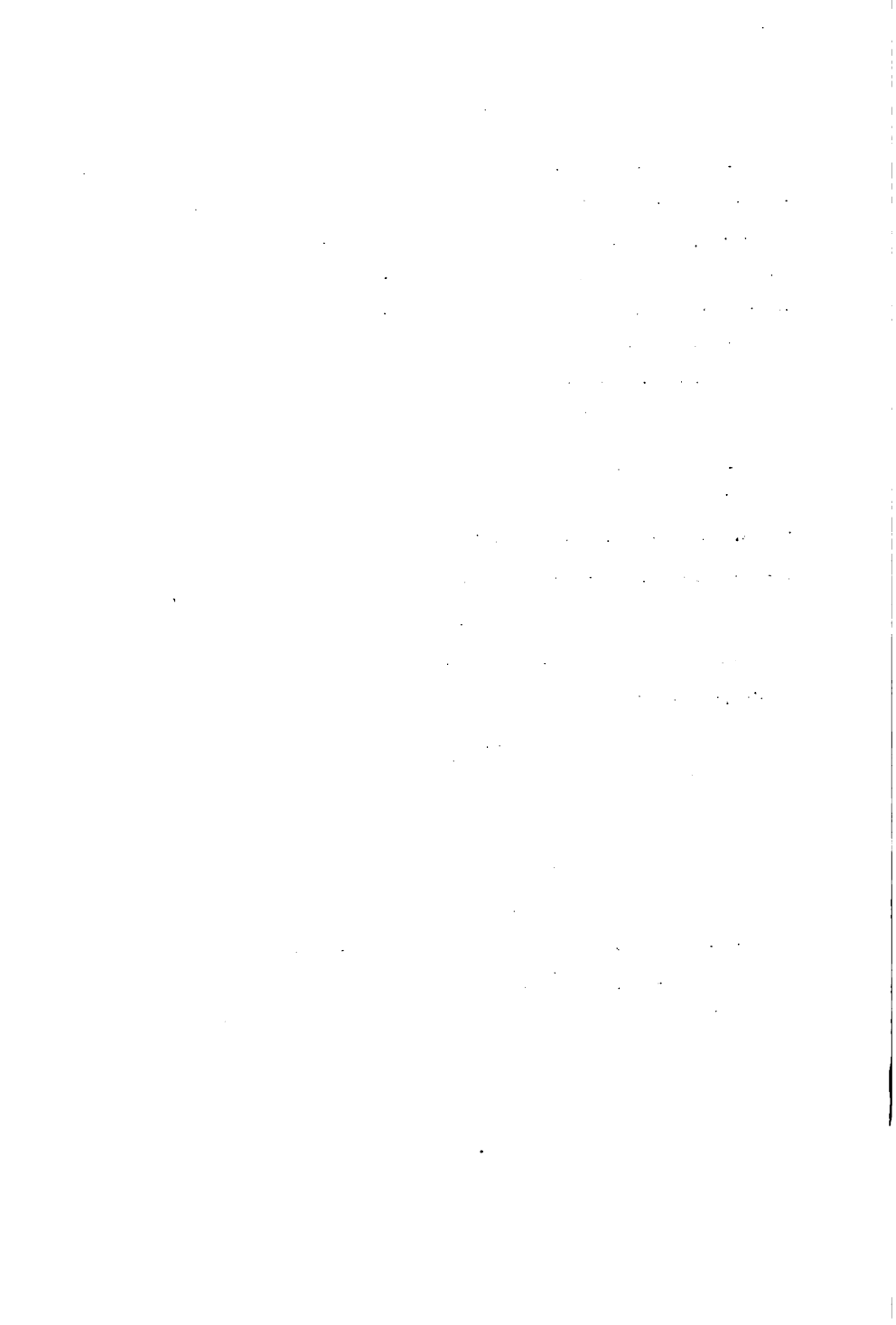
MDXXIII.

Esaie lix.

Sie sollen auch von iren Werken nit bedeckt werden,
und ire Werk seint unnütze Werk.

Anno 1524.





**Ein Dialogus/ des inhalt/ ein argument
der Römischen/ wider das Christlich heissein/ den
Geytz/ auch ander offentlich laster zc. Betreffend.**



Ephesios. v.

**Hirerey vnd vnraimigkeit/ oder geytz/ laßt nit von
euch gesagt werden/ wie den heyligen zu steet.**

Dem achtparn Hans Bdrer zu Preßla wünscht
 Hans Sachs Genad und Frid in Christo
 Jesu unserm lieben Herren.
 Amen.

Geliebter Bruder in dem Herren, ich bin durch vil-
 faltig Sit unsers lieben Mitbruders Ulrich Lauthi
 angelanget dir zu dienen mit der Gab, so ich empfangen
 hab, nach der Ler 1. Petri 4. auf dals ich aber nicht wie
 der faul Knecht (Matthai 25) erlunden werd, bin ich im
 zu Willen worden mit einem Dialogo, den ich dir hie-
 mit überschick, des Inhalt ist ein Argument, so unsere
 Römische mit hoher Stimm aufschreiben auf der Kanzel
 und wo sie Kaum haben, die evangelischen Ler zu leßtern,
 fürnemlich mit dem verfluchten Geiz, nachmals mit an-
 dern offentlichen Lasteren, welche noch (Got erbarme)
 in vollem Schwank bei uns gent von den, so Christum
 noch nicht wahrhaftig im Geist erkennt haben als wer
 darumb die Ler falsch. Mit Disputieren und Schreiben
 haben sie wenig Er erlanget, noch vil weniger mit iren
 ungezeigten Hinderbüchen, fallen nun auf das sündig
 Leben, welches ich hoff werd kurzer Zeit fallen durch
 den Hal der evangelischen Pusaun, wie die Statmaur
 Hiericha (Josue 6). Alsdann haben sie nichts wider uns,
 dann sie villeicht die Hand in dem christlichen Blut wa-
 schen, auf dals die Zal der Mitbrüder, so um des Gottes
 Worts willen erwürgt werden, erfüllt werd (Apocalipsis
 6), wie dann angefangen ist. Got sterck uns alle in sei-
 nem Wort zu verharren bis ans End und selig werden.
 Amen. Matthai 24.

Geben zu Nürnberg, am Tag Michaelis, im 1524 Jar.

Matthai 26.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.



Romanus.

Pax vobis, lieber Junfer Reichenburger!

Reichenburger.

Seit mir Got wilkum zu tausent Malen, wirtdiger Vater Romanus! Euer Zukunft in mein Haus bedeut warlich ein Schöne, seit ir mein Haus nun bei drei Jaren gemiden habt. Was gebiet ir?

Romanus.

Zwar nit vil. Ich hab mit euch zu reden eines Geschefts halb, vor dreien Jaren geschehen, darin seit ir ein Vormund.

Reichenburger.

Ich wolt fürwar wenen, ir wöltet euer Kleid der Geizigkeit (Geistlichkeit solt ich sagen) hierin bei mir abziehen, und wolt ein Christ werden, seit ir also unversehens und einig zu mir hereinschleicht.

Romanus, soll hier „Nömling“ heißen. — Zukunft, Ankunst (Besuch).

Romanus.

Ich wil mein Kuten noch wol lenger tragen der
Miltigkeit halben, so ir neuen Evangelischen übet und
treibet under einander, und ir seit mir nur zu lieb
dazu, wölt euch sunst anders antwurten.

Reichenburger.

Sagt an, würdiger Vater, was ir wißt, iedoch die
Warheit; bedurft mein nicht verschonen.

Romanus.

So schaut in Spiegel euers Herzen, wie rein ir
seit des Geiz halb, und nicht allein euch, sonder sehet
an alle dise Welt vom Minsten biß zu dem Meisten,
so findet irs alles überschwembt mit Geizigkeit, daß
Esaias wol war sagt am vi. Capitel „von dem Minsten
biß zu dem Meisten all gent sie nach der Geizig-
keit.“ Ir neuen Evangelischen wendet aber euer Augen
allein auf uns Mönich und Pfaffen, sam seien wir allein
geizig, und vergeßt die weil euer selb darbei. Ir aber
werdt mit uns nit entschuldigt, Christus spricht Luce
am xiiij „meint ir, daß die Achtzehn, auf welche der
Turn in Siloa fiel und erschlug sie, seien schuldig
für alle, die zu Jerusalem wonen? Ich sag nein dazu,
sondern so ir euch nicht bessern, werdt ir all also umb-
kommen.“ Darumb, ir lieben Evangelischen, tut vor
den Falken auß dem Aug, darnach das Bocklein auß
euers Bruders Aug (Matthaei am vij).

Bocklein, Splitter.

Reichenburger.

Ei wo betriegen wir die Leut also geiziglich als ir Geistlichen uns eine lange Zeit her betrogen habt, als mit Ablass, Ban, Opfer, Vigil, Selmess, guten Werken, mit sampt den Sacramenten, die ir uns umb Gelt verkauft habt, das übrig mit Bettlen und andern Alsenzen abgewunnen.

Romanus.

Ei so betrüget aber ir einander in Kaufhendeln, Gerichtshendeln, Bucher und in Summa durch und durch. Wer wil die Handtierung all erzelen, darin der Geiz regiert? Mir ist noch unbergessen, was mir oft in der Beicht fürkommen ist, wenn ichs reden dürft.

Reichenburger.

Wirdiger Vater, sagt mirs beichtweis hie under der Rosen! Ich mag die Warheit wol hören, wie pitter sie ist.

Romanus.

Von wannen kumbt das Fürkaufen, als Wein, Getreid und Salz und alles, was man erdenken mag? Kumbt es nicht auß dem Geiz?

Reichenburger.

Ei nicht redt also! Solt man bei gemeiner Stat nicht solche Leut haben, wurd es oft in Teurungen, Kriegsleusten oder andern Nöten klein zu gen. Stet nicht Proverbiorum vj „o Dreger, sihe zu der Ameißen

under der Rosen, im Vertrauen (sub rosa). —

und merkt ire Weg und lern die Weisheit, sie bereitet ir Speis im Summer und samlet im Schnit, das sie eß.“

Romanus.

Ich red nit von Fürlaufen, da man Nuß sucht einer ganzen Gemein und gleich einen zimlichen Pfennig zu Gewin nimbt, und noch vil weniger, wo ein Oberkeit fürkauft und gemeinen Nuß sucht, sonder allein red ich von den Fürlaufern von Eigennuß und Gewins halb, und dem Fürlaufer leid wer, daß nachmals Wein, Getreid und anders wol geriet, frolocken in dem ungeraten Jar, verbergen den Fürrat in der Not, wo sie verhoffen mer Gelds daran zu erhalten. Von denen stet Proverbiorum xi „der da verbirgt sein Getreid, der ist verflucht under den Völkern.“ Und Levitici xxi „du solt dem Armen dein Speis nit mit Ueberfaß aufzun.“ Und Deuter. xxiij „du solt an deinem Bruder nicht wuchern weder mit Geld, noch mit Speis, noch mit all dem, damit man wuchern kan.“ Und Amos viij „höret das, ir zeknischet den Armen und machet manglen die Durstigen der Erd, saget: so der Schnit verget, verkaufen wir die Son, und den Sabbath wir tun auf das Getreide, wir mindern die Maß und meren den Seckel und verkaufen die Spreuer des Getreids, das wir besizen, den Durstigen im Silber. Und der Herr schwur: ich wird nit vergeßen aller irer Werk biß ans End.“

Schnit, Ernte. — Ueberfaß, Wuchergewinn. — zeknischen, erdrücken.

Reichenburger.

Fürkaufen in solcher Maß ist nicht ein christlicher Handel, es tu gleich wer da wöl.

Romanus.

Auch regiert der Geiz in Gesellschaftern, also daß sie etlich War zu Hauf aufkaufen andern auß den Henden und dann zu sich bringen, als Spezerei und was dann ir Handel und Gewerb ist, machen damit ein Aufschlag, wenn sie wöllen, beschweren also Land und Leut. Ist das gut evangelisch?

Reichenburger.

Es ist auch unrecht, wann alles, das ir wöl, daß euch die Leut tun, das tut in auch widerumb (Matth. vii)

Romanus.

Auch regiert der Geiz mit böser War, schwert sie oft ein mit Gewalt ein, darob oft ein Armer verdirbt; das ist verboten Levitici xix „ir solt nit stelen, liegen noch felschlich handeln einer mit dem andern“, und Ecclesia. xxxiii „der den Armen betruget ist ein Man des Bluts“, und i. Thessalon. iii „niemand greif zu weit noch verborteil sein Bruder im Handel, dann der Herr ist ein Recher über das alles.“ Wo bleiben dann die so gute War erst in irem Gwalt felschen? Ist das gut evangelisch?

schwert sie ein, drängt sie auf.

Reichenburger.

Et das seint unchristlich Handel. Es spricht Malachias i „verflucht sei der betrieglich handelt.“

Romanus.

Auch regiert der Geiz mit falscher Wag, Maß, Bal, Ueberschnellen in Rechnung, Anschreiben, ist verboten Leviticus xix „ir solt nit ungleich handeln am Gericht mit Glen, mit Gewicht, mit Maß zc.“, und Proverbiorum xi „ein triegliche Wag ist ein Fluch bei Got“, und Luce vi „mit was Maß ir meßt wirt auch widerumb gemessen.“ Ist solchs gut evangelisch?

Reichenburger.

Ei wer heist es gut, was wider Got und die Lieb des Nachsten ist?

Romanus.

Weiter regiert der Geiz gewaltiglich under den Kaufherren und Verlegern, die da drucken ire Arbeiter und Stückwerker; wenn sie inen ir Arbeit und Pfenwert bringen oder heim tragen, da tabeln sie in ir Arbeit außs hinderst, dann stet der arm Arbeiter zitternd bei der Thür mit geschlossnen Henden, stillschweigend, auf daß er des Kaufherren Schuld nit verlier, hat etwann vor Gelt auf die Arbeit entlehent, alsdann rechnet der Kaufherr mit im wie er wil. Büßt der Arm sein eigen Gelt ein zu seiner Arbeit, dann freut sich

Pfenwert, Ware (pennyworth, dorrata) was einen Pfennig wert ist. — außs hinderst, außs äußerste.

der Reich des guten wolfeiln Kaufs, meint er hab im recht getan. Hört aber was stet Levitici xxv „wenn du deinem Nächsten verkauffst oder abkauffst, solt du in nit schinden.“ Und Deutero. xxiii „nicht verborteil den Von des Benötigten und Armen, auf daß er nicht den Herren über dich anrñß, und sei dir Sünd.“ Und Ecclesia. xxxiii „der da vergeußt das Blut und betreugt den Arbeiter, seint Brüder, und der da abnimbt das Brot im Schweiß, ist als der da töt den Nächsten.“

Reichenburger.

Ir sagt aber nicht darbei, wie stolz die Arbeiter seint. So man ir bedarf, kan man ins nicht gnug bezalen und kan dannocht niemant nichts von in bringen.

Romanus.

Ir Buchen kan nicht lang weren. Alsdann wirts inen zwifeltig eingebrentt, so der Handel steckt, oder im Winter, so es allenthalben klem ist, da müssen sie euch wolfeiler geben. Im Summer habt ir im die Haut abgezogen, im Winter saugt ir im das Mark auß den Weinen. Ist das gut evangelisch, daß die Armen also Tag und Nacht über und über arbeiten und sich doch des Hungers mit Weib und Kind kaum erneren mögen? Gebenkt ir nit, Got erhört das Weßlagen, wie Exodi vi „ich hab erhört das Weßlagen der Kinder Israel, die die Egyptier mit Fronen beschwerten.“

puchen, pochen, trogen.

Reichenburger.

Sölches Schinden hat mir mein Lebenlang nie gefallen. Es ist aller ding unchristenlich.

Romanus.

Weiter regiert der Geiz in dem Wechsel, der so mancher Gestalt ist on Jal. Weiter regiert der Geiz: verkauft einer umb Pargelt ein Bar umb hundert Gulden, sol man borgen ein halb Jar, muß man fünf oder sechs Gulden mer geben. Diß ist nit evangelisch.

Reichenburger.

Ei Lieber, der Verkaufer gewunne die weil mit dem paren Gelt wol so vil, als im der Kaufer hinüber gibt.

Romanus.

Wie, wenn er so vil verlur oder die Hauptsumme gar? Darumb wil man borgen, sol man on Auffsch borgen, wann es stet Matthei am v „wer von dir borgen wil, von dem ler dich nit.“

Reichenburger.

Ich hör wol. Wenn einer von mir wölt borgen umb hundert Gulden und ich hets zu borgen, wer ichs im schuldig zu borgen? Nein, sonder allein bin ichs schuldig zur Noturft und nit zum Ueberfluß zu borgen, also auch mit dem Leihen. Luce vi „leihet da ir nicht für hoffet.“ Ist nur auf die Noturft des Nächsten und nit zum Ueberfluß. Solt man iedem leihen nach

Pargelt, bar Geld.

seinem Begeren, man fund manchen Schlüssel, vordert mer dann drei gewonnen mit Spilen, Drassen und anderm; also hulf man im darzu, und wer wider Got.

Romanus.

Es mag villeicht also sein. Auch regiert der Geiz im Lehen unerzelt mit vil Aufsetzen, wann gewonlich sucht der Lehenherr seinen Eigennuz mit des Armen Schaden: da leicht er böse Münz für gute, böse War für gute, oder leicht ein Summa Gelt ein Jar umb ein Gulden zwen hinüber, das ist ie Bucher, es sei dann die Schrift falsch, Trodi xxiij „wenn du Gelt leichest meinem Volk, das arm ist, soltu dich nicht als ein Buchrer gegen im halten und keinen Bucher auf in treiben.“ Und Levitici xxv „wenn dein Bruder verarmet und abnimbt bei dir, soltu in aufnehmen und nit Bucher von im nemen, noch zu vil, sunder solt dich vor deinem Got fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne, dann du solt im dein Gelt nicht auf Bucher tun.“

Reichenburger.

Darf man dann kein Liebung nemen für Mile und Arbeit, so man groß Summa Gelt außleicht, das der Mile wert ist?

Romanus.

Es leidet sich weder Schent, Tringelt ober wie mans nennen mag, wann Christus spricht strads Luce

Schlüssel, armer Teufel, Bagabund. — Leicht, leicht.

vj „ir solt leihen, da ir nichts für hoffet, so wirt euer Don groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein.“ Wil man aber dem Spruch ein Nasen drehen, also „man sol nit hoffen, gibt man aber die Hauptsumm und schenket etwas darneben, so mag mans nemen“, so leit aber der Spruch hart am Weg Ezechielis xviij „ein Man, der da tut die verfluchten Werk, der da leicht zum Bucher und mer dann das Hauptgut einnimbt, wirt er dann leben, so er tut die verfluchten Ding? Er wirt nit leben, er stirbt des Tods und bleibt sein Sünd aaf im, spricht der Herr.“ Wie hört ir Merlich, was über das Hauptgut eingenommen wirt, es sei wenig oder vil, die Hauptsumm sei groß oder klein, man geb im Namen wie man wöl, so stet die Schrift wie und heißt es Bucher. Aber dem Lehen oder Zinslauf auf Weinberg, Gerten, Eder, Wizen, Welde, Bißchwaßer, Heuser, Stedel oder wie solche ligende Güter genant werden laß ich den Titel und Namen, den im der Prophet Neemias am v. Capitel gibt. Der Rein wirt in nit abwäschten.

Reichenburger.

Es ist nicht weniger, ein großer Misbrauch ist im Lehen und leider ser eingerißen.

Romanus.

Ja ie eingerißen, daß der Spruch redlich erfüllt ist zu unser Zeit Psal. lxxij „es hört der Bucher und Betrug nit auf in iren Gassen.“ Diß aber alles get

über die Armen, wie Proverbiorum am xxviii „der da samelt die Reichtumb mit Wucher und mit freiem Wucher, der samelt sie wider die Armen.“ Darumb broet Got dem Wucherer durch Ezechielem am xxi „du hast genommen den Wucher und die Uebersüßigkeit, und geiziglich hastu genöt deine Nächsten, und du hast mein vergeßen, spricht der Herr Got, und ich schlug zusammen mein Händ ob deiner Geizigkeit, die du hettest.“ Und Amos iiii „ir seißten Aü, höret das Wort des Herren, die ir seit an den Bergen Samarie, die ir tut Zwanckal dem Durftigen und zerknisset den Armen“, wie man dann täglich sieht, daß die Wucherer seißt werden vom Blut der Armen.

Reichenburger.

Ei, ei, ei! Was sol ich antwurten? Die Wahrheit ist zu augenscheinlich am Tag.

Romanus.

Wie gewaltig regiert dann der Geiz mit den armen Schuldigern, die nit zu bezalen haben! Da nimbt er in was sie haben, wüßst sie in die Lürn. Ist das evangelisch?

Reichenburger.

Wenn man fert nach Ordnung des Rechts, ist das unrecht?

Romanus.

Sr wölt evangelisch sein? Nun lobt ie Sant Paulus das Gericht nit fer under den Christen, i. Corinth. vi, und nicht unbillich, wann es oft gar unchristlich

baran zu get mit falschen Zeugen, Eid schweren, das Recht lenken, biegen, appellieren, das Recht verlengen; da gets: weil Gelt, weil Procurator, nimmer Gelt, nimmer Procurator; da regiert der Geiz mit vollem Schwank, da werden die Juristen reich von den Schenken und Heltküchlein. Dese falsche Juristen malet Got ab durch Hieremiam am v. Capitel „die Gotlosen seint erfunden under meinem Volk verborgen als die Vögel, sie legen die Strid und die Kloben zu fahen die Man. Als ein Fall ist vol Vögel, also ist ir Haus vol Falsch, darumb seint sie großmehchtig und gereicht, und übergiengen bösllich meine Wort, sie urteilen nicht die Sach der Wittwen und richten nicht die Sach des Weisen und urteilen nicht das Urteil der Armen. Heimfuch ich dann nicht dise Ding?“ Und Deutero. xxvij benedeit Got dise falsche Juristen, spricht „verflucht sei wer das Recht des Fremdblingen, des Weisen, der Wittwen beuget und alles Volk sagen: Amen.“ Darumb solt ir die Armen nicht am Gericht umbziehen, sonder mit inen handeln nach Laut des Wort Gottes Proverbiorum am xxij „nicht tu Gewalt dem Armen darumb daß er arm ist, noch zerknisch den Durstigen vor Gericht, wann der Herr urteilt sein Sach und peiniget die da haben peiniget sein Sel.“

Ueber Heltküchlein, das bei Sachs häufiger vorkommt, zog ich die Wörterbücher vergeblich zu Rate. Da hel (hehlen) aber verheimlichen heißt, wird es wohl in der Bedeutung von heimlich, also unrechtmäßig bei Seite gebrachten Verdienstes zu nehmen und Heltküchlein soviel wie unser vulgäres Schmu-Geld (sinn- und wortverwandt mit schmuggeln) sein. — Großmehchtig und gereicht, wörtlich nach der Vulgata: magnificati sunt et ditati.

Reichenburger.

Wie muß man dann mit den Schuldnern leben, daß christlich wer, es sei für Schuld wie sie genant mag werden?

Romanus.

Es stet Deutero. xxiii „wenn du deinem Bruder borgest, soltu nit in sein Haus gen und im ein Pfand nemen, sunder solt vor dem Haus sten, und der dem du borgest sol sein Pfand herauß zu dir tragen, ist er aber benötigt, so soltu dich nicht schlafen legen ob seinem Pfand, sunder solt im sein Pfand wider geben, e die Sunn under get, daß er in seinem Kleid schlaf und gesegen dich. Das wirt dir vor Got deinem Herren zu einer Gerechtigkeit gerechnet werden.“ Und Esaie lviii „das ist das Fasten, das ich ertwelt hab: lös auf die Zusammenbindung, zerreiß die Schuldzettel, laß die frei die schwach seint.“ Und Ezechielis xviij „widergib das Pfand dem Schuldner, nim nichts mit Gewalt.“ So ist das neu Geseß allenthalb vol Lieb, Lieb, Lieb.

Reichenburger.

Man findt aber vil böser Zaler, die es wol hetten, dergleichen vil trunkner Bölz, Spiler, Hurer, die also das Ir unnützlich on werden und schuldig seint, kan doch mit Lieb und Güten niemant nichts von in bringen, liegen und vertroüsten für und für, halten kein Glauben: sol mans dann nicht rechtlich erfordern?

Bölz, Bolz (Trunkenbold). — on werden, verlieren (los werden).

Romanus.

Ja, die sol die weltlich Oberkeit darzu halten, wann sie tregt das Schwert zu Rach der Bösen, Rom. xiiij. Ich sag allein von den Armen, die Fres nicht zu Unnuz on werden, sunder in Krankheit und ander Unfal arm seint worden. Und dannoch findt man manchen Geizwurm, ders nicht notturtig ist und dannoch einen Armen von heuslichen Eren treibet. Von denen spricht Micheas ij „sie haben begert die Eder und haben sie gewaltiglich genummen und die Heuser beraubet. Darumb spricht der Herr: ich gedenk böse Ding über diß Volk, und ir werdt euer Hells nicht darvon abnemen.“ Und Proverbiorum xiiij „der da peiniget den Prestenhastigen der lestert seinen Schöpfer.“ Weiter am xxij „der da peiniget den Armen, daß er sein Reichthumb mer, der wirt es geben dem Reichern und er wirt durstig werden.“ Diser Spruch rint manchen Unbarmherzigen in Busen oder außs wenigst seinen Kindern, denn nach des Alten Tod das Gut verschwindt wie der Reif vom Jaun, obgleich der alt Karg im Reichthumb bleibt sitzen sein Lebenlang, tragt und schart stets herzu mit oben angezeigten Stücken und Dücken (wann der Bauch der Geizigen ist unerfesslich, Proverbiorum am xliij) und braucht doch der Reichthumb nicht, wie dann stet Sapientie v „der Geizig wirt nicht erfüllt mit Gelt und der Lieb hat die Reichthumb wirt nit nemen die Frucht auß in.“ Und Amos v „darumb daß ir habt betrübet den Armen und nembt

von im den erwelten Raub, it werdet bauen mit Quadersteinen Heuser und werdt nit wonen darinnen, it werdt pflanzen die allerlieblichsten Weinberg und werdt nicht trinken den Wein auß in“, wie dann dem reichen Man geschach, Luce xij, der sprach: iß und trink, liebe Sel, du hast ein großen Vorrat auf vil Jar, sei fröhlich! Got sprach aber: du Nar, dise Nacht wirt man dein Sel von dir fordern, und wes wirts sein, das du bereit hast? Also get es (spricht Christus), wer im Schatz samlet und ist nicht reich in Got. Darumb spricht Christus Matthei xvi „was hulfs den Menschen, daß er die ganz Welt gewann und lid doch Schaden an seiner Sel?“ Auch stet Ecclesia. v „nicht wöllest sorgsam sein in den ungerechten Reichthumben, dann sie nützen dir nicht in dem Tag deiner Begrebnuß und an dem Tag der Rach.“ Und Ezechielis vij, Sophonie i „it Silber und it Gold mag sie nit helfen am Tag des Jorns des Herren.“ Darumb, lieber Juncker Reichenburger, wer vil besser, wie Proverbiorum xv „wenig mit der Forcht Gottes dann vil Schatz und unerfettlich“, wann es spricht Abacud ij „we dem der zusammen samlet die bösen Geizigkeit“, und Ecclesi. x „nichts ist übeltetigers dann der Geizig, nichts ist böser dann lieb haben das Gelt, wann der hat feil sein Sel.“ Und Christus Luce xij „hütet euch vor dem Geiz, wann niemand lebt darvon, daß er volle Genüge hab an seinen Gütern.“

Reichenburger.

Ein wahrhafter Christ weiß wol, daß er nur ein Schafner ist über das zeitlich Gut und daß man nichts mit im eingrebt, wie Ecclesiastes v „als er ist ausgegangen von dem Leib seiner Mutter, also kret er wider und nimbt nichts mit im von seiner Arbeit.“ Und j. Timothei vj „wir haben nichts in die Welt bracht, darumb offenbar ist, wir werden nichts drauß bringen.“ Derhalb ein warer Christ nicht sorgfellig ist umb das Zeitlich, daß er vil Schetz samel, wie Matthei vj, sun-der wie j. Timoth. vj „wenn wir Futter und Ded haben, so laßt uns benügen, dann die da reich werden wollen die fallen in Versuchung und Strid und vil schädliche Lust, welche versenken den Menschen in Verderben und Verdammnis.“ Warumb wölt dann ein Rechtglaubiger sich mit solchen von euch vor angezeigten Stücken und Dücken besudeln? Wo aber einem recht gewonnen Gut zuftet in Erbsal, Heirat oder mit gerechten Kaufhändeln, solt derselbig darumb nicht Got anhangen mögen?

Romanus.

Christus spricht Matth. am vj „wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“, und „niemand kan zweien Herren dienen, eintweder er wirt den einen haßen und den andern lieben. Ir könnt nicht Got dienen und dem Reichtumb“, wann „der Samen des Wort Gottes, so under die Dörner der Reichtumb selt, wirt durch Sorgfelligkeit erstekt, get nie auf, daß er Frucht bring“.

(Matth. xiiij). Darumb get es hart zu, wie Christus spricht Matth. xix, Marci x, Luce xviii „wie schwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes kommen! Leichter ist, daß ein Camel durch ein Nadelör ge.“

Reichenburger.

Es stet Marci x mit den Worten „wie schwer ist, daß die so ir Vertrauen in die Reichtumb setzen ins Reich Gottes kommen.“ Also waren Abraham, Isaac, Jacob, David, Job und vil Väter reich, setzten aber kein Hofnung darein. Ist nit noch möglich, daß man reich sei und doch das Herz nit auf die Reichtumb setz, wie Paulus lert i. Corinth. vij „die da laufen sollen tun als behielten sie nit, und die sich diser Welt gebrauchen, als brauchten sie ir nit“, wo das Herz also frei ledig von den zeitlichen Gütern gelassen stet, sein Zuberzicht in Got und nit in die Güter setzt, im bedürfen lebet, nit geiziglich darnach strebt, sonder bereit ist sie zu lassen, wenn Got wil, und sich sein christlichen braucht gen den Armen, wie Luce xvi „macht euch Freund von dem unrechten Mammon, auf daß sie euch, wenn ir darbet, in ir ewige Hütten nemen.“

Romanus.

Ja das gieng hin solcher maß reich zu sein. Wo aber der Armen vergeßen wirt, sonder zu im zeucht, wie vor gesagt, oder aber die Reichtumb verzert mit großem Bracht und Bollust des Leibes, wie der reich Man (Luce xvi), herlich belleid, aß und trank alltag scheinparlich, ließ den armen Lazarum manglen der

Bröcklein, vor der Thür sitzen elend, zu solchen Reichen wirt auch in jener Welt mit dem reichen Man gesagt: Nun, gebent, du hast Gutes empfangen in diesem Leben, die Armen aber Böses, nun aber werden die Armen getröst und du aber wirst gepeinigt.

Reichenburger.

Ei man findt, Got sei Lob, vil Reicher, seit das Wort Gottes also klar gepredigt wirt, die Hausarmen und andern miltiglich Handreichung tun, leihen und geben.

Romanus.

O die Armen werden bei etlichen Reichen saur empfangen, wie Proverbiorum xviii „der Arm redt mit Bittungen, der Reich aber spricht hertiglich auß.“ Nun stet i. Johannis iii „wer dieser Welt Güter hat und sieht sein Bruder mangeln und schleußt sein Herz vor im zu, wo bleibt die Lieb Gottes in im.“ Weiter am iiij „wer sein Bruder nit liebet, den er sieht, wie kan er Got lieben, den er nit sieht?“ Darbei spürt man, daß ir nur habt das evangelisch Wort und nicht die Werl. Seit man die Lieb so klein spürt, so seit ir allein ein klingende Schell, wie euch Paulus nent i. Corinthiorum xiiij.

Reichenburger.

Sölt man iedem geben nach seinem Beger, verließ sich mancher darauf und lege auß der Bettlerei und arbeitet nit, sie seint nit all noturftig die betten, darumb ist man in nit allen schuldig zu geben, wann wer nit arbeit, der sol nit essen, ij. Thessalon. iiij.

Romanus.

Welche also wol arbeiten mögen, turnts aber nit, legen sich auf den faulen Bettel, die solt man strafen, daß nit andere Arme ir entgelten müßten, iedoch seit ir etwas den Armen zu hert. So ein Armer etwann feltzamer Zeit Wein trinkt (dem es villsicht auch not tut), spricht ir Reichen dann „was sol man Armen geben? sie verfreßens, verfausens alls.“ Sollich Außzug und dergleichen sucht allein der verborgen Geiz im Herzen. Seit ir nun im Geringsten nit treu seit, wer wil euch das merer vertrauen? (Luce xvi) Darbei erkent man auch, daß ir Kinder diser Welt und nit Kinder des Liechts seit. Paulus heist den Geiz ein Abgötterei, Ephes. v, und ist eben recht, wann im dienen nit allein die Reichen an Gütern, sumder allerlei Stend. Secht wie Bauren, Handwerksleut so eigennützig seint, und zeucht ieder in sein Sad und ist des Reiden, Haßens, Nechten, Fechten kein End bei in, wöllen dannocht all gut evangelisch sein, und ist alles vol Geiz (wie vor geredt) vom Minsten biß zum Meisten, bedarf nit vil Probierens, der täglich Brauch zeigt es augenscheinlich mit den neu Sünden, Liegen, Triefen, Entragen, Verraten, Stelen, Rauben, Mörden, falsch Spilen, sich selbsts Herten, Trenken, daß Paulus wol war sagt i. Timothei vi „Geiz ist ein Wurzel alles Uebels.“ Wie dunkt euch nun, lieber Junter, ob ir Laien wol gleich

hert, hart. — Außzug, Außflucht.

Waßer mit uns Geistlichen an einer Stangen trüget
des Geiz halben? Welcher under euch ist on Sünd,
der werf den ersten Stein auf uns (Johannis viij).

Reichenburger.

Ich bekenn, daß leider vil eigennütziger larter
Reichen under uns seint, wie von euch angezeigt, dar-
gegen aber auch gute Christen, die Ueberschwal Almosen
geben in der Stil, nit wie die Phariseer, daß man vor
busaun, sunder, wie Matthei vi, daß die link Hand
nit weiß was die recht tut. Darnach meint ir Kloster-
leut, darumb daß man euch nimmer vil geb, schenk,
stift, es geb niemant kein Almosen mer und sei den Ar-
men hert; die rechten Armen klagen nicht, allein die
faulen Sterzer. Darumb dürft ir die evangelischen
Ler nit mit dem Geiz besudlen von etlicher Geizwürm
wegen, so mer heidnisch dann christlich leben. Wes
das Herz vol ist, get der Mund über, Luce vi, also
ist euch auch.

Romanus.

Ich red wie ich weiß, wann euer der meist Teil,
die sich evangelisch rümen, ligen im Geiz biß über die
Dren.

Reichenburger.

Ich bin guter Hoffnung, das Wort Gottes werd
den Geiz mit sampt bösen Tendeln und offentlichen
Lastern zu Boden stoßen mit der Zeit, wann Got spricht
durch Esaia 40 „als der Regen und Schne nider-

Sterzer, Umhertreiber (Landstörzer).

steigt vom Himmel und fert nit wider dar, funder begußt die Erd und macht sie grunen und gibt den Samen den Seenden und das Brot dem Eßenden, also ist mein Wort, das da außget von meinem Mund. Es fert nit wider zu meinem Mund, funder es wirt glücklich faren in all dem darzu ich es außsende.“

Romanus.

Ir habt das Wort Gottes (wie irs nent) lang predigt, ich sich aber noch kein Enderung, dann was ir mit uns Geistlichen mutwilt.

Reichenburger.

Da tut es auch am nötfsten, wann euer lügenhafte Ser und Menschengeset haben zu hart eingewurzelt. Da hat man noch lang außzureuten, und pflanzt almit das lauter Wort Gottes neben auf, Got wirt das Gedeien wol geben, wie j. Corinth. iij, wie auch Christus spricht Marci iiij „wie der geseet Samen on alle Zutunung des Baumanns selber aufget, bringet von ersten Gras, darnach Eher, darnach volkommen Frucht des Weizen“, also auch dürf wir nit sorgen, wenn die Frucht volg, wo das Evangelii recht predigt wirt: sie kumbt von ir selbst.

Romanus.

So hör ich wol, man muß nur predigen „glaub, glaub, lieb, lieb“ und die hellisch Grundsup des Geiz, Ehruch und ander offentlich Laster schweigen, die wider

Gottes Gesetz täglich im Schwank gent. Da wirt sich die falsch Vernunft fein aufwicklen und ir Sach gerecht glorifizieren. Got aber spricht durch Hieremiam 17 „nicht wöllet schweigen irer Missetat, wann die Zeit irer Noth ist von dem Herrn.“ Und durch Ezechielem 22ij „du Sun des Menschen, urtheilstu dann nit die Stat der Sünden und zeigest ir all ir verfluchte Werck?“ So aber solches geschach, glaub ich, euer wenig wurden herfür treten mit Bacheo, Luce 19, und sprechen „sihe Herr, den halben Teil meiner Güter gib ich den Armen, und so ich einen betrogen hab, gib ichs vierfeltig wider“, sunder vil mer wurden euer vil hinder sich treten und sprechen „das ist eine harte Red, wer mag die hören?“ Wie die Junger (Johannis 6j), wurd villeicht zu lezt selber mit Feusten darein schlagen, wo euch darunder abgieng oder euer Schand und Laster vor allermeniglich an Tag kem. Wol hört irs gern, weil es über Mönich und Pfaffen get, wie Herodes hort Johannem auch Christum predigen und gehorcht im in vil Sachen, do er im aber sein eigen Missetat anzeigt der Herodie halb, do must Johannes in Kerker und den Kopf verlieren. Das schmeden auch euer evangelisch Prediger und halten sein hinder dem Berg.

Reichenburger.

Ei verzieht, es wirt mit der Zeit alls an Tag kummen, wann das Gesetz Gottes muß alweg neben dem Evangelii erklärt und angezeigt werden, dem Men-

schon sein boshaftig Herz, welches von Jugend auf zu Bosheit geneigt ist, Genesis am viij, erschrecken und demüthig zu machen, alsdann wirt er begirig der Gnad, so im durch Christum im Evangelio fürgetragen und angeboten wirt. Also macht das Gesetz das Herz nicht rechtfertig vor Got, sonder bereit das Herz zu der Rechtfertigung, das durch das Evangelium geschieht. Das verendert das Herz mit einem lebendigen Vertrauen in Christo, wo Got mit würrt, Coloss. ij. Als dann volgen rechtgeschafne Frücht hernach.

R o m a n u s.

Der guten Frücht spülr ich noch keine under euch, sonder wo es dem Leib wol tut, als nit Beichten, Fasten, Beten, Kirchengen, Opfern, Wallen und mit Fleischeßen, auß den Clöstern laufen und der gleichen ist im Brauch, und über das bleibt ir unverschampt in vorigen heidnischen Lastern, als Geiz, Ebruch, Hurerei, Feindschaft, Aufrur, Zorn, Zank, Neid, Haß, Nachreden, Mord, Untreu, Spilen, Gotslestern, Zutrinken, Saufen, Tanzen, Hoffart, Stechen, Rennen, Ungehorsam. Auß disen Früchten man euch Heiden und nit Christen urtheilet, wann Christus spricht Matthei am vij „bei iren Früchten solt ir sie erkennen.“

R e i c h e n b u r g e r.

Sie seint leider den wenigsten Teil Christen, die sich schon des Evangelion rümen, wann der Spruch bleibt war, Matthei xxij „vil seint berufen, wenig aber

außermöht.“ Dife haben nur einen gedichten Won, auß Fleisch und Blut erschöpft, und wenden die evangelische Freiheit zur Luft und Raum des Fleisch, darvor Paulus warnet (Galat. v), treten also die edlen Margariten ins Rot wie die Schwein (Matthaei vij), bleiben also in iren vorigen heidnischen Lastern erfuffen und verstockt, dem Evangelio zu großer Schmach und Ergerniß. Mit der Zeit wirt aber gegen solchen und andern dergleich gehandelt nach der Ler Pauli i. Corinth. v. Got erbarm sich ir und unser aller, wann wir seint alle Sünder und ist keiner der nicht sündigt, iij. Regum viij.

Romanus.

So hör ich wol, die rechten Christen leben auch nit on Sünde.

Reichenburger.

Ja es stet i. Johannis i „so wir sagen, wir haben kein Sünd, so verfiern wir uns selbs und die Warheit ist nit in uns“, wann weil Fleisch und Blut lebet, sucht es alle Zeit das Sein wider den Geist, wie Galat. v „das Fleisch gelustet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch.“ Da dienet das Kreuz und Leiden zu, wie i. Petri iij „wer im Fleisch leidet, der hört auf von Sünden.“ Auch leßt Got seine Außwelte fallen zu Zeiten in außere Laster, als David in Ebruch (ij. Regum xi) und Petrum in die Verlaug-

nung (Matthai am xxi), und kumbt inen doch alles zu gut, werden nach getaner Sünd durstig nach Gottes Barmherzigkeit, schreien „Abba, lieber Vater, vergib uns unser Schuld“ (Rom. viij, Matthai vi), werden alsdann von Got gnediglich angenommen, wie der verloren Sun (Luce am xv), und fester im Glauben, dann vor. Das Fallen und Aufften wert für und für, wie Proverbiorum am xxiij „der Gerecht felt im Tag fiben mal“, biß doch endlich im Tod der alt Adam, Fleisch und Blut, gar underget; alsdann kumbt ein vollkommen geistlich Leben, des durf wir hier mit nichte warten in dem Leib der Sünden.

Romanus.

Ich hab Sorg, lieber Junker, wenig Leut nemen dise Ler der maßen an, wie ir saget. Man spürt ie weder Gotzdiensft, noch die Werlt der Lieb zc.

Reichenburger.

Ir saget immer „spüren, spüren“, wißt ir nicht, das Reich Gottes kumbt nicht mit Aufmerken, daß man möcht sprechen „sihe hie oder da“, sunder es ist inwendig im Herzen (Matthai am xvi). Der ware Gottesdiensft get nicht mit eußern Geberden, die waren Anbeter beten Got im Geist und in der Warheit an (Johannis am iij). So gent die Werlt der Lieb gegen den Nechsten ganz einfeltig in der Stil on allen Bracht. Derhalb meinen die Werltheiligen, es diene niemant Got, wie zu der Zeit Helie (iij. Regum am xix), meint

auch er dient allein dem wahren Got in Israel, waren doch wol sieben tausent, die ihre Knie nit vor dem Abgot Baal gebogen hetten und Got dienten. Also auch meint ir Geiſtloſen, es beßer ſich der heilsamen ewangelischen Der niemant, ſeit die aufwendigen Sünd noch im Schwanz gent, voraus von den, die ſich ewangelisch rümen, mit ſamt andern Weltkindern. Also muß es aber gen: wie die Philistiner, Cananiter, Sidoniter, Hetititer under Israel monten (Judicum iij), also muß Gut und Böß under einander wonen, Got aber weiß die Gottseligen auß der Versuchung zu lösen, die Gottloſen aber zum Tag des Gerichts zu peinigen, ij. Petri ij. Also erhalt Got die Seinen in der boshaftigen Welt, wie die drei Kinder im feurigen Ofen (Danielis am iij), wachsen also under den Weltkindern auf, in der Still, veracht, verfolgt und verſchmecht, unachtsam wie die Lilig under den Dörnern (Canticorum ij), der Welt ganz unbekant biß zu der Zeit der Ernt, alsdann werden die Weltkinder mißſamt dem Unkraut ins Feuer geworfen und die Kinder Gottes mißſamt dem Weizen in die ewig Scheuren behalten.

Romanus.

Hört, hört, man leutet Veſper! Wie ſein wir in das Gezenß kummen? Mein fürgenummen Sach iſt noch unaußgericht.

Reichenburger.

Ir habt uns zwar genug beſtochen; ich glaub, ſeit beſtochen, berebet (durchgehehelt).

ir uns der Ver nicht schenden kündet, so wölt ir sie schmehen mit unserm sündigen Leben.

Romanus.

Ei, so tut euch des heidnischen Leben ab (i. Petri am iiii), lebet nach dem Willen Gottes christlich! Als dann spricht man: Dese neue Ver ist auß Got, wann das Volk wirt gotselig darvon, wann ein guter Baum kan ie kein böse Frucht bringen. Ein guter Mensch bringt guts herfür auß dem guten Schatz seines Herzen (Luce am vi. Capitel).

Reichenburger.

Ir seit übersichtig, secht nur in die Höhe auf den großen weltlichen Haufen, der dann (wie vor) alle mal mit lesterlichen Sünden herein fert. Daran werdet ir dann gar starnblind, salt wider zu ruck auf euer zierliche Gleisnerei, halt die für heilig. Wo ir aber recht wolt, solt ir in die Schrift schauen, was Got geboten, verboten oder freigelassen het. Wann ir durch Gnad das ergrift, alsdann wurd ir der Rutten und aller Aufseß nicht hoch achten.

Romanus.

Ich hab noch kein Lust zu euerm Haufen, weil also Rugigs und Reudigs durcheinander get. Wenn aber ein Hirt und ein Schafftal wurd, alsdann wölt ich mein Rutten an Zaun hengen und zum Haufen

starnblind, starblind (daher: den Star stechen) — Aufseß, Sazungen.

treten. Es hat auch sunst noch ein Grif, ist der sel, ist es noch hohe Zeit.

Reichenburger.

Ir seit des Volks, da Got von sagt (Esaie am lxx)
„den ganzen Tag hab ich mein Hend außgeredt zum
Volk, das im nicht sagen leßt und widerspricht mir.“
Darumb schaut, daß euer Flucht nit zu spat im Win-
ter oder Sabath geschehe (Matthaei am xxiii).

Romanus.

Ein ander Mal mer, ich scheid mit Wißen, lieber
Juncker Reichenburger, Got sei mit euch!

Reichenburger.

Amen.

Psalmo. j.

Selig ist der Man der sich Tag und Nacht übet
im Geseß des Herrn. Er wirt sein wie ein Holz,
gepflanzt zu den Flüssen der Waßer, das da gibt sein
Frucht zu seiner Zeit.



Noch ein Grif, ist der sel, es gibt noch andere Mittel, wenn
bles schlagelagen ist.

Ein Gespreech eines Euangelis-
schen Chriſten/ mit ainem Lutheriſchen
darinn der Ergerlich wandel etli-
cher/ die ſich Lutheriſch nennē
angezeigt/ vnd brüderlich
geſtrafft wirdt.
M.D.xliij.

Hans Sachs Schuchmacher.

Secunda Corinth. vj.

Laß vns nyemant yrgent ain ergernuß
geben/ auff das vnnſer ampt nicht gele-
ſtert werd/ ſonnder in allen dingen laß
vns beweysen / wie die diener Gottes.



Hans.

Grüß dich Got, lieber Bruder in Christo!

Peter.

Got dank dir, lieber Bruder Hans! Wann gestu?
Das ist mir ein selkamer Gast in meinem Haus.

Hans.

Wolauf gen Predig! Man hat das Erst geleut,
und gib mir almit mein Büchlein wider von der Christ-
lichen Freiheit! Hastus aber deinem Schweer, dem
alten Romanisten, gelesen?

Peter.

O nein!

Hans.

Wie so? Hat er sich noch nit bekeret?

Peter.

Ei ich hab in, ietzt am Freitag acht Tag, gar
auß der Wiegen geworfen.

Hans.

Warmit?

Peter.

Ei da kam er unversehens zu mir, da aßen wir eben an einem selbern Braten. O wie hub der Man an zu fluchen und schelten, sam hetten wir einen ermört, wie dann alle Romanisten tunt. Seit her hat er kein Wort zu mir geredt, ist nie in mein Haus kommen.

Hans.

Ei, ei, du hast Unrecht daran tan, so du weißt, daß dein Schweer evangelischer Freiheit noch unbericht ist.

Peter.

Wie ist dann Fleisch eßen Sünd? Ich mein du heuchelst. Ruft nit Christus das Volk zu im, Matth. xv, und sprach „höret zu und vernempts: was zum Mund inget, das verunreinigt den Menschen nit“, und Luce x „wo ir in ein Stat kommet, da eßet, was euch fürgetragen wirt“, und Joan. viij „so euch der Sun frei machet, so seit ir recht frei“, und Paul. ij. Corinth. iij „wo der Geist des Herren ist, da ist Freiheit“, und Roma. xiiij „ich weiß und bins gewis in dem Herren Jesu, daß an im selbs kein Speis unrein ist, on dem der es für unrein rechnet, dem ist's unrein.“ Und zu Tito. j „dem Reinen ist alles rein, dem Unreinen aber und Unglaubigen ist alles unrein, wann unrein ist beide ir Sin und Gewißen“, und wider Roman. xiiij „selig ist der, der im kein Gewißen macht über dem, daß er annimpt.“ Lieber, was sagstu zu disen Sprüchen?

Hans.

Du hast war: Fleisch eßen ist an im selber kein Sünd, seit es von Got frei und unverpöten ist. Paulus aber spricht i. Corint. x „ich hab zwar alles macht, es ist aber nit alles nützlich; ich hab es alles macht, es peßert aber nit alles. Niemand such das sein ist, sonder ein ietlicher was eines andern ist.“ Und i. Corint. viij „sehet zu, daß euer Freiheit nit werd zu einem Anstoß der Schwachen.“ Und zun Römern giiij „den Schwachen im Glauben nempt auf und verwirret die Gewißen nicht. Einer glaub er mög allerlei eßen, welcher aber schwach ist, der iszet nur Kraut“, und weiter in dem Capitel „es ist vil peßer, du eßest kein Fleisch und drinkest kein Wein, aber das, daran sich dein Bruder stoßet, ergert oder schwach wirt. Hastu den Glauben, so hab in bei dir selb vor Got.“

Peter.

Es stet auch hinwider i. Cor. x „warumb solt ich mein Freiheit lassen urteilen von einer andern Gewißen? Dann so ichs mit Dankagung nieß, was sölt ich dann verlestert werden ob dem darum ich dank?“

Hans.

Paulus spricht im Text hernach „seit unanstößig beiden, Rriechen und den Juden und der Gemein Gottes, gleich wie auch ich mich iederman in allerlei gefellig mach, und such nit was mir, sonder was vilen zudreglich ist, daß sie selig werden.“

Peter.

Ich ler mich nichts daran. Es het Galatas v „so beßet nun in der Freiheit, darmit uns Christus gefreiet hat, und lat euch nicht widerumb in das knechtisch Joch verknüpfen“ und Collosenn. ij „lat euch niemant Gewißen machen über Speis und Trant und über etlich Tag.“ Und weiter „seit ir dann nun gestorben seit mit Christo von den menschlichen Sagenen, was lat ir euch dann fangen mit Sagenen, als wert ir lebendig, die da sagen: du solt das nicht anrühren, du solt das nicht eßen noch trincken, du solt das nicht anlegen!“ Und noch Alerer j. Corint. x „alles das auf dem Fleischmarkt feil ist, das eßet und forschet nicht zu verschonen der Gewißen.“

Paul.

Lieber, es folgt weiter im Text j. Corint. x „wo aber iemant würd zu euch sagen: diß ist Gößenopfer“ (wie dann auch unser Fleischmeiden Gößenopfer ist, welches wir auß Menschen Gepot und nicht auß Gottes Gepot meiden), spricht Paulus „so eßet nicht und verschonet der Gewißen des der es anzeucht.“ Und Roma. xiiij „so aber dein Bruder über deiner Speis betrübt wirt, so wandelst du schon nit nach der Lieb. Lieber, verderb den nicht mit deiner Speis, umb welches willen Christus gestorben ist.“ Und j. Cor. viij „und wirt also ob deiner Erkentnus der schwach Bruder umblommen, umb welches willen Christus gestorben ist. Wenn ir

aber also sündigt an den Brüdern, und schlacht ir schwachs Gewißen, so sündigt ir an Christo. Darumb wenn die Speis mein Bruder ergert, wölt ich nit Fleisch eßen ewiglich.“ Wie gefallen dir dise Sprlich von Sant Paul?

Peter.

Was ist unser Freiheit nütz, wenn wir ir nit prau-
chen dürfen?

Hans.

Die ist uns so vil nütz, daß wir wißen, daß uns alle Speis unschädlich ist. Aber umb der Schwachen willen söln wirs meiden, wie Rom. xv „wir aber, die wir stark sein, söllen tragen der Schwachen Geprechlichkeit, und nicht ein Gefallen an uns selber haben“, wann es stet i. Cor. x „wer sich leßt dunken, er ste, der schau, daß er nit fall.“ Es seint euer (hab ich Sorg) vil, die Fleisch eßen am Freitag auß Frevel, Fürwitz oder Wollust, und seint doch ungegründt in irem Glauben, und werden auf die Letzt wancken in irem Gewißen. Nun spricht Paulus Rom. xiiij „wer aber darüber wancken wirt, so er geßen hat, der ist verdampft, dann es get nit auß dem Glauben. Was aber nit auß dem Glauben get, das ist Sünd.“

Peter.

Ach, lieber Bruder Hans, wie lang söln wir dan-
noch in der babilonischen Gefentnus ligen an der rö-
mischen Ketten, und unser christlichen Freiheit mit dem
Fleisch und allen Studen nit frei geprauchen?

Hans.

Lieber Bruder Peter, hab Geduld! Paulus ij. Thessa. ij spricht „der Herr wirt in erwürgen mit dem Geist seines Mundes, und wirt sein ein End machen.“ Darumb, lieber Bruder, laß dir mit sampt mir und uns allen benügen, daß unser Gewißen frei und unverpunden ist zu solchen menschlichen Aussagungen, der Selen Heil betreffend, und laßt uns fort solche und dergleichen Bürd äußerlich mit unsern Mitbrüdern williglich tragen, wie andere Statut und bürgerlich Sitten, wie Gala. v „einer trag des andern Last, so werdt ir das Gefaß Christi erfüllen.“

Peter.

Ich hör wol, ich muß den Weibern und Männern zu lieb wider Unterscheid der Speis machen, die doch von Christo verworfen seint. Matth. xv „ein iezliche Pflanz, die Got mein himlischer Vater nit gepflanzt hat, wirt außgereut.“

Hans.

Hör Paulum zun Römern am xiiij „das Reich Gottes ist nit Eßen noch Trinken, sonder Gerechtigkeit, Frid und Freud im heiligen Geist“, und i. Corinth. viij „eßen wir, so werden wir nit besser; eßen wir nicht, so werden wir nit weniger.“ Nun so wir aber Fleisch meiden zu verschonen unsers nechsten unwißenden Bruders Gewißen, alsdann get solches Meiden auß Glaub und Lieb, und ist Got gefellig, welches Got vor ein Greuel war.“

Peter.

So hör ich wol, ich muß wider ein gleisnerisch
Romanist werden und alle Ordnung und Kramanz
mit in halten.

Hans.

Also was du on Ergernus deines Nächsten laßst
underlassen, magstu wol tun. Es ist allein von Erger-
nus willen des Nächsten zu tun, derhalb tu wie Paulus
i. Cor. ix „wiewol ich frei bin von iederman, hab ich
doch mich selbst zum Knecht gemacht, auf daß ich ir
vil gewinn; den Juden bin ich worden als ein Jud,
den Heiden als ein Heid, den Schwachen als ein
Schwacher, und bin iederman allerlei worden.“ Und ij.
Corinth. xij „wer ist schwach, und ich werd nit schwach,
und wer wirt geergert, und ich preenne nicht?“ Also
laß uns auch tun nach dem Gepot Christi, Joannis
xiii „ein neu Gepot gib ich euch, daß ir euch under
einander liebet, wie ich euch geliebt hab. Darbei wirt
iederman erkennen, daß ir meine Jüngere seint.“
Hörstu, die Lieb ist die recht Prob eines Christen,
und nicht das Fleischeßen, wenn das können Hund
und Ragen auch wol.

Peter.

Lieber, es hilft nichts an in, so wir ir gleich lang
verschonen, sie werden nur erger und verstockter, da-
rumb gilt es gleich, man eß oder laß.

Kramanz, Poffen (Beremonien).

Hans.

Lieber Bruder, wiltu ir nit verschonen, so schon doch das Evangeli und Wort Gottes, welches durch euer Fleischeßen verlestert und Reßerei gescholten wirt, wann das Fleischeßen ist dem gemein Man schier der allergrößt Anstoß und Ergernuß an der evangelischen Ler. Got erleucht ire Blindheit mit seinem götlichen Wort! Es ist an in erfüllt der Spruch Pauli ij. Theßalo. ij „darumb da sie die Lieb der Warheit nit haben aufgenommen, daß sie selig würden, darumb wirt in Got kreftig Irthumb senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gericht werden alle, die der Warheit nit glaubt haben.“

Peter.

Es ist leider war, ich han wol Nachpaur, so einer ein Wißen Fleisch an einem Freitag sölt eßen, er nem im größer Gewißen darumb, dann so er einen umb Er und Gut belüg oder bedrög.

Hans.

Ach lieber Bruder, so tu so wol und meid Fleisch-eßen, ober tu es ie gar heimlich, daß niemant geergert werd.

Peter.

Wolan, ich wils tun. Ich han es soweit nit besunnen, daß in den Weg Schad darauß folgen sölt.

Hans.

Wolan, wolauf! Ich mein, man leut das Dritt an die Predig.

Peter.

Es ist erst das Ander. Lieber, mein Schweer
kumpt, red in an des Evangeli halben!

Meister Ulrich.

Got grüß euch, ir lutherischen Leut!

Hans.

Habt Dank! Ir kumpt eben recht. Lieber Meister
Ulrich, get mit uns an unser Predig!

Meister Ulrich.

Ich wölt e, daß euer Prediger hieng: er ist ein
Reger.

Hans.

Ei lieber Meister Ulrich, wie so?

Meister Ulrich.

Da sagt mein Eiden da, wenn er kumpt: Unser
Prediger sagt, man dürf nimmer beten, den Heiligen
dienen, Fasten, Beichten, Wallen, Meß hören, Vigilg,
Selmessen, Fastag stiften, Aplaß lösen, und sei kein
gut Werk zur Seligkeit nütz, und noch gröber Possen,
darnach sich dann mein Eiden mit sein Gefellen helt.
Er weiß wol was ich iezunt mein.

Hans.

Ei Peter, Peter! Du tußt auch Unrecht daran,
du und dein Gefellen fart mit solchen Studien herauß:
das und das sagt unser Prediger, und sagt doch nit
Ursach dabei, wie es euch der Prediger hat gesagt,
und stürzet die einfeltigen Leut von der Ler, die ver-

fluchen darnach die christlichen Prediger und fliehen darnach söllche ire Predig, daran sie den Grund möchten hören, und verlestern das heilig Wort Gottes, unwissend und sprechend: ist das die neue Ler, so wil ich in meinem alten Glauben bleiben. Wer ist schuldig daran? Allein ir ungehobleten Knebel. Du aber deins gleichen wert mir hold oder feind, gilt mir gleich: es ist ie Not zu sagen. Wann ir aber Christen wert, so handelt ir christlich und saget den Unwissenden die tröstlichen Wort von Christo, die ir von dem Prediger gehört het, nemlich daß der Tod Christi sei das einig Werk unser Erlösung, und wie der himlisch Vater Christo allen Gewalt hab geben im Himel und auf Erden. Denn Christum allein söln wir hören, was er heißt söln wir tun, was er verbeut söln wir lassen, was er frei leßt hab niemand zu verpieten, weder im Himel noch auf Erden, bei der Selen Heil. Und wenn ir sölches den Leuten vorsagt, das möcht die Herzen der Unwissenden erweichen, daß sie darnach auch an sölche Predig lernen, und hörten selbst den Grund, dadurch sie lernen zu warer Erkenntnus der Wahrheit Gottes. So fiel dann das ander Menschengesetz und Gaukelwerk selber zu Boden.

Meister Ulrich.

Darvon hielt ich auch mer, wenn man von guten Dingen sagt, ich hörs aber von den Lutherischen nit vil. Es kumpt ie ein ganzer Tisch vol Lutherischer herein zu meinem Tiden, und hört doch warlich einer

kein gut christlich Wort von in. Da heben sie an Mönch und Pfaffen aufzurichten, es neme ein Hund nit ein Stuck Brot von in, und welcher haß mag, der ist Meister under in. Darumb lust mich ir lutherische Weise gar nit.

Hans.

Peter, Peter, das ist wider die Lieb des Nächsten. Matth. vij „alles, das ir wölt, daß euch die Leut tunt, das tunt auch in hinwiderumb.“ Nun wölstu ie nicht, daß man dich also außblesniert, wann sie seint so blind, armselig und verstockt, daß man billicher Mitleiden mit in het und Got für sie hät, daß man in ir Schand, Laster und Ungerechtigkeit also außschreit und Tischmerlin darvon saget.

Peter.

Ei dürfen sies dann tun, so müssen sies von in sagen lassen; es ist ie die Wahrheit.

Hans.

Ob es recht sei, hör Paulum zun Römern ij „o Mensch, du kanst dich nit entschuldigen, wer du bist, der da richtest, dann warin du ein andern richtest, verdampft du dich selbst, seitemal du eben das selb tust.“ Werste mit dem Herzen, darin du ein andern richtest.

Peter.

Lieber, sie han uns lang am Narrenseil umbher geführt, wir wöllen sie widerumb mit sölicher Maß be-

lust, gelüftet. — außblesnieren, das Wappen deuten, hier in schlechter Bedeutung (blasonner). — Tischmerlin, Tischmärschen.

zalen, wie Apocalip. xviii „bezalt sie wider, wie sie euch hat bezalt, und machts ir zwifeltig nach iren Werken.“

Hans.

Es stet aber Matthei v „liebet euer Feind, bene-
deiet die euch malebeien, tunt wol denen die euch haßen,
bittet für die euch beleidigen und verfolgen.“ Und i.
Petri ii „endlich aber seit besinnet, mitleidig, brüder-
lich, herzlich, freundlich. Vergeltet nit Böses mit
Bösem, nit Scheltwort mit Scheltwort, dargegen bene-
deiet u.“

Peter.

Söln wir dann lachen darzu, so meinten sie uns
were wol darmit. Ich sich wol, es kumpt ein neues
Geschrei über das ander, wie man die Christen von
des Evangeli wegen stürmet, fächt, verprennet, ver-
dreibt, die Land verpeut in dem babilonischen Reich.

Hans.

Lieber Bruder, das ist uns alles vor verkündt durch
Christum, wie es gen wirt. Lise Matthei x, Marci
am xii, Luce am xxi und Joannis am xv: da findstu
alle die Verfolgung, so dann iezunt anfächt über die
Christen zu gen.

Peter.

Es were aber schier besser, wir schlägen mit
Feusten darein, nach Laut des Spruchs Apocal. xviii
„mit welchem Reich sie euch eingeschenkt hat (verste die
babilonisch Sur), schenkt ir zwifeltig ein, und wie vil
sie sich herlich gemacht und geil gewesen ist, so vil
schenkt ir Qual und Leiden ein.“

Hans.

O nein, es stet Deute. xxij „die Rache ist mein, spricht der Herr.“ Und Apoc. xij „wer ins Gefeknuß führt, der wirt ins Gefeknuß gen, und wer mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert tötet werden.“ Und Matth. xxvj „wer mit dem Schwert sicht, der wirt am Schwert verderben.“ Also wirt sie der Herr wol finden, wie ij. Petri ij „in irem Bürgen werden sie erwürgt werden.“ Darumb sei du zu frid und pleib in deiner christlichen Geduld. Luce vj „wer dich auf ein Backen schlecht, dem piet den andern auch dar, und wer dir den Mantel nimpt, dem wer auch nit, daß er dir den Rock neme.“

Peter.

Wie, söln wir dann irer verfürischen Driegerei Recht geben?

Hans.

Nein! Wo ir in under Augen seit und sie die evangelischen Warheit verlestern, da schweigt nit, sonder widerlegt in ire Menschengeschweß mit dem Wort Gottes, und handelt nichts wider sie mit Humor oder Geschrei, wann das ist ungerecht und dem gemeinen Man ganz ergerlich.

Peter.

Ei hat doch Christus auch selbst von disen verfürischen Wolfen verkündigt, und auch in irem Abwesen, nemlich Matth. vij und xxiii, und Marci am xij, Luce am xxi. Da hat Sant Paul von in ge-

schriben j. Corint. xv und ij. Cor. xj, Gala. v, Ephe. iij, Philipp. iij, Colo. ij, ij. Thessa. ij und j. Timothe. iij und ij. Timo. ij, und der gleich Sant Peter j. Petri. v und ij. Petri. ij und auch j. Joannis iij und ij. Joan. j.

Hans.

Merck, das ist darumb, wie stet Rom. xv „was uns fürgeschriben ist, das ist uns zur Lere geschriben, auf das wir durch Geduld und Trost der Geschrift Hoffnung haben.“ Also seint wir durch die heilig Geschrift gewarnet vor in und irer Verführung, auf das wir unser Gewissen in nit underwerfen sollen, sonder einig und allein dem unwandelbaren Wort Gottes.

Peter.

Warumb schreien dann unser Prediger der Geistlichen falsche verführische Lere, Gotsdienst, Gepot und Leben also auf der Canzel auß? Desgleichen Doctor Martin mit vil sein Nachvolgern schreiben vorgemelte Stud so überflüssig under die christliche Gemein. Ist es in recht, so ist es uns auch recht.

Hans.

Ja solches Predigen und Schreien geschicht auß verpflichteter christlicher Lieb, dem gemeinen unwissenden verführten Volk zu gut, auf das sie ire Gewissen lösmachten von den gemelten Verführern. Zu dem andern den Verführern zu gut, ob Got durch sein krefftig Wort ein Teil niderschläg, wie Paulum vor Damasco, Actuum ix, und auß Wolsen des Teufels Schäflein

Christi machet. Wo aber söllich Predigen oder Schreiben auß bösem Gemüt und nicht auß christlicher Liebe get, so ist es Unrecht und Sünd, wie nützlich und not das Werk an im selber ist, nach Laut des Spruchs 1. Cor. xiii „wenn ich all mein Hab den Armen gebe, und ließ mein Leib pressen, und het der Lieb nicht, so were es mir nichts nützlich.“ Sie bei ist wol zu besorgen, wo ir hinder dem Wein sitzt und schendet Mönch und Pfaffen, daß es nit auß christlicher Liebe, sonder auß Uebermut, Neid, Haß oder auß böser Gewonheit kumm, welches Nachreden in der Schrift verpotten ist, nemlich Ephesio. iiii „laßt kein faul Geschwetz auß euerm Mund gen, sonder was nützlich ist zur Besserung, da es not tut“, und weiter „alle Bitterkeit und Grim und Born und Geschrei und Vesterung sei fere von euch.“ Und Tito iii „erinner sie, daß sie niemant leßtern, nicht habern, gelind sein, alle Senftmütigkeit beweisen gegen allen Menschen.“ Und Pet. ii „so legt nun ab alle Bosheit und alle List und Heuchlerei und Haß und alles Afferreden.“

Peter.

Die leren sich dennocht nicht daran, man singt in süß oder bitter; die seint verstorcht wie die Phariseer.

Hans.

Si so laß sie gen wie die Heiden, Matth. xviii, wann so ir sie lang schendet, in fluchet, ist es niemant nützlich, und ander Leut, die bei euch sitzen und hören,

die ergern sich daran, sprechen „die Lutherischen können nichts, dann die Geistlichen schmähen, und wollen sie hauen und stechen. Wie kan dann etwas Guts hinder in und irer Der stecken? Es ist Teufels Der mit in“, und fliehen auch fürbaß die evangelisch Der und bleiben in irem alten Irthumb. Das ist die Frucht euers Nachredens. Darumb wiltu ein wahrhafter Christen sein, so meid es und verschon ander Leut daran. Zu dem so wölt ir all, die ir euch lutherisch nennet, an dem frummen Man, dem Luther, einen Dedmantel euer Unschicklichkeit suchen, und euch seiner Der nit gemess halten; dann ob wol Luther die christlichen Freiheit zu Erledigung der armen gefangen Gewissen angezeigt, hat er doch daneben durch seine Schriften und Predig meniglich gewarnt, wie er dann noch für und für tut, sich vor drieglichen, ergerlichen, unchristlichen Handlungen zu hüten und nit also dem Evangelio und Wort Gottes zum Nachteil mit der Tat zu schwürmen und gleich den Unbesintten zu rasen. Darumb ir euch in disen euern ungeschickten Handlungen des christlichen Mans Doctor Luthers, der es so gut christlich und getreulich meint, zu einem Schanddeckel *) nit billich geprauchet. Dann was christenlichen erbarn Gemüts, was gegrünten Glaubens und Vertrauens mögen sich doch die behelfen, die mit aufwendigen Geperden, als die Geistlichen an irem Leip, Er und Gut zuverfol-

unbesint, unsinnig. — *) Schandfleck, steht im Original-
was nur Druckfehler sein kann.

gen, dem Nächsten mit Fleischeßen und andern ergerlich zu sein, ansahen Christen zu sein! Und da zeigten diese Frucht an, daß der Baum gewislich böß und faul ist, Matth. vij.

Meister Ulrich.

Ja Meister Hans, wann ir etwan da werent, wann die Lutherischen bei einander seint, und bringen einen under sich, der nit lutherisch ist, da hörent ir wie sie der Leut verschonen, ja hinder sich, da halten sie Fastnacht mit im und legen sich alle über in, der muß ir Romanist, Papist, Gleisner und Werkheilich sein, und reden im so spöttlich und hönisch zu, daß er under inen sitzt wie ein Pfeifer, der den Tanz verderbt hat, und weiß nit in welche Ecken er sehen sol.

Hans.

O ir groben Nützen, euer Herz sölt sich freuen (wo ir anders recht Christen wert), wo ir unwise Leut überlembt, daß ir in das Wort Gottes (das Pfund, das euch geben ist, Matth. xxv) brüderlich mittheilet: so fart ir zu und verspot sie.

Peter.

Lieber, sie verstent so gar nichts in der Schrift und stellen sich ungeschickt darzu, wie ein Hund in einarren: so muß man in dann darzu helfen.

Hans.

Ach nein, umb Christus willen! Verschonet der unwise und schwachen Gewissen, wann sie haben

Nütz, Nützs (Nüpel).

des Wortes Gottes nit gewont, ir Ruchenprediger haben sie nit darauf gewisen, sonder darvon auf ire erdichte Menschenwerl. Auch seint unnütz und Spottwort in der Schrift verpoten. Ephe. v „schampere Wort und Narrendeding und Scherz und was sich nit zur Sach reimt, entschla dich“, und ij. Timo. ij „das ungeistlich lose Geschweß entschlache dich, dann es fodert vil zu einem gotlosen Wesen“, sonder, wie Paulus Colo. iij „laßt das Wort Gottes reichlich in euch wonen in aller Weisheit, und leret under einander selbs.“

Peter.

Lieber, es sein vil alter grauer Menner, die rümen sich auch, sie wißen das Evangeli, aber sie legens nach irem Kopf auß, und wenn mans im Grund fragt, so verstn sie eben als vil im Evangeli als ein Kuwe im Bretspil. Sol man ir nit spotten darzu und sie krasen?

Hans.

Hör Paulum j. Timo. v „den Eltesten schelt nicht, sonder erman in als ein Vater, die Jungen als die Brüder, die alten Weiber als die Mütter, die jungen als die Schwester.“ Merk, hie hastu die Weise, wie es als lieplich und holdselig muß underwisen sein.

Peter.

Es seint aber etlich Geistpolster darunder, die laufen alle Kirchen auß und wollen Got den Himmel

Ruchenprediger, Ruchenprediger, Geistliche, denen die Rüche mehr am Herzen liegt als die Seelsorge. — Geistpolster, aufgeblasene Geistliche.

mit iren Werken ablaufen, und wenn man in von dem rechten Gotsdienst sagt, so ledern sie hinden und forn auf, und kan niemant mit inen naher kommen.

H a n s.

Ei du mußt in iren Irthumb freundlich anzeigen, wie Gal. vj „lieben Brüder, so ein Mensch in einem Laster begriffen wirt, so strafft in mit senftmütigem Geist, ir, die ir geistlich seit.“

P e t e r.

Ja sie nemens nit an und sprechen, wir söln uns selber bei der Nasen nemen.

H a n s.

Da kumpt herauß, von dem ich stets sage: sie ergern sich an euerm rohen Leben.

P e t e r.

Söllen wir dann ein gleisnerisch Leben führen, wie die Mönch?

H a n s.

Nein, sonder ein Leben wie die Christen, wie Paulus Rom. xiiij „laßt uns erbarlich wandeln, als am Liecht, nit in Freßen und Sausen, nicht in Kamern und Weilheit, nicht in Hader und Eifern.“ Und Ephe. iij „ich erman euch, lieben Brüder, daß ir wandelt wie sichs gepürt euerm Beruf, darin ir berufen seit, mit aller Demut, Senftmut und Langmut, und vertrag einer dem andern in der Lieb.“ Und Paulus beschreibet die Ursach Phil. ij „tut alles on Murren und on Bitterkeit, auf daß ir seit on Dadel und lauter und

Kinder Gottes, unsträflich mitten unter dem unschuldigen und verkehrten Volk."

Peter.

Sie verachten aber die Geschrift und wollen ir alte Gewonheit halten. Sagt man in schwarz, so sagen sie weiß, sprechen, ob die Geschrift in der Bibel alle war sei, und wann man in mit höchstem Fleiß Christliche Ler vor sagt, sprechen sie alsbald „hastu mein Gens nit gesehen?“ Wer kan in dann schweigen darzu?

Hans.

Paulus schreibt ij. Timot. ij „ein Knecht des Herrn sol nit zentisch sein, sonder veterlich gen ieder man, lernhaftig, der die Bösen tragen kan, der mit Senftmut strafft die Widerspenstigen, ob in Got dermaleins Duß gebe, die Wahrheit zu erkennen.“ Und j. Petri ij „daß ist der Will Gottes, daß ir mit Woltun verstopft die Unwissenheit der Menschen, als die Freien, und nicht als het ir die Freiheit zu einem Dedel der Sünden.“

Peter.

Lieber, sie machens zu grob, sie geben böse Wort auß und werfen mit Regerköpfen under uns, und so wir nit hinwider bißen, so schrieen sie: fro, hie gewonnen, hie gewonnen! Darumb ist not, daß man in den Kolben auf den Schild leg.

Hans.

Oho, wiltu Christum bekennen und leren und magst nit böse Wort leiden, wie wilstu dann Streich

oder den Tod leiden? Merk Paulum Rom. xij „Benedeiet die euch verfolgen, benedeiet und maledeiet nicht, vergeltet nit Böses mit Bösem, rechet euch selber nit.“ Sie hörstu, daß man auß christlicher Lieb in aller Sanftmut on alle Gallen handeln muß, sol es Frucht bringen, und nicht also grob mit den Leuten faren. Es ist auch ein mercklich Stuck, darmit man die Leut abwendet von der evangelischen Ler, der etwan sunst vil herzu komen und die Ler annemen, aber den Weg gebirt es nur Feindschaft zu dem Wort Gottes, dergleichen zu den, die im anhangen, heißen sie Ketzer und das Wort Gottes Ketzerei. Da seit ir allein schuldig an mit euerem Fleischeßen, Rumorn, Droen, Schenden und Pestern der Geistlichen und dem Buchen und Haderen und Verachten der Einfeltigen, daß ir vil über euch außspeien, wo sie euch sehen, dergleichen über ander fromme Christen, die nit wie ir, sonder dem Evangelii Christi nachvolgen und einen christlichen Wandel führen, wie sichs gebürt.

Peter.

Lieber, ist man uns feind, das wissen wir vorhin wol und kennen sie auch wol, wir sein in auch nit gar hold, und wenn sichs begeb in einem Abreiten, wir wölten gar schon reißen an einander.

Hans.

Awe, ist es umb die Zeit, so merk ich wol, es ist nur vil Geschreis und wenig Wöllen umb euch:

ein Abreiten, ein Abwaschen.

hat ir die Lieb des Nächsten nit, von nöten kent man euch nit für Junger Christi.

Peter.

Wie so?

Hans.

Es stet i. Joan. iij „wer nit lieb hat seinen Bruder, der pleibt im Tod, und wer seinen Bruder haßet, der ist ein Totschleger.“ Und Joan. iiij „so iemant spricht, er lieb Got, und haßet seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nit liebet, den er sieht, wie kan er Got lieben, den er nicht sieht.“ Darumb fürcht ich, lieber Bruder Peter, so du mit deiner Rott Feindschafft dregst, ir haben den warhaftigen Christenglauben nicht, den Got würckt, Colos. ij, sonder ir haben nur ein menschlichen gedichten Glauben auß Fleisch und Blut. Deshalb auch all euer Gedanken, Wort und Werk seint Fleisch und Blut, und seint euch selber schendlich und unnütz, und ander Leuten ergerlich, wann fleischlich gesinnet sein ist ein Feindschaft wider Got, spricht Paul. Rom. viij. Die aber der Geist Gottes dreibet, das seint die rechten Kinder Gottes, Rom. viij.

Peter.

Wie erkent man sie aber?

Hans.

Allein an der Lieb, wie Christus sagt Joan. am xiiij „in dem wirt man erkennen, daß ir meine Jüngere seint, so ir einander lieb habt“ und i. Joan. iiij „ir

Lieben, laßt uns under einander lieb haben, dann die Lieb ist von Got, und wer Lieb hat, der ist von Got geporn und kennet Got, wer nit Lieb hat, der kennet Got nicht, wann Got ist die Lieb, und wer in der Lieb bleibt, der pleibt in Got und Got in im.“ Derhalben mag ich wol zu euch sagen, wie Christus zun Juden Joan. viij „wenn ir Abraams Kinder weret, so täten ir die Werk Abrae.“ Also auch ir: wenn ir evangelisch werent (wie ir rümet), so täten ir die Werk des Evangeli, wann das Evangelion ist ein wunsam frölich und lieplich Botschaft von Christo. Darum wann ir auß dem Evangeli geporn wert, so verkündet ir das Evangeli euern Mitbrüdern in Christo holdselig und mit aller Ersamkeit, und füret ein gotseligen Wandel, wie die Aposteln, die so freundlich gegen den Leuten handleten, wie man in iren Geschichten durch alle Capitel liest. Darumb, lieber Bruder Peter, merk nur eben mein Red umb Gottes willen, und sag es deinen Mitbrüdern von mir, wiewol sie mich ein Heuchler und Abtrinnigen heißen und halten werden. Da ligt mir nit ein Har breit an, ich han ie die Wahrheit gesagt, welche dann allmal vervolgt muß werden von den Gotlosen. Und wölt Got, daß es alle die gehört hetten, die sich gut lutherisch nennen, villeicht möcht in ir Stum geligen und erst ein Teil leren recht evangelisch Christen zu werden.

Meister Ulrich.

Peter, wie dunkt dich? Wenn Meister Hans über

dich keme, der lönt dich recht aufnesteln. Es ist ie einmal war: wenn ir Lutherischen solchen züchtigen und unergerlichen Wandel füret, so het euer Der ein beßers Ansehen vor allen Menschen; die euch iezunt Reher nennen würden euch Christen heißen, die euch iezt fluchen würden euch loben, die euch iezt übel reden würden euch wolsprecken, die euch iezunt fliehen würden euch heimsuchen, und die euch iezunt verachten würden von euch lernen. Aber mit dem Fleischeßen, Rumorn, Pfaffen-schenden, Habern, Verspotten, Verachten und allem unzüchtigen Wandel habent ir Lutherischen der evangelischen Der selber eine große Verachtung gemacht.

Hans.

Es ligt leider am Tag. Got verleich uns allen seinen Geist zu leben nach seinem göttlichen Willen! Man leut das Dritt: Wolauf gen Predig!

Meister Ulrich.

Wolan! Ir han mich gleich lustig gemacht, ich wil auch mit euch an euer Predig, ob ich ein guter Christ möcht werden.

Hans.

Das geh Got!

Meister Ulrich.

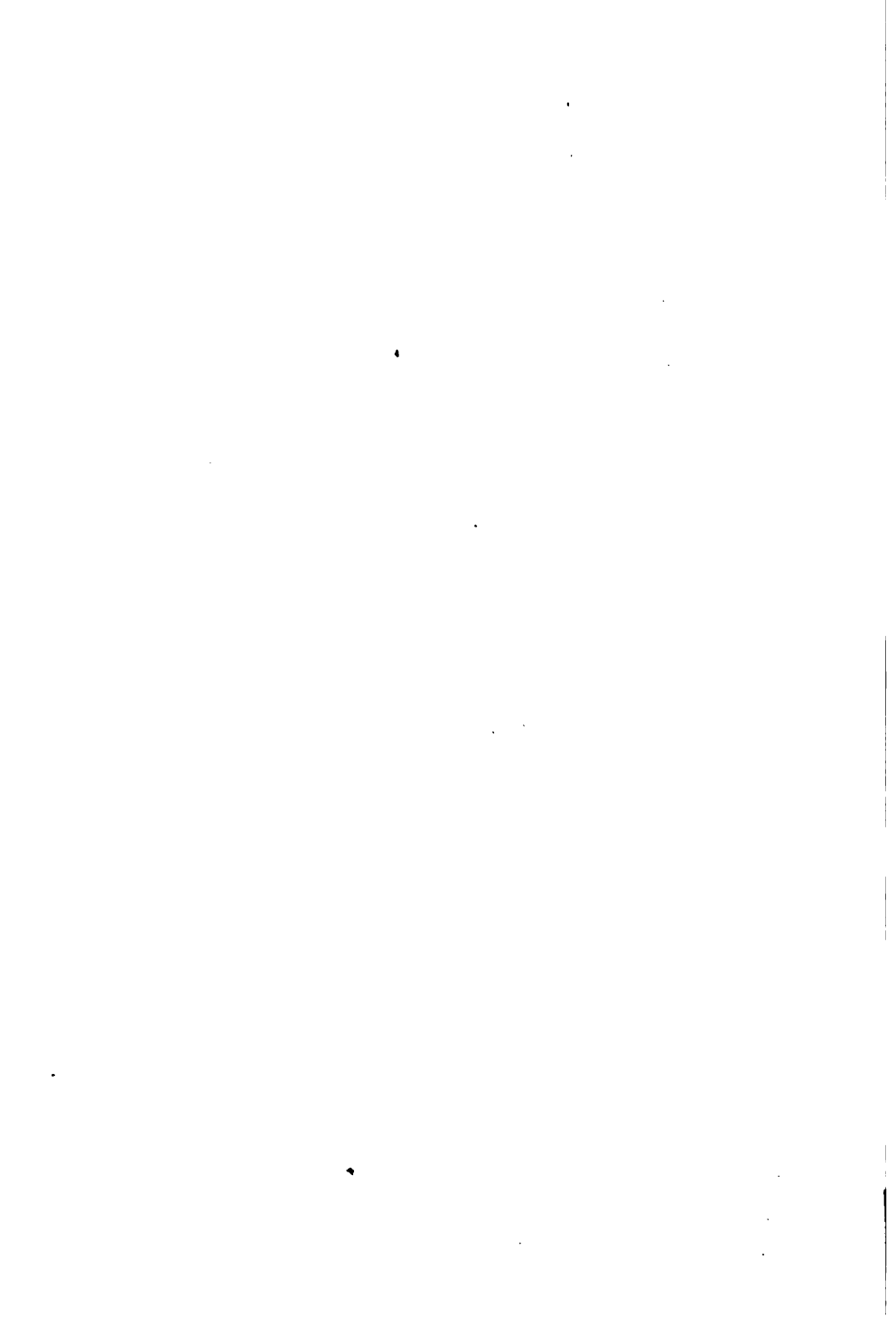
Amen.

aufnesteln, aufbinden der Schnüre an Kleidungsstücken, hier im Sinne von: der könnte dich aufknöpfen, dich auflären und ähnliche Lebensarten.

Philippen. ij.

Lieben Brüder, ist nun under euch irgent ein Ermahnung in Christo, ist irgent ein Trost der Lieb, ist irgent ein Gemeinschaft des Geists, ist irgent ein herzlich Lieb und Barmherzigkeit, so erfüllet mein Freud, daß ir eines Muts und Sins seit, gleiche Liebe habt, nichts tut durch Hant oder eitel Er, sonder durch Demut. Achtet euch under einander selbst, einer des andern Obrister, und ein iezlicher sehe nit auf das sein, sonder auf das des andern ist.





Die Gemarthert
Theologia.
Mer das Klagent
Ewangelium.



Hans Sachs



Die Gernarthert Theologia.

Als ich eins Nachts nachson,
Wie Teutsche Nation
Jezunder so voll steckt
Irrthumb, Rotten und Sect,
Das ich mich deß entsetzt,
Entschlieff darinn zu legt,
Kam Genius zu mir,
Sprach: Wolauff, ich zeig dir
Deinr Unsechtung Exempel.
Er fñhrt mich in ein Tempel
Von sehr altem Geben,
Darin sah ich doch neu
Ein auffgerichtn Thron
In Mitt des Tempels stohn,
Auff dem da saß ein Weib
Einfeltig, schlecht von Leib,
In schneeweißem Gewand,
Die hett in ihrer Hand
Ein offen großes Buch,
Das gab himlischen Ruch.
Ringweiß umb diesen Thron
Sassen wenig Person,

So diesem Weib anhiengen,
Den süßen Ruch empfinden.
Nach dem in Tempel traten
Bil geistlicher Prelaten,
Die all selb Bücher trugen;
Vor diesem Thron sich bogen,
Hofierten als die Vuler
Samb werens all ihr Schuler,
Aus ihrem Buch gelert
Und würd von ihn geehrt,
Fand sich doch anderst viel,
Sie tribens Widerspiel.
Etlicher nam ein Lauß,
Und macht ein Camel drauß,
Ein ander seuget Mucken,
Thet doch Camel verschlucken.
Etlich gen Himmel machten
Ein Leyter, auß Stro slachten;
Etlicher mit schröckling Worten
Beschoß des Himmels Porten.
Etlicher durch sein Segen
Berhieß himlischen Regen,
Etlich mit Donnerschlägen
Die Erd theten bewegen,
Etlich ander die saßen
Und ganze Häuser fraßen,
Als obs all Zaubrer weren,
Dergleich seltzam Geberen.

Etlich wie Faßnacht buzen
Sich gleich theten vermußen.
Nun diese große Meng
Die wartet mit Gedreng,
Wann ihn das Weib in Weiß
Wurd sprechen Lob und Preiß,
Ihrem vielköpfing Leben
Ein ware Zeugnuß geben,
Als ein gerechter Richter
Ihr aller Sach ein Schlichter.
Aber das Weib das saß
Und ganz erblichen was,
Und hett ein groß Mißfallen
Ob den Partheyen allen;
Mocht ihr anschauen nicht,
Wendet ihr Ungeſicht
Von ihn gen Himmel auff.
Nach dem der ganze Hauff
Samb ganz tobsüchtig schwürmet,
Den Thron im Tempel stürmet,
Theten das Weib anfallen
Und ward gerupfft von allen.
Einer die Nasen krümmet,
Sein Scheinwerd mit verblümmet.
Der ander namß beim Har,
Zugs auff sein Meinung dar.
Der dritt zogs bey den Händen,
Auff seinen Sinn zuwenden.

Der vierdt ihrn Mantl thet strecken,
 Sein Irrthumb mit zu decken.
 Der flüsst beim Rod sie zucket,
 Seine Spitzfünd mit schmudet;
 Der sechst deckt mit ihr Kron
 Sein Superstition.

Der sibend riß beyn Brüsten,
 Zu Schuß seinen Wollüsten.
 Und Summa Summarum
 Ein jedlicher sie num,
 Wo sie ihm dient zu Nutz;
 Gefährlich und mit Trutz
 Sies hin und wider zogen
 Rissen, krümbten und bogen,
 Stöckten, blöckten und drungen,
 Gwältig nötten und zwingen,
 Jeder nach sein Gefallen.
 Jedoch war bey ihn allen
 Ein mißhellig Gebrümmel;
 Abschiedens mit Getümmel,
 Jeder einig sein Straß.
 Der ganze Tempel was
 Durchstendt wie lauter Schwefel
 Von ihm Nutwil und Frefel.
 Das Weibsbild saß zerzaust
 Wie ein Henn, die sich maust,
 Traurig auf ihrem Thron.
 Ihr beständig Person

Getten der Ding Verdruß.
Ich sprach: O Genius,
Sag, wer ist dieses Weib
Mit so geplagtem Leib?
Und wer sind ihr Beyständer
Und die bößhaffting Mänder,
Die sie ohn Schuld hart kerrten,
Rissen, dehnten und zertten?
Er sprach: Diß Weib allda
Heißt Theologia;
Die heilig biblisch Schrift,
Was christlichs Hehl betrifft,
Die ist schlecht und einfältig
Geistreich und gar gewältig.
Und die ihr hängen an,
Sind auch also gethan.
Die Schrift einfältig handeln
Und in der Warheit wandeln,
Suchen in Werck und Leer
Allein die Gottessehr.
Deß Nächsten Heil und Nutz,
Von dem kommt alles Guts,
Der doch ist leyder wenig,
Aber die größer Menig
Sucht eygne Ehr und Rhum,
Wollust oder Reichthum,
Und ihr Leer darauff richten,
Suchen, grüblen und dichten,

Segen, ordnen und stellen,
Und alles was sie wollen
Sie groß oder klein machen.
Das Liecht in schwer zwifachen,
Sie bannen und verdammen,
Aber dem allen sammen
Machen sie einen Schein,
Samb sehs Gotts Wort allein.
Derhalben mit Spizfünden
Sie der Geschrift nachgründen,
Da sie denn manigfalt
Der Gschrift thun großen Gwalt.
Ziehen, biegen und bringen
Wiß sie darauf erzwingen
Ihr Leere zu probieren,
Zu schmucken, defendieren,
Als sey es Gottes Wort.
So gieng es fort und fort,
Kein Reßer nie so grob,
Der nicht hett der Schrift Prob.
Schau, daher ist entsprossen,
Entsprungen und geschlossen
So viel und mancherley
Irrthumb und Reßerey,
Menschen Geseß und Wohn
Und Superstition;
Orden, Rotten und Sect,
Der all Winkel voll steckt,

Deß ist auch unter ihn
So viel Köpff, so viel Sinn.
Ein jeder Theil meint schlecht
Er allein sey gerecht,
Die andern irrten all.
Schau zu in diesem Fall
Ihr widerwertig Meinung
Entspringen viel Uneinung,
Daß sie denn converßiern,
Schreiben und disputiern,
Und jeder nimbt zu Heyl
Die Schrift auff seinen Theil,
Sein Meinung mit zu stärken.
Hiebey magst du wol mercken,
Das es jeß steht gefehrlich,
Verderblich und gar schwerlich.
Weil die Gehrten sind spaltig,
Derhalb glaub du einfaltig
Der heiligen Geschrifft,
So entrinßt du dem Giff
Vielsaltiger Verwirrung,
Kotten, Secten und Irrung.
Mich stieß mit seiner Hand
Genius und verschwand.
Im Augenblick erwacht
Ich, und dem nach gedacht.
Biel Hirten seind (wie das
Verkünd Jeremias)

Zu Narrn und Schelmen worden,
Dutch falsch Deer die Seel morden;
Gewältig mit großem Trug
Zu ihrem Rhum und Ruß
Die Schrift mit ihren Zenen
Arüplen, reißen und dehnen.
Auch nicht allein die Gehrten
Sonder auch die verkehrten
Layen, die Schrift auch nützen,
Ihr Laster nit zu schützen,
Zu verthaiding und beschönen,
Verspotten und verhönen
Die Schrift auch an viel Dertern
Mit Märlein und Sprichwörtern,
So grob und unbescheiden,
Als ob es weren Heiden.
Und muß an allem Ort
Das teuer Gotteswort
Nur ein Schand Deckel sein,
Das uns doch Gott allein
Gab darinn zu fürbilden
Sein gnädig guten Willen,
Was wir ganz aller maßen
Thun sollen oder lassen,
Glaubn, trauen oder hoffen,
Die steht jederman offen.
Weil die nun krümmet hin
Jeder nach seinem Sinn,

Zu seinem Nutz und Ehr,
Wollust und Reichthumb sehr,
Und wird so gar veracht,
Verspottet und verlacht,
Ist schwerlich zu besorgen,
Gott werd heut oder morgen
Sein Wort uns nemen wider,
Uns lassen finden nider
In falsch Irrthumb und Lügen,
Weil wir nicht brauchen mügen
Die einfältige Warheit
Mit ihr himlischen Klarheit.
Nun bitten wir Jesum,
Daß er wöll all Irrthum,
Epißünd und Ketzerey,
Sect, Kotten und Parthey
Außrotten durch sein Geist,
Das sein Wort allermeist
Fort in der Christenheit
Rein in Einfältigkeyt,
Einhelliglich auffwachs
Und Frucht bring, wünscht

Hans Sachs.

Anno Salutis M. CCCCC.

XXXIX. Am XXX. Tag Martij.



Das klagent Ewangelium.

In der Carfrehtag Nacht,
Als mich trieb mein Andacht
In der Kirchen zubleiben,
Da mein Gebet zutreiben
Biß an den andern Morgen,
Im Chor saß ich verborgen
In einem Stul geschmudet
Still und mich nider bucket,
Biß man die Kirchen spert,
Nach dem anhielt ich herrt
Mit andächtig Gebet
Biß es ind Nacht wurd spät.
Nach dem der Schlaff mich sayet,
Daß ich sieng an und nayet,
Wurd gwaltig überwunden
Mit stardem Schlaff gebunden.
Ein Traum umbschrendet mich
So frembd und wunderbarlich,
Mich daucht, ich hört ein Gall,
Das es im Gwölß erhall,
Die also menschlich redt:
O das ich Flügel hett,

Das ich von Menschen schänd
In ein wüste Einöb
Mich flüchtig möchte schwingen.
Mir schauget ob den Dingen,
Gedacht, es ist ein Seel,
Die lehdet Pein und Quel.
Doch daucht mich, wie ich sagt:
Wer bist, der also klagt,
Sag, ist zuhelffen dir?
Die Stimm die antwort mir:
Fast aller Trost ist hin,
Weil ich verlassen bin.
Wann Freund und Feinde sich
Sind sembtlich wider mich.
Ich sprach, ich bitt dich, nenn
Dich, das ich dich erkenn.
Die Stimm erseuffet fort,
Sprach: Ich bin Gottes Wort,
Das Evangelium.
Teutsch Lands ich mich annum,
Christlich zu ordinieren
Und wider reformieren,
Von allem Mißbrauch klar,
Wie die erst Kirchen war.
Ich thet all Menschen laden
Zu den göttlichen Gnaden,
Ich predigt und verkünd
Bergebung aller Sünd;

Umbsonst all himlisch Schatz,
Die menschlichen Aufsatz,
Seelneß und Gleißnerey
Geltstrich und Simoney,
Biel schwerer Joch der Wissen
Burden durch mich zerrissen.
Von Lüg ich sie erlebigt,
Die göttlich Wahrheit predigt,
Zuhand der gmeine Mann
Nam mich gar frölich an,
Er höret mich begierlich,
Spielt mich ehrwürdig, zierlich.
Ich dacht, sie werden eben
Führen ein christlich Leben
Nach meiner Leer und Sag
Täglich von Tag zu Tag
Als rechte Gotteskind,
Das sich weit anderst find.
Im Mund führen mich eben,
Verlaugnen mein im Leben.
Weng Lieb und Treu man sieht,
Der meiste Theil der spricht:
Christus hab gnug gethan,
Kein gut Werck sehens an,
Gehn mit verkehrtem Sinn
Also ganz sicher hin,
Samb sey die Höll verdorben,
Der Teuffel längst gestorben.

Und liegt der Tod gefangen,
Das streng Gericht vergangen,
In Wollüften sie wandeln
Und gar unchristlich handeln
Mit Ehbruch, Hurerey,
Mit Wucher, Tyrannen,
Mit Betrug und Fültauffen,
Mit Fressen und Zusauffen,
Gottlästern, Neid und Haß.
Nun hab ich wider das
Mich schier heißer geschrien,
Das Volk frümmer zuziehen,
Das mein gar niemand acht,
Mich verspott und verlacht.
Wey dem merck ich gar wol,
Das sie sind Frümleht hol;
Haben mich nur angenommen
So weit ich ihn thet frommen
Zu ihrem eignen Nutz,
Zu Freyheit, Ehr und Guts,
Weil sie das von mir han,
Mich sehens sonst nit an,
Gleich wie Christo mein Herrn
Das Volk nach gieng von fern,
Weil er ihn Speise gab,
Ziel doch bald wider ab.
Und wo sie Gott belahbigen,
Stieß alls mit mir verthahbigen.

Also mit großen Schanden
Vey Freunden und Bekandten
Muß ich, Gotts Wort, allein
Nur ihr Schand Deckel sein.
Der ander große Hauff
Verstockt, nimbt gar nicht auff
Mich, die himlischen Warheit
Mit meiner hellen Klarheit;
Sonder mit Wort und Leben
Bleibens in Lügen Neben,
Die ihn schmecket viel haß;
Tragen nur Reid und Haß,
Mich gar vermaledehen,
Verfluchen und ausschreyen:
Ich bring kein gute Frucht,
Man sech kein christlich Zucht.
Reperen sie mich schelten,
Also muß ich entgelten
Der, die sich rühmen mein
Und doch Weltkinder sein,
Ganz nach fleischlichem Sinn,
Dran ich unschuldig bin.
Wann ich bin lauter rein,
Ein Speiß christlicher Gmein
Und nicht der Hund und Seu,
Der theil ich mich keins freu.
Den zweien sind vereint
Die dritten mein Erbfeind,

Hochpriester, Phariseer,
Gleißner und Saduceer,
Den ich die Wahrheit sagt,
Ihr Schuldheit ihn aufzwaigt,
Ihr Ceremonion
Und Superstition
Thet gwaltigklich zerstören,
Mügen mich gar nicht hören.
Sie werden nur griesgrammen,
Mich unverhört verdammen,
Als sey ich Ketzeren;
Und mich durch Tyranney
Verbannen und versagen,
Brennen, martern und plagen,
Sambt den, die bey mir bleiben.
Auch die predgen und schreiben
Zum Wiberruff sie dringen,
Drohen, nötgen und zwingen,
Tyrannisch unbescheiden
Wie Türcken oder Heyden.
Wenn Christus selber kem,
Sich seines Wirts an nem
So würd der Geistling Zahl
Ihn creuzing noch ein mal
Als ein irring Verfärer,
Ein Mörder und Auffrörer.
Wie sie denn mich beklagen
Der Obriegt ansetzen:

Ich hab Aufruhr erweckt;
Was Unglücks sich zutregt:
Krieg, Theurung oder Sterben,
Krankheit und Lands-Verderben
Sie mit Practick und Lügen,
Arglist und wie sie mügen
Die Schuld gar auff mich setzen,
Die Obrigkeit verheizen,
Daß sie mir werd abgünstig,
Zu Verfolgung inbrünstig,
Wütig, zornig und schwirig
Ueber mich ganz blutigirig;
Land und Leut zu verheeren,
Als ob sie Gott dran ehren,
Wie sie Christo auch theten,
Die Pilatum beredten,
Daß er ihn wirgen ließ —
Und weiß doch ganz und gwiß
Das ganz geistlich Geschlecht,
Daß ich bin war und gerecht.
All Feindschaft darauf steht,
Daß ihn durch mich abgeht.
Hett aber ich gelehrt
Das ihren Pracht hett gmehrt,
Reichthumb, Gewalt und Ehr,
Ich wer ein gute Lehr,
Von ihm mit Gold einschrieben.
Also werd ich umbtrieben

Von dreierley Parthey,
Ich sey gleich wo ich sey.
Erstlich von den Maulchristen,
Darnach von Romanisten
Und den Religiösen,
Sind eines Luchs drey Hosen,
Der ich nit ziehen kan.
Allein hecht mir noch an
Ein armes Heuflein klein,
Die war recht christlich Gmein,
Die mir ganz ist ergeben
In Worten, Werck und Leben,
Die mir Gott hat zugestellt
Auß dieser Welt erwelt.
Diese thu ich bewaren,
Die andern laß ich faren,
Den ich doch kam zu Heil
Wirdt ich ein streng Urtheil,
Weil ihn erschein das Liecht,
Das sie annehmen nicht.
Blind, überblinds Teutschland
An Geist und an Verstand,
Es wird mein Lehr und Trehben
Nicht allmal bey dir bleyben.
Ich wirdt von dir außgohn
Inn ander Nation.
Mit dem der Schein erblich
Und als ein Schatten wich!

Die Stimm auch stiller schwieg,
Die Morgenröt einstieg,
Daucht mich, durch die Kirchfenster
Mit ihrem hellen Glenster,
Den künfftig Tag zu deuten.
Da ward man Frümeß leuten,
Indem ich aufferwacht,
Und dem Traum nach gedacht,
Deß Gsichtes mich entsetzt;
Gedacht mir doch zu lezt:
Es ist je leyder war,
Gottes Wort hab wir klar,
Doch wenig Frucht man sieht;
Es ist, wie Christus spricht:
Der Samen Gottes Wort
Wird außgeseet fort,
An Weg, Dörner und Fels,
Wenig Frucht bringt es elß;
Da guts Erdtreich ward troffen,
Da war erst Frucht zu hoffen.
Deß Bößn ist zu vermuten
Dreh mal mehr denn deß Guten,
Ich fürcht nach Christi Sag,
Daß vor dem jüngsten Tag
Sein Wort jezt predigt werd
Auf dem Umbkreiß der Erd,
Zu eim Zeugnuß bescheyden
Ueber uns und die Heyden,

Dhn Frucht zu einer Plag
Dort auff den jüngsten Tag.
O Herr, laß uns dein Wort
Bleiben, und laß es fort
In uns erflammen stark
Durch Seel, Herz, Bein und Arm,
Daß wir dir Zeugnuß geben
Beide mit Wort und Leben,
Gut christlich Früchte bringen
Her auß dem Glauben springen
Als ware Gotteskind,
Dein Erb und Haußgesind.
Daß das die Heiden sehen,
Dir Lob und Ehr verzeihen,
Dein Wort hören und leeren
Und sich zu dir belehren,
Auß uns werd liberal
Ein Hirt und ein Schaffstal,
Ein christliche Gemein,
Daß dein Wort lautter rein
Darinn grun, bliß und wach
Und Frucht bring, wünscht

Hans Sachs.

Anno Domini. 1540.
Am 11. Tag Martij.

Ein ardtlich gsprech
der Götter/die zwittracht
des Römischen Keychs
Betreffende.



Hans Sachs.

Als ich meins Alters war
Treten ins fünfzigst Jar,
Dag ich eins Nachts betrübet,
Darzu mich heimlich übet
In diser bösen Zeit
Die Widervertigkeit
In dem römischen Reich,
Darin man tegeleich
Hielt mancherlei Reichsteg,
Doch alles sel und treg;
Gar nichts von stat wolt gen,
Zu stillen die Zwispen;
Ich dacht lang hin und her,
Wer des ein Ursach wer.
In sollichem Nachdenken
Tet sich zu schlafen senken
Meiner Augen Geliber,
Ins Bett duckt ich mich nider
Und mich zusammen schmucket,
Biß mir der Schlaf entzucket

äben, beunruhigen. — Zwispen, Zwiespalt.

Mein angefochten Ein.
In dem Traum mir erschien
Der Engel Genius
Und sprach zu mir: ich muß
Dich etwas laßen sehen,
Auf diese Nacht geschehen.
Gar plötzlich nam er mich
Und führt mich über sich
Durch das leuchtent Gestirn
Der himlischen Rebirn
Biß zu der Götter Trön.
Der Mon schin hell und schön
Samt aller Sternen Glenster.
Er stellt mich in ein Fenster
An einem dunkeln Ort,
Das ich möcht alle Wort
Hören in diesem Sal.
Die Götter allzumal
Ein groß Versammlung heten,
Birkelrunt sitzen teten,
Jupiter auf seinem Tron
Sein Red fieng also on:

Jupiter.

Ir Götter all gleich,
Es hat das römisch Reich

über sich, aufwärts.

Samt teutscher Nation
Zwitracht und Widerspon,
Und wirt man nit ableinen
Und gütlichen vereinen
Die zwispelting Partei,
Das Frid zwischen in sei,
So muß das Reich zergen,
Mag lenger nit besten.
Es hat zwen mechtig Feint,
Darumb ratschlaget heint,
Das underkommen wert
Der groß Unfal auf Ert,
Wann es ist hohe Zeit.

Mars.

Mars, gewapnet zu dem Streit,
Stunt auf mit bloßem Schwert,
Sprach: weil unden auf Ert
Das Reich ein Zwitracht hat,
So ist darauf mein Rat,
Ich heß sie zu eim Krig,
Welche Partei den Sig
Gewinn, die andern bring,
Nach irem Willen zwing,
Und sei sie darnach Herr.

ableinen, ablenken. — underkommen, abwenden, verhtabern.
Hans Sachs.

Jupiter.

Jovis sprach: das sei ferr,
Dein Rat ist ie nit gut,
Dich dürstet nur nach Blut,
Weil aus des Reiches Krig
Folgt ein blutiger Sig,
Mort, Raub und darzu Brant,
Verderbung teutscher Lant;
Darumb gefiel mir baß,
Daß man solch Zent und Haß
Durch Freuntlichkeit hinleget,
Welche das Herz beweget.
Juno, gib du dein Kraft,
Ein neue Gemahelschaft
Beweg in Regimenten,
Der zwispelting Regenten,
Dardurch Einigkeit wert.

Juno.

Juno antwort: auf Ert
Let ich neulich verwilgen
Gemahelschaft der Vilgen, *)
Das Unfrid würt gestilt,
Die doch nie Glauben hilt;
Drumb möchts noch also gen,
Baß mögst du understen

bewegen, verursachen, anstiften. — *) Bezieht sich auf die Vermählung Franz des I. mit Karls des V. Schwester Eleonora. — understen, wie oben: unierkommen.

Mit Geld der Feindschaft Schmerz,
Das weicht des Menschen Herz,
Und milderts ganz und gar.

Jupiter.

Jovis sprach: das ist war,
Pluto nim dein Reichthum,
Goldes ein große Sum,
Die Fürsten zu begaben,
Auf das sie Friede haben,
Freundschaft und Einigkeit.

Pluto.

Pluto sprach: es felt weit,
Das Gold würt sie erst reizen
Und auf Zwitteracht verbeizen,
Freidig und trügig machen,
Würden den Krieg zwisachen;
Denn gewonnen die Hauptleut
Von Gold die besten Beut,
Dann würt's erger denn vor,
E ich mein Schatz verlor,
Armut hhielt lenger Frid.

Jupiter.

Jupiter auf dem Bschid
Ruft Penuriam her,
Sprach: schleich hin mit Gefer,

verbeizen, verhehen. — freidig, vreldec, übermüthig. — Penuria, Mangel. — Gefer (das Gegentheil von on gefer), mit Absicht (um Jupiters Befehl auszurichten).

Und sah in deine Sant
Der Zwispeltigen Sant,
Zwing sie zu Einigkeit,
Das sie zu Krieg und Streit
Werden ganz mat und schwach.

Penuria.

Penuria die sprach:
Ich wil dir folgen gern,
Doch werden sie beschwern
Das Sant durch vil Aufseß,
Zu samlen große Schetz,
Das auch vil Reit gebür.
Schlag andre Mittel für,
Schick aller Götter Bot,
Mercurium, den Got,
Das er mit Worten sprech
Durch sein lieblich Gespräch
Die vilfelting Partei
Fridlich vereining sei,
Weil dein Wort vil vermag.

Jupiter.

Jupiter auf die Sag
Sprach: Mercuri, schwing dich
Hinab auf Erderich,
Verkünd an alle Ort
Mein Willen und mein Wort,

Gib der Zwitteracht Entschid,
Wer nit wil halten Frid,
Dem dro mein Ungenad,
In für mein Grichte lad,
Da muß er sten zu Bus.

Mercurius.

Da sprach Mercurius:
Es ist verloren schlecht,
Jeder wil haben Recht
Und wil kein Mittel leiden,
Ob gleich dein Wort tut schneiden;
Das der ein Teil nem an,
Wirts der ander nicht tan,
Weil im wont frestig bei
Der Geist der Heuchlerei
Samt gschwinden Drenblasen,
Und handelt aller masen,
Als sei er blind und taub,
Darumb mein Red, gelaub,
Hat weder Platz noch Stat,
Biß die Finster vergat.
Rat weiter du darzu.

Jupiter.

Jupiter sprach: o du
Glanzender Got Phebus,
Erleucht ir Finsternus

Entschid geben, durch einen Schiebspruch endigen.

Mit deiner Sonnen Glest,
Zu eruelen das Best;
Ihn iren Geist erleucht,
Mit Gültigkeit beseucht,
Den Unfrid zu verhüten,
Durch Mittl all Sach zu güten,
Das all Partei sich geben,
Der Warheit nachzustreben;
Solch Lieb und Einigkeit
Erhelt den Frid lang Zeit.

Phöbus.

Phëbus antwort: mein Brunst
Auf Ert ist auch umbfunst;
Ich sich die Regiment,
Durchaus beiderlei Stent,
In vil Partei zerspaltten.
Ir vil mein Schein aufhalten,
Mit vil Practik und Tücken
Die Guten zu verdrücken;
Ob sie gleich wol erkennen,
Recht, gut und heilig nennen
Die heilig, ewig Warheit
Mit ir himlischen Klarheit,
Mit Lüg fies verunreinen,
Das mich verdreußt, zu scheinen,

güten, schlächten.

Derhalb in Finsternus
Noch oft verkeren mus.
Weil alls Gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach in Zoren:
Gib du mir in mein Sant
Gwalt über teutsche Lant;
Wer sich denn wil entpörn,
Den gmein Frid zu verfürn,
Den wil ich grausam töten.

Jupiter.

Jupiter sprach: von Nöten
Ist, das man nit mit Gwalt
Far, sonder frei behalt
Weid Teil in Frid. O du,
Minerva, tritt herzu,
Gib Rat durch dein Weisheit,
Das wir in Einigkeit
Bringen das römisch Reich.
Aufstunt die Adeleich.

Minerva.

Minerva sprach: o der
Handel ist mir zu schwer,
Doch weiß ich ein Person,
Wenn die nit stillen kon
Der teutschen Fürsten Zorn,
So ist all Sach verlorn.

Jupiter.

Jupiter sprach: Zeig on,
Wer ist dieselb Person,
Die solch Ansehen hat,
Zu stillen den Unrat.

Minerva.

Da antwort Minerva:
Es ist Respublica.

Jupiter.

Jupiter sprach: wolhin,
Ist er*) nit vor bei in?

Minerva.

Minerva sprach: ach nein,
Abcontrafect allein,
Welcher doch vor leibhaft
Regieret hat mit Kraft
Das alt römische Reich,
Hanthabt es ordenleich
Und machet es großmchtig,
Hielt die Burger eintrechtig,
Das sie waren allsant
Einer des andern Hant,
Semtlich biß auf das Blut
Hanthabten das gemein Gut
Treulich durch alle Stent;
Des war ir Regiment

*) er, wegen der deutschen Uebersetzung: der gemein Nuz. —
hanthaben, verteidigen, aufrecht erhalten (maintenir).

Stanthaft, wie obgemelt,
Ein Herschung aller Welt.
Vall aber eigner Nutz
Des Gwalts, Prachts, Er und Guß
Bei in riß gwaltig ein,
Jeder schaut auf das Sein,
Da wurden vil Partei
Gespalten mancherlei,
Vil bürgerlicher Krieg
Wurden mit bluting Sieg,
Groß Tyrannei geübt,
Der gemein Nutz wurt betrübt,
Der gemein Man aus Verdrieß
In auch gar fallen ließ,
Also wurt er austriben.
Wo er seit her ist bliben,
Das kan ich dir nit sagen.
Seit her nach disen Tagen
Hat das Reich abgenommen,
In solchen Abfal kommen,
Das im dreut die Entpörung
Sein entliche Zerstörung,
Wie es denn iezunt get.
Wenn man nun wider het
Den alten gemeinen Nutz,
Der möcht schaffen vil Guß,
Dreht wider in der Zeit
Gut Frid und Einigkeit

In dem römischen Reich.
Der Rat gar löbeleich
Gefiel den Göttern allen,
Alein tät widerfallen
Mars und auch Saturnus.

Jupiter.

Jupiter sprach: man muß
Folgen der merern Sum,
Besalch Mercurium,
Das er den gemeinen Ruß,
Den Vatter alles Guß,
Wölt in sein Tron citiern
On alles Excusiern,
Das er in eilents sent
Römischem Regiment,
Den Zwitteracht und Unwilln
Bei in gar abzustilln,
Auf das forthin auf Ert
Ent nemen all Beschwert.

Mercurius.

Mercurius sprach: gern,
Doch mußt du mir erklern,
Wo ich in finden sol.

Jupiter.

Jupiter sprach: ja wol,

Such ihn in den Reichssteten,
Die in vor Faren heten
In hohem Aht und Wert.

Mercurius.

Mercurius, auf Ert,
Sprach, tu ich teglich wandeln,
Mit den Menschen zu handeln,
Doch hab ich (mag ich jehen)
Den gemein Nutz lang nie gsehen,
Sein *) weder Stumpf noch Stil.
Ich hör wol von im vil
Sagen in Stet und Mauren,
In Dörfern von den Bauren,
In Schlößern, Merk und Fleden;
Das macht mir einen Schreden,
Das ich in auf der Reis
Nirgent zu suchen weiß.

Jupiter.

Jupiter sprach besunder:
Erst nimt mich nimmer Wunder,
Das es so übel get,
Im Reich zwitterchtig stet,
Weil der gemeine Nutz,
Des römischen Reichs Schuß,
Wont bei Debern noch Undern;
Mich tut vil mer verwundern,

*) sein, von ihm.

Das römisch Reich vor langen
Jarn nit zu Grunt ist gangen.
Ir Götter, zeigt an,
Wo man doch finden kan
Den gemein Nutz obgemelt,
Wo man in aller Welt,
Seht sein Fußstapfen spür.

Luna.

Luna die trat herfür,
Sprach: Wol vor alten Jaren
Sah ich eins Nachts in Jaren
Aus ganzem Europa,
Und wolt in Asia,
Wider in Frieckenlant,
Willeicht zu Athen want.

Diana.

Die Göttin Diana
Sprach: er ist nimmer da,
Vor vil Jaren ausgeschlagen.
Neulich, als ich wolt jagen,
Fant ich in mit mein Binden
Weit in dem Walt dort hinden,
Sizent bei einem Brunnen,
Sein Antlitz überunnen
Mit ganz fleglichen Bähern,
Als ich mich im tet nehern,

ausschlagen, mit Gewalt vertreiben.

Verborg er sein Angesicht,
Wolt mich ansehen nicht,
Scheut sich seines Ellets,
Und floch schnell und behents
In ein finster Steinhöl,
Darin gedenk ich wol
Den vertribenen Alten
Heutigs Tags noch haushalten.

Jupiter.

Jupiter sprach: so eil,
Bring raus das menschlich Heil
Aus vertribnem Ellet,
Zu Hülff dem Regiment.
Mercurius schwang nider
Sein lautreißig Gefider.
Dieweil hielt heimlich Rat
Der Götter Majestat,
Stießen die Köpf zusam,
Daß ich kein Wort vernam.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
Ganz vogelschnell aufschuß
Mit trauriger Geber
Und sprach: o Jupiter,
Den gemein Nutz hab ich funden,
Doch voll tödtlicher Wunden

lautreißig (lâtrisie) heiltönnend.

Und mit Frankheit geplatzt,
 An Hent und Fuß contract,
 Sein Leib ganz ausgedorret,
 Gerumpfen und verschmorret,
 Das an im hieng allein
 In der Haut das Gebein;
 Sein über Lebs am Munt
 Sein Ben kaum decken kunt,
 Sein Antlitz gar erblichen,
 Al lebent Geist gewichen,
 Sein Herz allein gunt lechzen
 Mit abtrestigem Echzen,
 Gar kurzem Atemzug,
 Der Puls gemachsam schlug.
 Ich dorft in nit anrühren,
 Mit mir herauf zu führen,
 Ich fürcht, er möcht verderben
 Mir unterwegs sterben,
 Wann er ist tötlich schwach.
 In großem Ungemach
 Winkt der Got Jupiter
 Esculapio her,
 Dem Got aller Erznei,
 Und sprach: gerüstet sei
 Und schwing dich eilent nider
 Mit Mercurio wider

Zu dem hohen Gescheft;
Nimm aller Kreuter Safft,
Der Götter Trank, Nectar;
Darmit fleißig betwar
Rempublicam, den Alten
Im Leben zu erhalten,
Von verlegner Kristier
In seuberlich purgier,
Tu im sein Wunden heften,
Bring in zu boring Kreften,
Al Glider, Wein und Mark,
Daß er wert frisch und stark,
Bring in im Augenblick
Herauf, daß ich in schid
Auf Ert, zu reformiern,
Daß frieblich concordiern
Die herrschenden Regenten
Samt allen Reiches Stenden,
Daß der Adler mög wider
Schwingen sein ganz Gefider,
Den Trachen zu vertilgen
Samt der vergiften Lilgen.

Der Beschluss.

Walt sich die Zwen abschwungen,
Wart von der Siren Zungen
In aller Götter Trön
Ein wunniglich Getön

Mit Jubel und Frolocken.
Mein Herz vor Freud tet schoden,
Rempublicam zu sehen;
In dem sieng an zu trehen
Mein lautreisiger Son,
Das ich erwacht darvon.
Das ich des Endes nicht
Erreicht in dem Gesicht,
Des trauret mein Gemüt,
Hoff, Got wert durch sein Güt
Selb all Zwitteracht ableinen
Und durch sein Wort vereinen
Im Reich all Stet und Fürsten,
Das sie nach Frid wert dürften,
Auf daß in hohem Rum
Das römisch Kaisertum
Sich wider mer und wachß
Durch gemein Nutz, wünscht
Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. XLIII.
am 3. Tag Martij.





Schwank, Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof ob dem Brillenmachen. 3

Eulenspiegel etwan vor Jaren,
In aller Schalkheit wol erfahren,
Loff in ein Winter über Felt,
Het schlechte Kleider und kein Gelt;
In dem da sah er dort von weiten
Ein reisung Zeug gegen im reiten.
Dasselbige ein Bischof war;
Derselbige wolt gen Worms dar,
Allda solt werden ein Reichstag,
Und mancher Fürste darzu lag,
Solten betrachten gmeinen Nutz,
Römischen Reich zu Hilf und Schutz,
Das auf dißmal vil Anstoß het.
Als er im nun begegnen tet,
Eulenspiegel zog ab sein Hut
Und neigt sich gegn dem Bischof gut;
Der hielt, sah Eulenspiegel an,
Merkt wol, das er war ein Fatzman,

Do dacht: ich hört bei allen Tagen
Kinder und Narren die Wahrheit sagen,
Ich wil gleich disen reden an,
Der wirt mir gar bald sagen tan,
Was das Gschrei ist von Fürstn und Hern
Bei dem gemein Man nahet und fern.

Der Bischof.

Und sprach: Gut Gsell, wann her so schwinnt,
So übel kleidt in Schne und Wint?
Du solt bleiben under dem Obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwider sprach:
Gnediger Herr, ich muß wol wandern
Von einem Lande zu dem andern
Mein Hantwerk nach durch Poln und Preußn,
Durch Hungern, Behem, Sachsn und Neußn,
Frankreich, Schotten und Engellant,
Durch Niderlant, Hollant, Brabant,
Den Reinstrom, Frankn, Beiern und Schwaben,
Nunt doch nirgent kein Arbeit haben
Nun daling in das dritte Jar,
So böß ist ietzt mein Hantwerk gar.

Der Bischof.

Der Bischof fraget wider her,
Was Hantwerks Eulenspiegel wer,
Das so unwert wer in der Welt.

daling (talano), in das dritte Jahr nur einen Tag lang.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel herwider melt:
Gnädiger Herr, ein Brillenmacher;
Das ist meins Laufens ein Ursacher,
Drumb ich kein Arbeit überkum.

Der Bischof.

Der Bischof antwort widerumb:
Wie kan das sein? Und tet sein lachen,
Ich denck vortwar, das Brillenmachen
Sei ietzt vil besser denn vor Jarn,
Weil wir im Teglichen erfarn
Haben, das ganz menschlich Natur
Wirt schwächer und brechlicher nur
Und nimt an allen Kreften ab;
Derhalb darfs wol Steuer und Lab,
Voraus das blöb menschlich Gesicht,
Das denn durch die Brillen geschicht;
Derhalb ist Brillenmachen wert,
Weil auch iezunt auf ganzer Ert
Die Leien lesen also vil,
Schier jeder Doctor werden wil
Und in der Schrift umbfantasieren,
Vil mit den Geisling disputieren
Und sie auch in die Bücher jagen,
Derhalb darf ich für Warheit sagen,
Das man ietzt mer list denn vor Jaren,
Weil die Leien einfeltig waren,

Mit den Merten nit conberfierten,
Die auch beß weniger ftudierten,
Dießen die Bücher auch mit Ru.
Das fint mercklicher Urſach zu,
Das Brillenmachen werter iß
Denn vor Jaren zu keiner Friß,
Ich glaub noch, die Schult wirt dein wern,
Du ſeiß ſaul und arbeitß nit gern,
Streunß lieber umb ſo weit und ferr.

Eulenspiegel.

Rein, bei mein Eit, gnediger Herr,
Ich wil euch die Sach baß erklern,
Das ir mir werdet glauben gern.
Solt mein Hantwerck nit ſein verdorben?
From geiſtlich Leut fint faß all gſtorben,
Die vil laßen in heilger Schrift
Und leßchten auß der Rezer Giß,
Suchten allein die Gottes Er
Und die Lieb ires Nechſten mer
Dann iren eigen Rum und Ruß,
On allen Reit, Joren und Trug;
Die fint faß all gen Himel gſarn
Und iezunt vil Brillen erſparn;
Die alten Pfaffen, ſo noch leben,
Und die alten Mönich darneben

Streunen, ſtrollen, vagieren.

Haben ir Horas und Gebet
So lang getriben frů und spet,
Das sie es alls können auswendig,
Dörfen keiner Brillen beihendig,
Dergleich der jungen Můnich Haufen,
So ietzt aus den Klöstern laufen
Und hin und wider Hantwerk lern,
Sich gleich wie ander Leien nern,
Die dörfen auch der Brillen nicht,
Darumb mein Hantwerk ist entwich,
Dergleichen auch Fürsten und Hern
In teutsch Landen weit und fern
Nugen ietzt auch kein Brillen nicht.

Der Bischof:

Der Bischof sprach: mich des bericht,
Warumb dörfens der Brillen nit?

Eulenspiegel.

Er antwort: sie haben den Sit,
Das sie nur durch die Finger sehen.

Der Bischof.

Der Bischof sprach: wie mag das gschehen?
Die Fürsten haben groß Hofgsint,
Auch sint ir Amptleut runt und schwint,
Durchtriben, aller Schalkheit vol,
Dörfen ie scharpfer Brillen wol,

runt, schnell. — schwint, ränkisch.

Das sie haß drauß sehen, glaub ich,
 E die Raß würt ir bestes Biß; *)
 Drumb tu mir solches haß erklern?

Eulenspiegel.

Eulenspiegel antwort: gar gern.
 Gnebiger Herr, secht in Teutschlant
 Get Raub, Gefengnus, Mort und Brant
 Wider all Recht und Billichkeit
 Sezunt im Schwank ein lange Zeit
 Durch heimlich Practik und böß Tück
 Gar mancher tyrannischer Stück,
 Welches den meisten Teil auch get
 Ueber die Burger und Reichstet.
 Solch Unrecht soltn die Fürsten wern,
 Und understen bei iren Ern
 Und dem römischen Reich beisten,
 Es nit lassen zu Trümmern gen.
 So sitzen die Fürsten still mit Ru
 Und sehen durch die Finger zu,
 Derhalb dörfens kein Brillen nicht,
 Zu behalten ein gut Gesicht,
 Wie vor die alten Fürsten heten,
 Die ir Sant sauber halten teten
 Und schauten scharpf auf alle Straß,
 Und wo ein Santfridbrecher was,

*) Sprichwörtliche, häufig vorkommende Redensart bei Hans Sachs:
 ehe sie verarmen. — understen (understan), verhindern.

Der aufrüriſch wart in dem Lant,
Den tetens mit gwaltiger Hant
Hertreiben und teten in ſtillen;
Da warn in hohem Wert die Brillen,
Gar löſlich do mein Hantwert was,
Weil iederman noch nuhet das;
Jetzt iſt es worden gar unwert
Bei Geiſtling und Weltling auf Ert,
Das mir wer bei meim Hantwert Not,
Das ich ſchier eß das Bettelbrot.

Der Beſchluss.

Der Biſchof lachet, frölich ſprach:
Gut Geſell, kom gen Worms hernach
Und iß zu Hof, ſei unbeſchwert
So lang und diſer Reichstag wert,
Wann es wirt drauf von Fürſtn und Herrn,
Hoff, etwas Guts beſchloßen wern,
Auf daß im Teutſchland beßer ſte,
Und dein Hantwert von ſtatten ge,
Das du auch komſt zu Er und Gut.
Der Biſchof mit frölichem Mut
Rudet mit ſeinem Zeug dahin
Und dacht heimlich in ſeinem Sin:
Weiß der gemein Man von diſen Tülden,
Das wir heimlich teten verdrücken

in ſtillen, ihm das Handwerk legen.

Als mit geferbtem guten Schein,
Vermeinten, es solt heimlich sein,
So ist es warlich hohe Zeit,
Das wir Unschuld und Gerechtigkeit
In dem verdrückten teutschen Landt
Hilff reichen mit gerechter Handt,
Das uns kein Unrat daraus wachß.
Got wöll, das bald gschech, wünscht
Hans Sachs.

Anno salutis, M. D. LIII.
am 29. Tage Augusti.





Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich Doctor Martini Lutheri.

Als man zelt fünfzehn hundert Jar
Und sechs und vierzig, gleich als war
Der sibenzehent im Hornung,
Schwermütigkeit mein Herz durchdrung,
Und wußt doch selb nicht, was mir war
Gleich traurig auf mir selber saß,
Legt mich in den Gedanken tief
Und gleich in Unmut groß entschlief.
Mich daucht, ich wer in einem Tempel,
Erbaut nach sechsischem Exempel,
Der war mit Kerzen hell beleucht,
Mit eblem Rauchwerk wol durchreucht;
Mitten da stund bedeckt gar
Mit schwarzem Tuch ein Totenbar.
Ob diser Bar da hieng ein Schilt,
Darin ein Rosen war gebilt;
Mitten dardurch so gieng ein Kreuz.
Ich dacht mir: ach Got, was bedeußt?
Erseufzet darob traurigleich,
Gedacht: wie, wenn die Totenleich

Eine Rose mit einem Kreuz durch den Kelch ist Luthers Wappen.
(Des Christen Herz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht.)

Doctor Martinus Luther wer?
 In dem trat auß dem Chor daher
 Ein Weib in schneeweißem Gewant,
 Theologia hoch genant,
 Die stunt hin zu der Totenbar,
 Sie want ir Hent und raust ir Har,
 Gar Neglich mit Weinen durchbrach,
 Mit Seufzen sie anfieng und sprach:
 Ach, das es muß erbarmen Got,
 Sigst du denn jetzt hie und bist tot,
 O du treuer und künner Helt,
 Von Got, dem Herren, selb erwelt,
 Für mich so ritterlich zu kempfen,
 Mit Gottes Wort mein Feint zu dempfen,
 Mit Disputieren, Schreiben und Predigen,
 Darmit du mich denn tetst erledigen
 Aus großer Trübsal und Gezwengnuß
 Meiner babylonischen Gfengnuß,
 Darin ich lag so lange Zeit
 Biß schier in die Bergeßenheit,
 Von mein Feinden in Herzenleit,
 Von den mir mein schneeweißes Kleit
 Vermeiligt wurt, schwarz und besudelt,
 Zerrißen und scheuzlich zerhubelt,
 Die mich auch hin und wider zogen,
 Berkrüppelten, krünten und bogen?

Gfengnuß, erinnert an Luthers Gefangnuß (De captivitate
 Babylonica 1520). — vermeiligen, beschmügen.

Ich wurt geradbrecht, zwickt und zwackt,
Verwundt, gemartert und geplakt
Durch ir gottlose Menschenler,
Das man mich kaum kunt kennen mer.
Ich galt endlich gar nichts bei in,
Biß ich durch dich erledigt bin,
Du teurer Helt aus Gottes Gnaden,
Da du mich waschen tetst und baden
Und mir wider reinigst mein Bat
Von iren Sügen und Unflät.
Mich tetst du auch heilen und salben,
Das ich gesunt ste, allenthalben
Ganz hell und rein wie im Anfang;
Darin hast dich bemüet lang,
Mit schwerer Arbeit hart geplagt,
Dein Leben oft darob gewagt,
Weil Papst, Bischof, König und Fürsten
Gar ser nach deinem Blut was dürsten,
Dir hindertüdtisch nachgestellt.
Noch bist du als ein Gottesheldt
Bleiben warhaft, treu und bestendig,
Durch kein Gefar worden abwendig
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wirt nun mein Verfechter sein,
Weil du genommen hast dein Ent?
Wie wird ich werden so ellent,

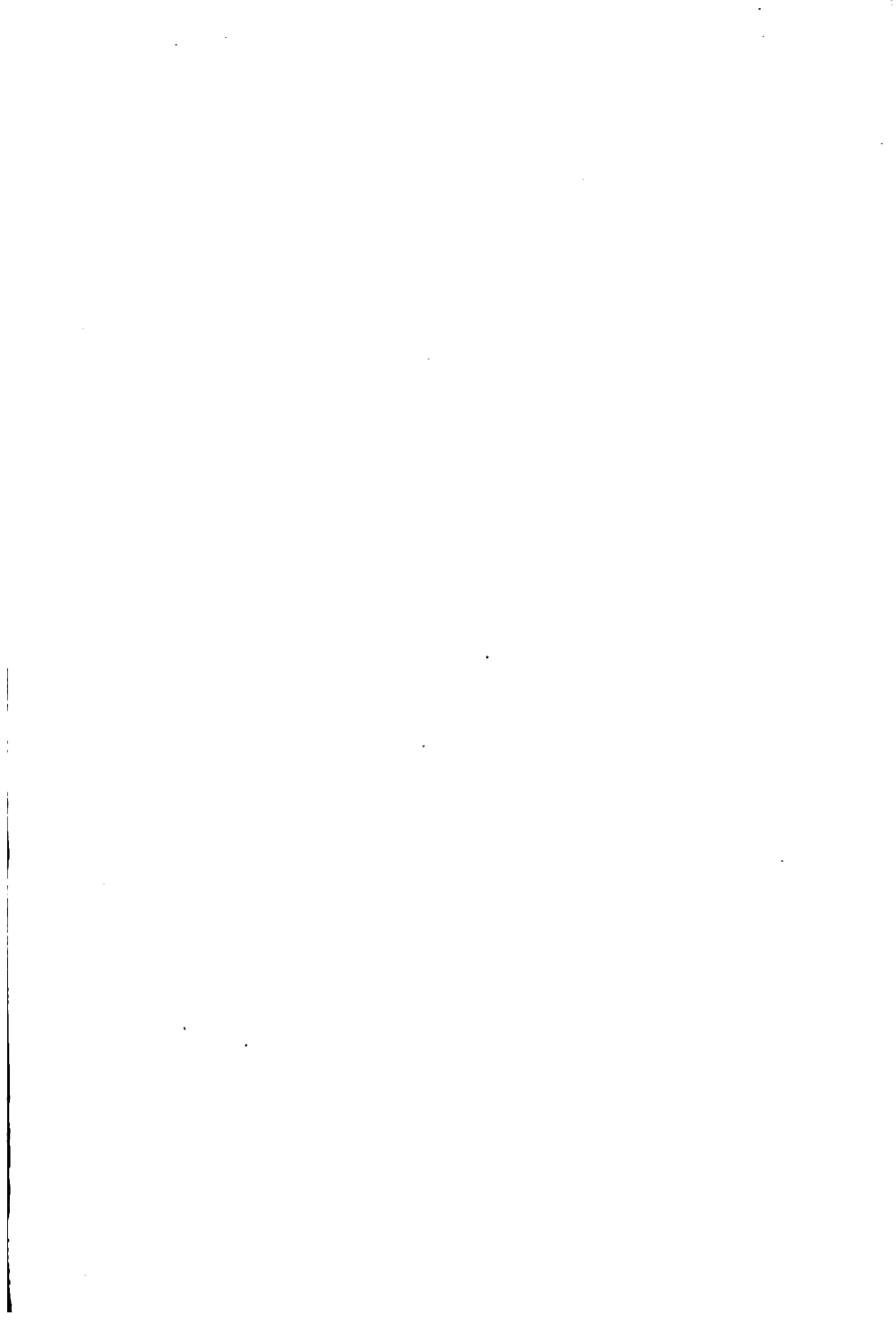
Verlassen in der Feinde Mit?
 Ich sprach zu ir: o, fürcht dir nit,
 Du Heilige, sei wolgemut,
 Got hat dich selbst in seiner Gut,
 Der dir hat überflüssig geben
 Bil trefflich Menner, so noch leben;
 Die werden dich hanthaben sein
 Samt der ganz christlichen Gemein,
 Der du bist worden klar bekant
 Schier durchaus in ganz teutschem Sant.
 Die all werden dich nit verlassen,
 Dich rein behalten aller maßen
 On Menschen Ler, wie du ietzt bist,
 Darwider hilfst kein Gwalt noch List;
 Dich sollen die Pforten der Hellen
 Nicht überweltigen noch fellen,
 Darumb so laß dein Trauren sein,
 Das Doctor Martinus allein
 Als ein Ueberwinder und Sieger,
 Ein recht apostolischer Krieger
 Der seinen Kampf hie hat verbracht
 Und brochen deiner Feinde Macht
 Und ietzt aus aller Angst und Not
 Durch den mildt barmherzigen Got
 Gefordert zu ewiger Ru.
 Da helf uns Christus allen zu,
 Da ewig Freud uns auferwachs
 Nach dem Ellent, das wünscht Hans Sachs.

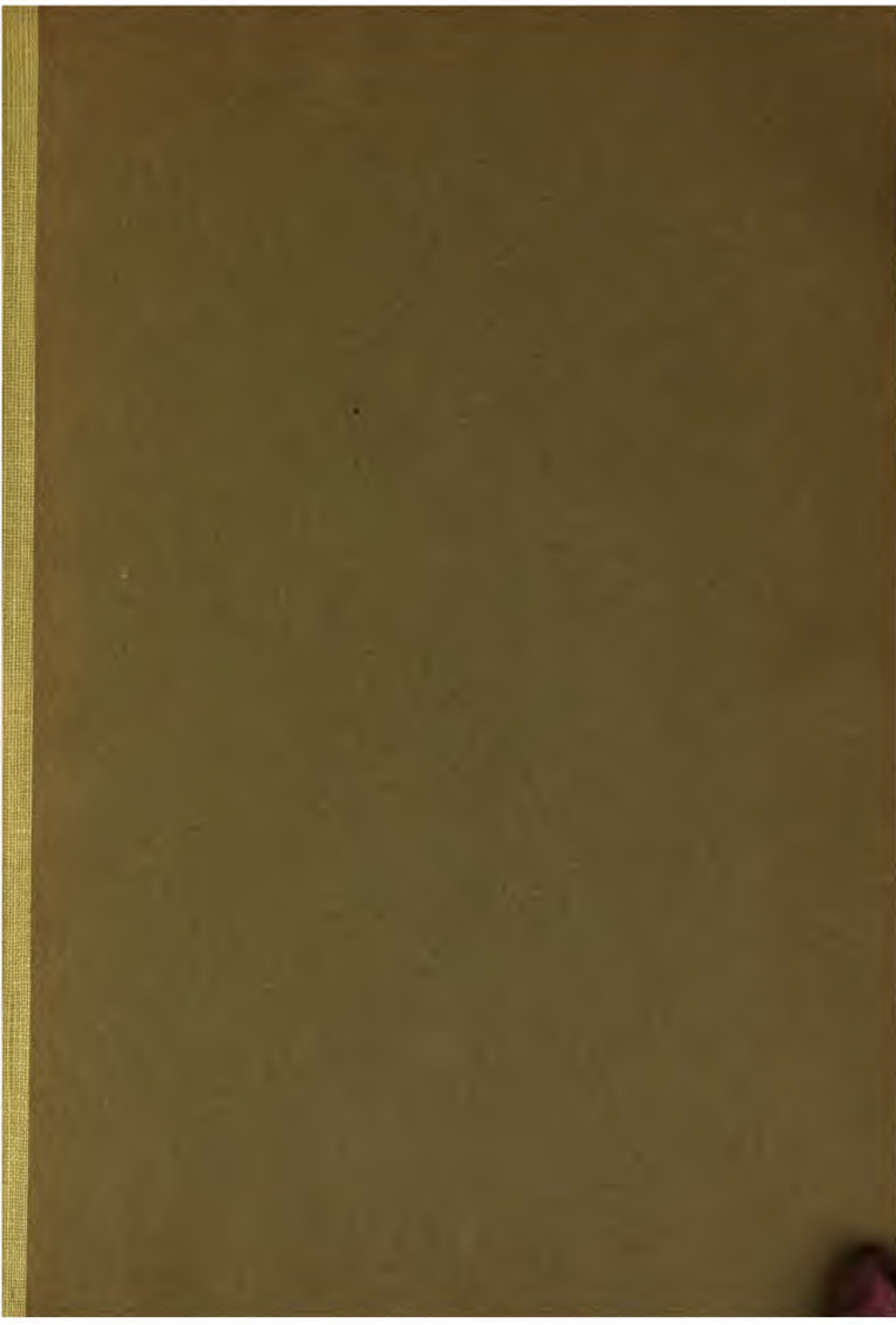
Inhalt.

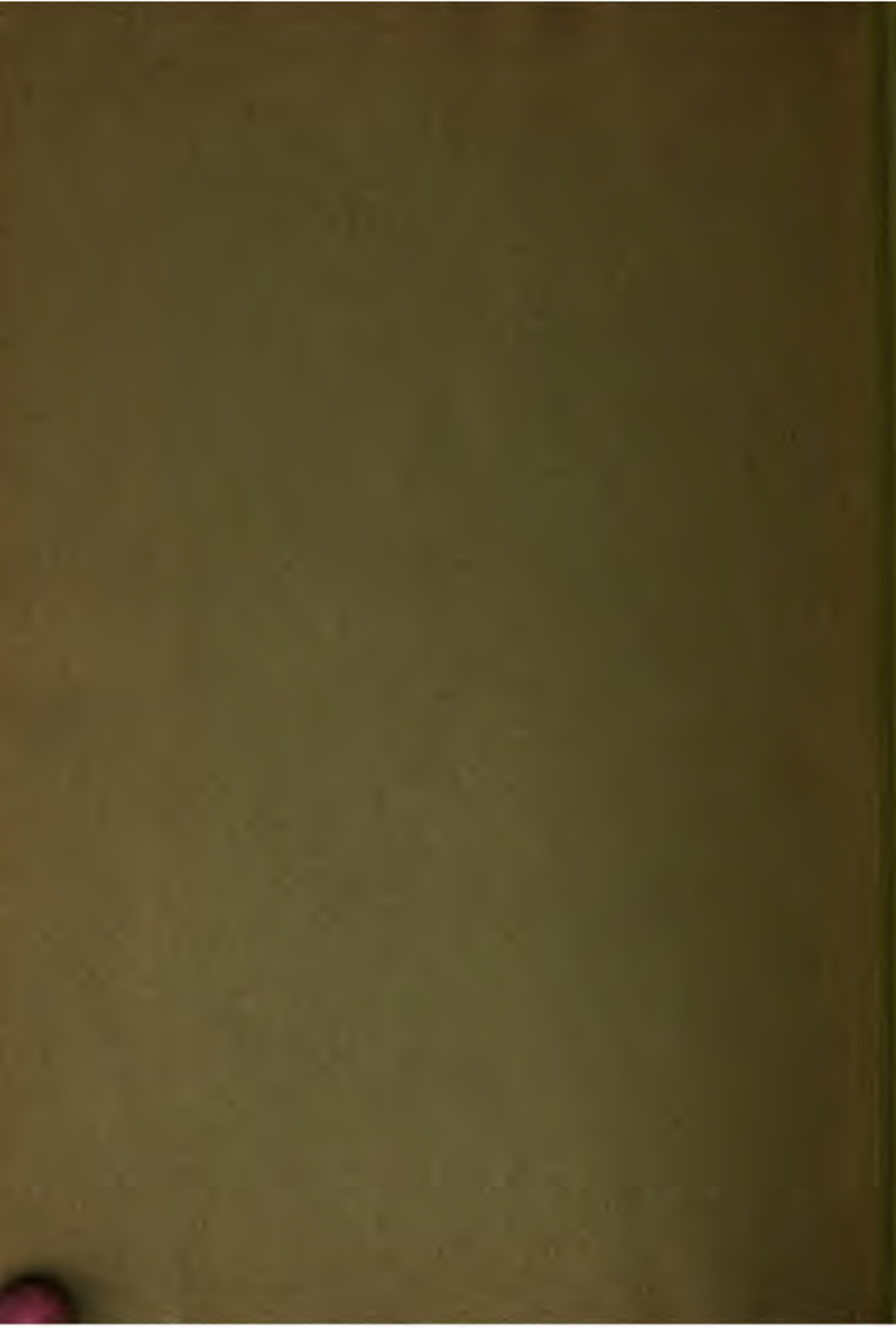
(Mit Wiedergabe des Titelblattes).

	Seite
6. Die gemartert Theologia :: :: :: :: :: :: :: :: ::	163—173
7. Das klagent Ewangeliun :: :: :: :: :: :: :: :: ::	174—183
(Mit Wiedergabe des gemeinsamen Titelblattes für diese beiden Sprachgedichte).	
8. Ein artlich Gespräch der Götter, die Zwietracht des Römischen Reiches betreffend :: :: :: :: :: :: :: :: ::	185—204
(Mit Wiedergabe des Titelblattes).	
9. Schwank von Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof über das Brillenmachen :: :: :: :: :: :: :: :: ::	206—212
10. Ein Epitaphium oder Klagrede über der Leiche Doktor Martin Luthers :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::	213—216









MAR 28 1936

